
Dr. H. M. Schletterer

Geschichte

des

evangelischen Kirchenlieds

für

Schule und Haus.

Bevorwortet

von

Dr. K. Zimmermann,

Großherzogl. Hess. Prälat.

Das kirchliche Lied setzt uns in Zusammenhang mit den Vorfahren im Glauben.

Thilo.

Wiesbaden:

Wilhelm Friedrich's Verlag.

1855.

Druck der Wilhelm Friedrich'schen Officin in Wiesbaden.

Vorwort.

Der Verfasser dieses Werkchens hat an mich den Wunsch gerichtet, dasselbe mit einigen Worten zu begleiten. Obgleich ich nun kein Hymnolog von Fach bin und andere Namen gewiß weit passender unter einem Vorworte für dieses Schriftchen stehen würden als der meinige, so glaubte ich doch dem Wunsche des Verfassers deßhalb entsprechen zu sollen, weil das Schriftchen aus Mittheilungen entstanden ist, die von demselben in der von mir mit herausgegebenen Allgemeinen Schulzeitung niedergelegt sind.

Wie die früheren Mittheilungen des Verfassers in der Schulzeitung, so habe ich nun auch dieses erweiterte Schriftchen mit vielem Interesse gelesen und bin überzeugt, es wird auch in größeren Kreisen sich Beifall erwerben; bei der gegenwärtig fast in allen evangelischen Ländern schwebenden Gesangbuchsfrage vielen recht willkommen sein, und zugleich bei der so weit verbreiteten Unkenntnis in Sachen des Kirchenliedes in Schule und Haus wolthätig wirken. Denn es führt in möglichster Kürze, ohne der Sache selbst dadurch Abbruch zu thun, in die Geschichte des Kirchenliedes ein, zeugt von gründlicher Kenntnis der Hymnologie und ist von einem für den evangelischen Glauben erwärmten Herzen geschrieben.

Ohne auf das Schriftchen näher einzugehen, erlaube ich mir dasselbe hierdurch als eine zeitgemäße Erscheinung der allgemeinen Beachtung zu empfehlen.

Darmstadt, 12. Juli 1855.

Dr. K. Zimmermann.

*

Noch ein Wort zuvor!

Der Verfasser möchte an dieser Stelle noch einiges anreihen. Sein Schriftchen will kein Buch für den Kenner — es will, wie der Titel sagt, ein Lesebuch für Schule und Haus sein, das Sinn und Verständnis für den herrlichen Liederschatz unserer evangelischen Kirche wecken und pflegen möchte. Er hat darum die Literatur des Gegenstandes fleißig studirt und das, was ihm für seine Zwecke gut und brauchbar dünkte, kurz zusammengestellt und dabei namentlich auf die Geschichte einzelner Hauptlieder entsprechende Rücksicht genommen. Bei der Liedergeschichte der ersten Jahrhunderte sind möglichst viel Proben beigegeben und namentlich das geistliche Volkslied stark vertreten: man dürfte uns das Dank wissen. Und wie aus alter, haben wir aus neuster Zeit vollständige Lieder mitgetheilt, weil hier die Gesangbücher keine Proben liefern; im übrigen wurden nur Kernstrophen (nach dem unverfälschten Liedersegen) in den Text verwoben und dabei durch Sperrschrift dem Verständnis zu Hilfe zu kommen gesucht.

Gerne würde ich mich noch über Benutzung und Behandlung der Kirchenlieder in der Schule auslassen, aber der beschränkte Raum gestattet es nicht; ich erlaube mir darum auf Nr. 157 Jahrg. 1852 der „Allgemeinen Schulzeitung" und Nr. 43 Jahrg. 1852 des „Nassauischen Schulblattes" hinzuweisen, wo dieses Thema ausführlich zur Sprache gekommen ist.

Und nun, mein Büchlein, „Gut Heil" auf deinen Weg.

H. St.

Register der Liederdichter.

Register der Lieder.

Wer tiefer in die Geschichte des evangelischen Kirchenliedes eindringen will, dem seien folgende Schriften empfohlen, die wir bei unserer Arbeit neben anderen dankbar benutzt:

Geschichte des Kirchenlieds bis auf Luthers Zeit, von H. Hoffmann von Fallersleben. Breslau.

Das deutsche Kirchenlied von M. Luther bis auf A. Hermann und A. Blauer von Ph. Wackernagel. Stuttgart.

Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs mit besonderer Rücksicht auf Würtemberg von E. E. Koch. Stuttgart.

Der evangelische Lieder-Commentar und das glossirte Gesangbuch von Schamelius. — Die kirchliche Hymnologie oder die Lehre vom Kirchengesange von Lange. — Erzählungen über evangelische Kirchenlieder und über einzelne Verse für Jung und Alt von C. Heinrich. — Geschichte und Erklärung der gangbarsten evangelisch-deutschen Kirchenlieder von C. Liere und W. Rindfleisch. — Das Kirchenlied in seiner Geschichte und Bedeutung von W. Baur.

Als Liedersammlung und Hausgesangbuch heben wir hervor: „Unverfälschter Liedersegen. Berlin, Verlag des ev. Bücher-Vereins. Geb. 42 Kr.“ Dies Buch sollte in keinem Hause fehlen!

1.

Entstehung und Geschichte des kirchlichen Liedes bis zum 13. Jahrhundert.

Schon von jeher war es der Deutschen Sitte, die Gegenstände ihrer religiösen Verehrung im Liede zu verherrlichen, in ihm das Lob der Kraft und Herrlichkeit ihrer Gottheit zu verkünden. Sangen ja doch schon unsere heidnischen Altväter ihre Lieder auf Wuotan, den Allvater, Donar, den Donnerer, und Ziu, den Herrn des Kriegs und der Schlachten! Und als das Licht des Evangeliums über ihren Wäldern aufgegangen, und seiner Sonne Schein ankämpfte gegen die düsteren Nebel, auch da „sungen" sie Christus in ihren „Zungen", auch da priesen sie Gott und seine Heiligen in begeisterten Lobliedern. *) Als aber die lateinische Sprache Kirchensprache, als der Cultus nur von den Geistlichen geübt wurde, da verstummten diese Lieder;

*) „Es gibt eine gewisse Gegend, Deutschland genannt; in derselben wohnen Christenmenschen und recht fromme, welche, wie ihr wißt, oft unser Land mit langen Stöcken und großen Stiefeln in der heftigsten Sonnenhitze im Schweiß badend durchwandern und die Schwellen der Heiligen besuchen, indem sie Gott und seinen Heiligen Loblieder singen," sagt der h. Franziskus im Jahre 1221 in einer Anrede an seine Mönche.

es blieb dem Volke nur noch das einzige: „Kyrie eleison! Christe eleison! *) übrig, das es singen durfte, und dann auch bei einem Gottesdienste mehrere hundertmal sang:

Joh alle saman sungen
Kyrie eleison!

Aus diesem Kyrie eleison, als einem kleinen unscheinbaren Kern heraus, wuchs allmälig die kirchliche Liederdichtung zum herrlichen Baume empor. Um die Mitte des **neunten** Jahrhunderts nämlich fing man an, „die zu einem bloßen festlichen Schrei und Jubel gewordenen Töne des Kyrie eleison mit neuen geistlichen deutschen Worten zu bekleiden und sie so bedeutungsvoll und gleichsam lebendig zu machen"; bald wurde aus dem einfachen Kyrie

Christ uns genade,
kyrie eleison,
die Heiligen alle helfen uns;

und schon aus dem **zehnten** Jahrhundert besitzen wir einen vollständigen deutschen Lobgesang auf Petrus:

Unsar trôhtin hât farsalt
sancte Pêtre giuualt
daz er mac ginerjan
ze imo dingênten man.
Kyrie eleison,
christe eleison!

Er hapêt ouh mit vuortun
himelrîches portun.
dar in mach er skerjan
den er uuili nerjan.
Kyrie eleison,
christe eleison!

Pittêmês den gotes trût
allâ samant upar lût

---

*) Herr, erbarme dich! — Die Anfangsworte der lateinischen Liturgie.

daz er uns firtânên
giuuerdâ ginâdên.
Kyrie eleison,
christe eleison! [1])

Bei allen diesen Gesängen blieb aber das Kyrie eleison der beständige Refrain (Schlußvers), weßhalb sie denn auch „Leisen" genannt wurden; ein Name, der auf alle geistlichen Lieder in der Muttersprache überging und sich erst im 16. Jahrhundert wieder verlor. Beim Gottesdienste wurden diese Leisen übrigens nicht zugelassen; ihre Anwendung blieb daher auf andere religiöse Volksfeierlichkeiten: Kirchweihen, Bittgänge, Wallfahrten ꝛc. angewiesen, wo sie dann aber auch mit rechter Herzenslust gesungen wurden.

Doch immer noch schwach fließt das Bächlein des geistlichen Liedes durch das zehnte und elfte Jahrhundert, bis ihm in dem **zwölften** die regste religiöse Begeisterung kräftigen Zufluß zuführte. Als allenthalben in deutschen Gauen das Kreuz gepredigt wurde, als Mann und Jüngling, Ritter und Knecht sich wappnete, um im fernen Oriente mit dem scharfen Schwerte in der Faust die Geburtsstätte des Christentums der schändenden Hand des Türken zu entreißen; als alle Geister lebendig wurden, Weib und Kind, Gut und Geld, Alles für das Evangelium einzusetzen, da konnte es auch an religiösen Liedern

1) Unser Herr hat übergeben
sanct Peter die Gewalt,
daß er mag bringen
zu ihm hoffenden Mann.
Herr, erbarme dich,
Christus erbarme dich!

Er hat auch mit Worten
Himmelreiches Pforten.
darin macht er kommen,
die er will erretten.
Herr, erbarme dich,
Christus erbarme dich!

Bitten wir den Gottestrauten
allesammt überlaut,
daß er uns fortan
gewähre Gnaden.
Herr, erbarme dich,
Christus, erbarme dich!

nicht fehlen, da mußte diesem durch die That offenbarten tiefen und sichern Lebensbewußtsein auch der volle poetische Ausdruck werden. Das geschah. In ergreifender Erhabenheit dichtete Sperrvogel die Lieder:

Wurze des waldes
und erze des goldes
und elliu apgrunde
diu sint dir, hêrre, kunde;
diu stênt in dîner hende;
allez himeleschez her
daz enmohte dich nit volloben an ein ende.

das Weihnachtslied:

Er ist gewaltic unde starc,
der ze wînnaht geborn wart:
daz ist der heilige Krist.
jâ lobt in allez daz dir ist,
niewan [1]) der tievel eine:
dur sînen grôzen übermout
sô wart ime diu helle ze teile.

In der helle ist michel unrât: [2])
swer dâ heimuote hât,
diu sunne schînet nie sô lieht,
der mane [3]) hilfet in niet,
noh der liehte sterne:
jâ müet in allez daz er sieht;
jâ waer er dâ ze himel alsô gerne.

In himelrich ein hûs stât:
ein guldîn wec dar in gât;
die siule [4]) die sint mermelîn [5])
die zieret unser trehtîn [6])
mit edelen gesteine:
dâ enkumt nieman in,
er ensî von allen sünden alsô reine. — —

und das Osterlied:

Krist sich ze marterenne gap;
er lie sich legen in ein grap:
daz tet er dur die goteheit;
dâ mit lôst er die kristenheit

---

1) ausgenommen. 2) große Hilfslosigkeit. 3) Mond. 4) Säulen. 5) marmorn. 6) Herr.

von der heizen heizen helle.
er getuot er niemer mêr:
daran gedenke swer sô der welle.

An dem ôsterlichem tage
dô stuont sich Krist ûz dem grabe,
künic aller keiser,
vater aller weisen;
sine hantgetât [1]) er lôste.
in die helle schein ein lieht:
dô kom er sînen kinden ze trôsten.

Das Marienlied, der Angelpunkt der geistlichen Minnedichtung der nächst folgenden Jahrhunderte wird angedeutet durch ein Lied auf die Jungfrau Maria:

Inin erde leite
aron eine gerte;

mit der schönen Strophe:

Do gebaere dû dat goteschint,
der unsi alle irlôste sint
mit sim heiligen bluote
von der ewigen noete:
des scol er iemmer globet sin.
vile wol gnizze wir din.
sancta Maria. *)

und eine Sequenz auf dieselbe:

Avê, vil liehter meris sterne,
ein lieht der christinheit, alri magide ein lucerne.
Frowe dich, gotis celle,
bis lozinu capelle 2c.

die im Allgemeinen dieselben Gedanken ausspricht, als das vorher angeführte Lied.

In der letzten Hälfte des 12. Jahrhunderts entstand auch das Osterlied:

Christ ist erstanden
von den marter Banden.

---

1) Schöpfung.

*) Das vollständige Lied findet sich in Wackernagels altdeutschem Lesebuch, S. 195.

des sollen wir alle fro sin,
Christ will unser Trost sin.
Kyrie eleison.
Were er nicht erstanden,
so were die welt zergangen,
weil er aber erstanden ist,
so loben wir den Herrn Jesum Christ.
Kyrie eleison. —

von dem Luther sagt: „Aller Lieder singt man sich mit der Zeit müde, aber das „Christ ist erstanden" muß man alle Jahre wieder singen," und Goethe: *) „Laßt sies nur singen, wird bald verklingen, dauert nicht so lang in dem Land als das „Christ ist erstanden." Wunderbar schnell verbreitete sich das Lied, und schon im 13. Jahrhundert ward es weit und breit gesungen, lebte allerwärts im geistlichen Volksgesang und wußte selbst in dem Kirchengesang Eingang zu finden, **) als das „österlich Matutin" (Morgenlied). „Hier jubelt die ganze Kirche mit schallender, hoher Stimm und unsäglicher Freud."

2.

Die geistliche Minnedichtung des 13. Jahrhunderts.

Durch die Kreuzzüge war der vorher vielfach rohe und wilde Ritterstand innerlich gesittet und veredelt worden, so daß er jetzt dienstbereit seinen Arm der Kirche und seinen Schutz dem schwachen Geschlechte verlieh, das er bisher so sächlich, als die Kirche feindlich behandelt hatte. Je inniger es mit dem Gottes- und Frauendienste gemeint war, desto heiliger und sehnsüchtiger stimmten sich die Herzen; und die Minne, das stille Denken an die Geliebte,

*) Bekanntlich hat Goethe dieses Lied auch in seinem Faust bearbeitet, wo er seine mächtige Wirkung, seinen ergreifenden Eindruck meisterlich darstellt.

**) Am Ende des 15. Jahrhunderts wurde es in die lateinische Agende, als zur Liturgie gehörig, aufgenommen.

das süße Erinnern an die Holde, deren Namen man nicht auszusprechen wagt, diese sinnige und reine Frauenliebe ist fortan der Hauptgegenstand der Dichtung, einer Dichtung voll Innigkeit, voll Tiefe, voll der geheimsten Züge der Wahrheit. Die weltliche Minne verklärt sich nach und nach mehr zu einer geistlichen, zur Verehrung der heiligen Jungfrau, der „Minniklichsten aller Minniklichen," zur schwärmerischten Brautliebe gegen den Herrn und Heiland, den Bräutigam der Seelen, und den ewigen Gott, dessen Wesen ja die Liebe ist. Da werden denn die süßesten Töne, die holdesten Namen, die je Liebe erfunden, hervorgesucht, um diese höchsten Gegenstände des Liedes recht zu preisen, und ist auch die Poesie darum zu gesucht, zu gekünstelt, um im Munde des Volkes ein schallender Lobgesang zu werden: Tiefe, Innigkeit, häufig wahre Erhabenheit und höchster poetischer Schwung ist ihr nicht abzusprechen.

Wenn Herr Hartmann von der Aue singt

Mîn froide wart nie sorgelôs
unz an die tage
daz ich mir Kristes bluomen kôs,
die ich hie trage.
die kündent eine sumerzît
diu alsô gar
in süezer ougen weide lît:
got helfe uns dar,
hier in den zehenden kôr
dar ûz ein hellemor
sîn valsch verstôzen hât,
und noch den guoten ofen stât.

Mich hât diu werlt alsô gewent,
daz mir der muot
sich zeiner mâze nâch ir sent:
dêst mir nu guot.
got hât vil wol ze mir getân,
als ez nû stât
daz ich der sorge bin erlân,
diu manegen hât

gebunden an den fuoz
daz er beliben muoz
swanne ich in Kristes schar
mit froiden wünnecliche var.

dann möchten wir wol beten: „Herr gib uns solchen Glauben, daß auch wir so aus ganzer voller Seele singen können", und betet er dann:

Diu werlt mich lachent triegende [1]) an
und winket mir:
nû han ich als ein tumber [2]) man
gevolget ir;
der haken [3]) hân ich manegen tac
geloufen nâch:
dâ nieman staete [4]) vinden mac,
dar was mir gâch. [5])
Nû hilf mir, herre Krist,
der nûn dâ vârende [6]) ist,
daz ich mich dem entsage
mit dînem zeichen deich hie trage

so sprechen wir ihm nach: „Laßt uns Christen sein in der That und Wahrheit, und nicht allein mit Worten und mit der Zunge."

Aehnlich sind die Kreuz- und Betlieder Reimars des Alten:

„Des tages, dô ich daz kriuze nam,
dô huote ich der gedanke mîn
alz ez dem zeichen wolgezam
und als ein rehter bilgerin."

Walther von der Vogelweide sang neben den heitersten Minneliedern auch in wunderbar innigen und ergreifenden Tönen das Lob des Herrn, den Preis der heiligen Jungfrau und die Herrlichkeit der Kirche Christi. Tief gefühlt ist sein Buß-Gebet:

Heiliger krist
sît dû gewaltic bist
der welte gemeine, die nâch dir gebildet sint,

1) trügerisch. 2) thörichter. 3) Ferse (der Fußtapfen). 4) Beständigkeit. 5) Eile. 6) nachstellend.

gip mir die list
daz ich in kurzer frist
alsam gemeine dich samt dîn erwelten kint.
ich was mit sehenden ougen blint
und aller guoten sinn ein rint,
swiech mîne missetât der welte hal. [1])
mach ô mich reine,
e mîn gebeine
versenke sich in das verlorne tal.

sein Lied vom jüngsten Gericht:

Ich hoere des die wîsen jehen [2])
daz ein gerichte sul geschehen
daz nie kains wart alsô me so strenge
der richter sprichet zâ zehant [3])
„gilt âne borg und âne phant:
da wirt des mannes rât vil kurz und enge."
Daz hilf mir, vrowe, hie besorgen,
sît daz dervor nieman wil borgen,
dur die hoesten vrode dîn,
die dir der heilige engel ze ôren brâhte
dô er dir ze tragene kunte
dâ von sich dîn vrode erzunte, [4])
vnd unser werndes heil sol sîn.
der dir der vrode von alrerste [5]) gedahte,
des trôst sî an dem ende mîn.

Zeugnis für Walthers ächt christliche Gesinnung ist:

Ein meister las,
troum unde spiegelglas,
daz si zem winde bî der staete sîn gezalt. [6])
loup unde gras,
daz ie [7]) nûn fröide was,
swiez nû erwinde, iz dunket [8]) mich alsô gestalt;
dar zuo die bluomen manicvalt,
diu heide rôt, der grüene walt.
der vogele sanc ein trûric ende hât;
dar zuo diu linde
süeze unde linde.
sô wê dir, Werlt! wie dirz gebende stât. [9])

---

1) verborgen (hehl). 2) sagen. 3) gleich zur Hand. 4) entzündete. 5) allererste, jeher. 6) der Sinn ist: daß sie dem Winde gleichen und zergehen bald. 7) je. 8) dünket. 9) so weh dir Welt, wie steht dein Kränzlein jetzt!

Ein tumber wân
den ich zer [1]) welte hân,
derst wandelbaere, wand er boesez ende git.
ich solt in lân,
kan ich mich wol verstân,
daz er iht baere mîner sêle grôzen nit.
mîn armez leben in sorgen lît:
der buoze [2]) waere michel [3]) zît.
nû fürhte ich sicher man den grimmen tôt,
daz er mit swaere
an mir gebaere.
vor vorhten bleichent mir diu wangen rôt.
Wie sol ein man
der niuwan sünden kan [4])
gedingen oder gewinnen hôhen muot?
sît ich gewan
den muot daz ich began
zer werlte dingen merken übel unde guot,
dô greif ich, als ein tôre tout,
zer winstern [5]) hant reht in die gluot,
und mêrte ie [6]) dem tievel sînen schal.
dez muoz ich ringen
mit sorgen
nû ringe und senfte [7]) ouch Jêsus mînen val!

Das schwungreichste, großartigste aller geistigen Minnelieder aber ist der Lobgesang Gottfrieds von Straßburg auf Christus und Maria, der beginnt:

Du Rosenblüte, du Lilienblatt,
du Königinn in der hohen Statt;

und nachdem er das Lob der Maria verkündet, fortfährt:

Ich hân gelobt die muoter dîn,
vil süezer krist und herre mîn,
der êren schrîn
in dem du mensche würde.
Nu will ich ouch dich, herre loben:
Du küel, du kalt, du warm, du heiz,
und aller saelde [8]) ein umbekreiz,
der dich niht weiz

---

1) zur, für die. 2) Buße. 3) höchste. 4) der nichts als sündigen kann. 5) Linken. 6) mehrte je. 7) lindre. 8) Glücks.

wiest dem sô rehte swaere!
im ist der tac eines jâres lanc,
im gruonet selten sîn gedanc,
erst âne wanc [1])
gar aller fröiden laere.
du bist so gar des herzen schîn,
ein fröidebernde [2]) sunne,
ein herzeliep für senden pîn
für trûren fröide voller schrîn,
den gernden [3]) sîn
fur durst ein lebender brunne.

Du voller mân [4]), du voller stern,
wer möht dîn iemer stunde enbern?
der tugende gern [5])
kan unde süezer minne,
der muoz dîn inneclichen gern:
wan du kanst wunder wünnen wern. [6])
du bist ein stern
in herzen und in sinne.
du erliuhtest daz nie sunnen schîn
noch stern erliuhten kunde.
sô milt ist dîner minne wîn:
swem er kumt in daz herze sîn,
des herzen schrîn
wirt fröiden vol von grunde.

Tief ist des wilden meres grunt:
noch tiefer tûsenthunderstunt,
daz ist uns kunt,
ist dîn erbermde [7]) reine.
si reichet von den sternen abe
unz [8]) ûf die grundelôsen habe [9])
si ist ein wabe
des lebenden honiges seine
si fliuzit fliuget unde gât
dur mangiu wildiu wunder.
du bist ein visch unz ûf den grât; [10])
dîn fürze wandels niht enhât;

---

1) Weichen. 2) freudebringende. 3) begehrenden. 4) Mond. 5) begehren. 6) Augen- und Herzensfreunde gewähren. 7) Erbarmen. 8) bis. 9) Hafen. 10) Gräten.

du bist ein sât [1])
durfrühtic [2]) ob und under.

Du bist diu erbarmherzekeit
diu hôh ûf in den himel treit
und überbreit
des wilden meres breite;
ir tief abgründe ist âne grunt;
ir lenge wart nie menschen kunt,
swie maniger stunt
man ie dâ von geseite.
ir gnâde niender ist sô smal,
daz ir diu werlt gelîche;
ir triuwe diu ist âne zal,
ir minne füllt berg unde tal
durh elliu künicrîche.

3.

Das geistliche Volkslied, vom 13. bis 16. Jahrhundert.

Wenn auch zur Zeit der höchsten Blüte des Minnesanges sich nur selten ein Ton der eigentlichen Volkspoesie vernehmen ließ, wenn diese Lieder und Liedesstrophen, Laute der augenblicklichen, starken Empfindung des regsten Lebensgefühls von dem Gesange der Ritter und Hofleute gleichsam erdrückt wurden: niemals hörte das Volk ganz auf, das, was sein Inneres so warm und voll bewegte, im Gesange auszuhauchen; — auch das geistliche Lied verstummte nicht. Es war ja dem Deutschen so zur anderen Natur geworden, sein religiöses Denken und Thun mit dem Liede zu begleiten, daß er nicht anders konnte. Da sang man denn weit und breit an dem „österlichen Tage" das „Christ ist erstanden" in dem aus dem vorigen Jahrhundert überlieferten Texte, oder in der Umbildung

---

1) Saat. 2) durchaus und höchst fruchtbar.

Christus ist erstanden
gewärliche von dem Tot,
von allen sinen Banden
ist er erledigot.
kyrie eleison! —

bei der Himmelfahrtsceremonie das

Christ fur gen himel,
was sant er uns wieder?
er sendet uns den heilgen geist
zu trost der armen christenheit,
kyrie eleison!
Christ fur mit schalle
von seinen jüngern alle,
macht ein creuz mit seiner hant
und tet den segn übr all lant,
kyrie eleison!
Alleluia alleluia
alleluia!
des soln wir alle fro sein,
christ sol unser trost sein,
kyrie eleison!

am Tage der Pfingsten:

Nu biten wir den heiligen geist
umbe den rechten glouben allermeist,
daz er uns behüete an unserm ende,
so wir heim suln varn uz diesem ellende,
Kyrieleis! —

die Blüte unter den Reliquien der deutschen geistlichen Volkspoesie des 13. Jahrhunderts, worüber sich der deutsche Franziskaner-Bruder Berchtold von Regensburg in einer seiner Predigten ausspricht: „ez ist gar ein nüzz (nützlicher) sanc, ir sult ez iemer dester gerner singen unde sult ez alle mit ganzer andaht und mit innigem herzen hin ze gote singen unde ruefen. Ez was gar ein gut funt und ein nuzzer funt, und es was ein wiser man, der daz selbe liet von erste vant."

Auf Wallfahrten und Bittgängen sang man:

In gottes namen faren wir,
seiner gnaden begeren wir,

das helf uns die gottes craft
und das heilige grab
da gott selber inne lag!
kyrieleison!

Kyrieleis, Christeleis!
das helf uns der heilig geist
und die ware gottes stimm
daß wir frölich farn von hinn!
kyrieleison!

Machte sich so der geistliche Volksgesang trotz der einengenden Herrschaft des Minneliedes geltend, so geschah es in den nun folgenden Jahrhunderten noch viel mehr, wo er ganz in den Vordergrund trat. Als im **vierzehnten Jahrhundert** die höhere Pflege des Liedes erlosch, als kein Hohenstaufe auf dem Throne die Harfe mehr schlug und die darauf eingetretene bürgerliche Theilnahme sich strengen Zunftgesetzen unterwarf, brach das **Volkslied** wieder in vollster Geltung hervor und beherrschte in der folgenden Zeit die ganze Lyrik fast ausschließlich. Es umschlang das ganze Leben und Sein des Volkes; war der Herold des Bewußtseins, das in ihm lebte, sein Lehrer, sein Freund und seine Freude, war der reine, volle und starke Ausdruck seiner geistigen Kraft, seines tiefen Gemüts, seines durch das Christentum veredelten und geheiligten inneren und äußeren Lebens. Treu ist seine Darstellung der Welt und ihrer Geschichte, tief und wahr seine Schilderung der Liebe, herzergreifend sein Ausbruch des Schmerzes beim Scheiden und Abschiednehmen der Liebenden, herzlich seine Auffassung der Natur: am vollsten und herrlichsten strömt aber die Flut der Volkslyrik in dem **geistlichen Liede**. Hier vereinigen sich Wahrheit und Erhabenheit des Inhalts mit Adel und Würde, Einfachheit und unverwelklicher Frische des Ausdrucks. Wer sich überzeugen will, welch **verklärenden Einfluß** das Christentum auszuüben im Stande ist, und wie es aus dem Munde der Unmündigen und Einfältigen dem Höch-

sten ein Lob bereitet, der trete herzu und labe sein Herz an den duftenden Blumen des kleinen Straußes, den wir ihm winden wollen. *)

1.

Die Auserkorne.

Ich han mir usserkoren
ein minnekliche meit:
die ist gar hoch geboren,
mins herzens ougenweid,
jo vor vil tusend joren
is vil von ir geseit.

Sie ist von hoher arte,
von edlem stammen har
sie ist der fröiden gart
vol blůmli wunnerbar,
min truren sie ernarte
würd ich ir schier gewar.

Sie kan von herzen grüßen
uß röselechtem mund,
bi ir ist kein verdrießen,
des tages tusend stund
lot si ir öugli schießen
tief in des herzen grunt.

Sie hat des falken blicke,
sie hat des adlers fluck,
in süßer minne stricke
tut sie der herzen zuck,
ach . . sie nu dicke
mit diser minne tuck!

Sie ist der frowen krone,
sie ist der medge kranz,
sie ist der engel lone,
sie ist der himmel glanz,
weder sunne noch der mone
mag ir gelichen ganz.

---

*) Die zeitliche Aufeinanderfolge der einzelnen Gedichte ist nicht streng festgehalten, weil es darauf weniger ankommt, und sie auch nicht immer möglich ist.

Ir vatter ist ir kinde,
ir mutter ist ir amm,
den einhürn und die hinte,
hat sie gemachet zam,
wer es nu raten künde
der sag, was ist ir nam?

2.

Drei Rosen.

Ain junkfraw schön und außerwelt,
von küngesstamm geporen,
die mir allzeit so wol gefelt,
ich hab mirs außerkoren.

Das ist Maria', die kaiserein,
die mir tut wol gefallen,
pracht uns drei rosen also fein
so gar mit reichen schalle.

Got vater in dem höchsten tron
sein poten tet er senden
zu Maria, der maget fron,
sanct Gabriel pehende.

Er grüst Maria, tet ir bekant
wie daß sie solt entpfachen
ein sun, Emanuel genannt,
den solt ir leib umfachen.

Als Jesaias hat gesagt
und tut uns das bewären:
„entpfachen wirt ain raine magt,
ein sun wirt si gepären.“

Das ist Maria, die junkfraw zart,
ein sun hat si geporen,
der edel ros von hocher art
hat si uns außerkoren.

Der ander ros geprochen ist,
der mir tut wol gefallen,
am grünen Dornstag zu der frist
sogar mit reichem schalle.

Ob dem nachtmal auf gesetzet wart
von Christo unserm herren
das sacrament von hocher art
das uns tut gnaden meren.

Als Salomon gesprochen hat:
„o herr! du hast uns geben
das prot der süßigkait mit rat
darinn ist ewigs leben.“

Cristus das prot sein jungern pot:
„nemt hin zu ainer speise!
das ist mein flaisch und plut so rot
in sacramentes weise.“

Maria, edle jungfraw zart!
zwen rosen hast geprochen,
der dritte ros gesechen wart
am creuz ward er durchstochen.

Als David auch gesprochen hat:
„si habent mir durchgraben
mein hent und füß in großer not,“
als ich gelesen haben.

Cristus der herr am kreuze hieng,
sein gaist tet er aufgeben:
dar mit der dritte ros auf gieng,
schloß auf das ewig leben.

3.

Die mystische Wurzel.

Von Jesse kam ein Wurzel zart,
daraus ein Zweig von Wunderart,
der Zweig ein schönes Röslein bringt,
das wunderlich vom Zweig entspringt.

Die Wurzel der Stamm Davids ist,
Maria du das Zweiglein bist,
dein Sohn die Blum, die schöne Ros,
ist Gott und Mensch in deinem Schooß.

Der heilig Geist von dir allein
erschaffen hat das Kindlein fein,
gleichwie die Sonn durch ihre Kraft,
allein von Zweiglein Rosen schafft.

O Wunderwerk auf einem Stiel
stehn Röslein und der Blätter viel!
O Wunderwerk, in Gottes Sohn
sind zwo Naturen, ein Person.

Rot ist die Ros, grün ist das Blatt,
ein Zweiglein gleichwol beide hat;
also man **zwei** Naturen findt
und **ein** Person in diesem Kind.

O Zweig, dich ziert die schöne Blum
die Ros dir bringt Lob, Ehr und Ruhm;
die Ros das Zweiglein nicht entstellt,
dein Jungfraunschaft dein Kind erhält.

4.

Mariens Traum,

(siehe Uhlands Volkslieder) hat die Strophe:

Herr Jesus Christ der heiland
ist unser heil und trost,
mit seiner bittern marter
hat er **uns all** erlost,
kyrie eleison!

Weihnachtslieder.

5.

Ein kintlein ist geboren
von einer reinen mait:
Got hat ims auserkoren
in hoher wirdigkeit.
Ein sun wart uns gegeben
zu trost ân alles mail:[1])
daz sult ir merken eben;
er bracht uns alles heil.
Ave du Gotes minne!
wie wol ir mit im was!
heil werde trosterinne!
vnd do sie sein genas,
gros freud ward uns gekundet,
von einem engel klar;
wird nimmer mer durchgrundet,
sagt uns die schrift fürwar.
Freut euch der selben mere:[2])
Messias der ist kumen;
er hat ân alls gefere
die menschait an sich gnumen.

---

1) Befleckung. 2) selgen Geschichte.

Fur **uns** mit ganzen treuen
volbracht ar alle dink.
der greis wolt sich verneuen:
er wart ein jungelink.
Got vater in dem trone
was mit der zarten weis.
Die tochter von Syone
hat wol den hochsten preis.
Drei edel kunig milde
die brachten reichen solt;
sie zugen uber gefilde
nicht anders als Got wolt.
Elend ward in bekande;
die seld must fere bas,
ferr in Egypten lande:
Herodes trug in has.
Er zog in nach mit listen:
manch kint vergos sein blut.
Got wolt sich lenger fristen:
das was vns allen gut.
Wol dreisig iar vnd mere
trug er fur **vns** die not;
wol umb sein rechte lere
leid er fur uns den tod:
dank wir im zu den stunden.
Hilf, edler kunig rein!
sein heiliglich fünf wunden
solnt vns genedig sein.
Altissimus wart cosen
mit menschlicher natur.
wie wol tet das der rosen!
sie sach in der figur
die Gotheit vnverborgen.
Joseph ir schone pflag.
an einem weihnachtmorgen
Christ bei der keuschen lag.

6.

Ein kindelein so löbelich
ist uns geboren heute
von einer Jungfrau säuberlich
zu trost uns armen leuten.

Wär uns das kindlein nicht geborn,
so wären **wir allzumal** verlorn;
das Heil ist unser aller.
Eia süßer Jesus Christ,
der du mensch geboren bist,
behüt uns für der helle.

7.

In dulci jubilo [1])
nu singet und seit fro!
aller unser wonne
leit in praesepio; [2])
sie leuchtet vor die sonne
matris in gremio; [3])
qui est a et o,
qui est a et o. [4])
O Jesu parvule [5])
nach dir ist mir so we.
troeste mein gemuete,
o puer optime, [6])
durch aller jungfraun guete,
o princeps glorie. [7])
trahe me post te!
trahe me post te! [8])

Mater et filia, [9])
o jungfrau Maria,
hettest du uns nicht erworben
celorum gaudia [10])
so waer wir all verstorben
per nostra crimina [11])
quanta gratia!
quanta gratia! [12])
Ubi sunt gaudia? [13])
nirun [14]) wen alda,
da die engel singen
nova cantica [15])
mit iren süeßen stimmen
in regis curia. [16])
eia waer wir da!
eia waer wir da! *)

*) Aus diesem Liede spricht der volle wahre Jubel der Christfreude und aus seiner, ihm wie einem echten Volksliede eigens angehörigen prachtvoll jauchzenden Melodie der helle, laute Freudengesang einer ganzen Gemeinde, eines ganzen Christenvolkes, welches dem Frohlocken, das alle Herzen in gleicher Stärke durchzittert, durch weithin schallende Jubeltöne Luft machen muß. Darum ist denn auch dieses Lied unverändert in die evangelische Kirche mit hinüber genommen werden, hat in der Lichterkirche auf Weihnachten, wo es vorzüglich gesungen zu werden pflegte, Jahrhunderte lang viel tausend Herzen erfreut und erhoben und erst in den Zeiten unserer Großväter und Väter sind seine Jubeltöne verstummt. (Vilmar).

1) In süßem Jubel. 2) der Krippe. 3) in dem Schooße der Mutter. 4) welcher ist das A und das O. 5) klein. 6) o bester Knabe. 7) o Fürst des Ruhmes. 8) ziehe mich nach dir. 9) Mutter und Jungfrau. 10) Freude der Himmel. 11) durch unsere Sünden. 12) Wie große Gnade! 13) Wo sind die Freuden? 14) nirgends. 15) neue Gesänge. 16) in Gottes Himmel. (curia wörtlich das Versammlungshaus der römischen Senatoren).

8.

Christi Liebe.

Ein blumen uff der heide,
es mag wol Jesus sin
darumb trag ich groß leide
daß ich nit bi im bin;
ach gott möcht er mir werden
wölt alle welt lan stan,
min eigen willen lassen,
wölt uff die enge straßen
und uff die heide gan.

Die heid und die ich meine
der ist doch keine glich,
si ist nit hie uff erden,
si ist im himelreich:
daruff entspringt ein blumen,
gibt uns ein heitern schin,
darumb so wölt ich gäben,
wagen min junges läben
vor got dem herren min. —

Wilt du din läben lassen
für gott den herren din:
sin rich will er uns schenken,
wie mag uns baß gesin?
darumb soltu in loben,
het uns erlöst uß pin,
sin rich will er uns schenken,
der sünden nimmer denken,
sag lob dem herren din!

Er ist von himmel gangen
uß siner maiestät,
groß liden hat er empfangen
wol drü und drißig jar,
darnach het er erlitten
für **uns** den bittern tot,
gar ritterlich gestritten,
kein schmärzen het er vermitten
daß er **uns** hulf uß not.

Sin liden tet sich enden
an einem crüz so hoch,
zum vatter tet er lenden,
gen himmel was im gach.

da het er wonung funden
vor gott dem herren min
den ußerwölten kinden
da werdend wir in finden
und ewig bi im sin.

9.

Das Leiden des Herrn.

Christus, der Herr, im Garten ging,
sein bittres Leiden bald anfing,
da trauret Laub und grünes Gras,
weil Judas seiner bald vergaß.
Sehr fälschlich er ihn hinterging,
ein schnödes Geld dafür empfing,
verkaufte seinen Gott und Herrn,
das sahen die Juden herzlich gern!
Sie gingen in den Garten hin,
mit zornigem und bösem Sinn,
mit Spieß und Stangen die lose Rott
gefangen nahmen unsern Gott.
Sie führten ihn ins Richters Haus,
mit scharfen Striemen wieder raus,
gegeisselt und mit Dorn gekrönt,
ach Jesu! wurdest du verhöhnt.
Ein scharfes Urteil sprachen sie,
indem der ganze Haufe schrie:
nur weg, nur weg nach Golgatha,
und schlagt ihn an das Kreuze da!
Er trägt das Kreuz, er trägt die Welt,
er ist dazu von Gott bestellt.
Er trägt es mit gelaßnem Mut,
es strömet von ihm Schweiß und Blut.
Erschöpfet will er ruhen aus,
vor eines reichen Juden Haus,
der Jude stieß ihn spottend weg,
er blickt ihn an, geht seinen Weg.
Herr Jesus schwieg, doch Gott, der bannt
den Juden, daß er zieht durchs Land,
und kann nicht sterben nimmer mehr,
und wandert immer hin und her. [1])

---

1) Die Sage vom „ewigen Juden."

Ans Kreuz sie hingen Jesum bald
Maria ward das Herze kalt.
O weh, o weh! mein liebstes Herz,
ich sterb zugleich von gleichem Schmerz.

Maria unterm Kreuze stund,
sie war betrübt von Herzensgrund,
von Herzen war sie sehr betrübt
um Jesum, den sie herzlich liebt. [1])

Johannes, liebster Jünger mein,
laß dir mein Mutter befohlen sein,
nimm sie zur Hand, führ sie von dann,
daß sie nicht schau mein Marter an.

Ja, Herre, das will ich gerne thun,
ich will sie führen allzu schön,
ich will sie trösten wol und gut,
wie ein Kind seiner Mutter thut.

Da kam ein Jud und Höllenbrand,
ein Speer führt er in seiner Hand,
gab damit Jesum einen Stoß,
daß Blut und Wasser daraus floß.

Nun bück dich, Baum, nun bück dich, Ast,
Jesus hat weder Ruh noch Rast;
auch traure Laub und grünes Gras,
laßt euch zu Herzen gehen das.

Die hohen Berge neigten sich,
die starken Felsen rissen sich,
die Sonn verlor auch ihren Schein,
die Vöglein ließen ihr Rufen und Schrein.

Die Wolken schrien Weh und Ach!
die Felsen gaben einen Krach,
den Todten öffnete sich die Thür,
und gingen aus den Gräbern für.

---

1) Vgl. Wie in harter
Pein und Marter
Mutter ach! dein Herz zerfließt:
nun gebunden,
du den wunden,
lieben Sohn am Kreuze siehst.

Lateinisches Kirchenlied: o quam moestus etc.

10.

Todtenklage um Christum.

(14. Jahrh.)

Wene [1]) herze wenent ougen.
wenet bluotes trehen [2]) rot.
wenent offenbar und tougen. [3])
weinent vil es tuot uch not.
wande ich han min liep furlorn.
daß mir was vor alme liebe.
har an dise welt ercorn.

Ich gan umbe alse am ein weise.
und suche mins herzen trost.
der mich von der helle freise. [4])
andeme cruce hat erlost.
nu enweis ich war ich keren sol.
da ich vinde den herzelieben.
noch deme ich bin leides vol.

Ich was liebes wol geweide.
do ich siner minnen phlac.
nun gan ich in herzeme lei.
sit das ich mich sin fur wac.
owe reine süesekeit.
Jhesu liep lo mich dich vinden.
so wirt noch min freide breit.

11.

Unter dem Kreuze.

(14. Jahrh.)

Owe des smerzen
den ich arme trage
an mime herzen
und enweiß weme ich clage!
got, lo dich erbarmen
mine not
und treste mich arme
durch dinen tot!

Jemer crenket
min gemüte
so mir gedenket
siner güte:
daß er sich wolte
dem biteren tode geben
daß er uns koufte
ein ewiges leben.

Wo sol ich vinden
mines herzens trost?
der sich lie binden
daß wir wurden erlost;

---

1) Weine. 2) Thränen. 3) thätig. 4) Schrecken.

owe des smerzen
den ich arme trage
an mime herzen
und enweiß weme ich clage.

Osterlieder.

(14. Jahrh.)

12.

Owê der maere
owê der jaemerlichen chlag!
das grab ist laere:
owê mir meiner tag!
zweu sol mein leben
seit ich den nicht finden mach,
den ich suechet hie?
daz ist meines herzen slach.

Ich chom gegangen
zue dem grab, der saelden tag:
ich wart getroestet
von der engel sag:
der engel sprach suecht ir icht?
ich suech ihesum, der engel licht:
der ist leider mir benomen:
wâ sol ich vil armeu chomen?

Durch got, ir vrowen,
ihr helfet clagen meineu lait:
ich chom schowen
daz grab der saelichait:
nu vind ich nicht
den herzen lieben herren mein,
der mich hât erlôst
von den grozen sünden mein.

Vil süezeu minne,
wie hân ich dich alsô verlorn!
in cheuschen sinne
het ich dich mir erchorn:
wâ ist nu mein trôst,
der mich von sünden hât erlôst?
ich waer armeu gar verlorn:
er wart durch mein hail geborn.

Jhesu süeze,
jaemerlichen pistu tôt:
deine füeze
sach ich von pluete rôt.
ach owê der laiden maer
und der jaemerlichen chlag!
daz grab ist laer:
des trauer ich meine tag.

13.

Ez giengen dri fröulin also fruo,
sie giengen dem heiligen grabe zuo,
sie wollten den herren gesalbet han,
als Maria Magdalena hat getan.
Alleluja!
Diu fröulin redten allgemein:
wer welzt uns ab dem grab den stein?
daz wir den herren salben
an lib und allenthalben.
Alleluja!
Do sie kamen zu dem grab,
von salben brachten sie köstlich gab:
daz grab vanden sie offen stan,
zwen engel die wasen wol getan.
Alleluja!
Ir fröulin solt nit abelan,
ir solt gen Galilea gan!
gen Galilea solt ir gan
da wil er sich en iuch schouwen lan.
Alleluja!
Maria Magdalena wolt nit abelan
sie wolt nen herren suochen tan,
waz begegnet ir in kurzer frist?
was unser herre Jesus Krist.
Alleluja!
In aller wis und aller bäre,
als ob er ein gertnär wäre;
er trouc ein graben in siner hant,
als ob er wolt biuwen ein ganzez lant.
Alleluja!
Sage du mir gertnär fin,
wa hastu gelozen den herren min?

sage mir, war hastu in getan?
daz mir min herz an kummer müg stan.
Alleluja!
Bald er daz wort wol uzsprach,
daz ez Jesus wär den sie ersach,
sie kniet nieder uf einen stein,
sie het got den herren vunden allein.
Alleluja!
Maria Magdalena berüre mich nit!
wan ez ist an der zit noch nit.
berüere mich nit mit diner hant,
biz daz ich kom in mins vater lant.
Alleluja!
Behüete uns daz heilige kriuze
und alle kristenliute!
bekere die valschen juden mit,
sie glouben an unsern glouben nit.
Alleluja!
Und häten sie unsern glouben,
sie gloubten an unser frouwen
und an unsern herren Jesu Krist,
der von den juden gekriuzigt ist.
Alleluja!
Krist vuor gen himmel.
waz sant er uns wider?
danne sant er uns den heiligen geist.
got tröst uns arme kristenheit.
Alleluja!

14.

Gebet um den heiligen Geist.

Crist dines geistes suesicheit
gip mir gereit
durch willen diner muoter.
din gewalt ist hie uf erden breit
des si geseit
dir lop vil herre guoter.
hilf mir durch diner namen dri
das ich hie nicht vervalle.
der cranken welte unstetichheit
die bringet leit
alsamme ein biter galle.

Nu sule wir alle
gar mit schalle
loben den vil süezen crist
das der guote
mit sinem bluote
uns zehelfe comen ist.

15.

Christus, der Seelenbräutigam.

Ich hab mir außerwelet
Jesum das blümelein
darzu hat sich gesellet
das junge herze mein.
Es grünt in meinem herzen,
sein plün ist manigvalt,
es kan mir wenden kummer
und wendt mir all mein lait.
Solt ich das plümlein meiden,
Jesum das plümelein,
prächt meinem herzen (groß) leiden
und meiner sel ain pein.
Er hat pei uns gewonet
auf diesem jammertal,
er ist von uns geschaiden
in großer pitterkait.
Er ist von uns geschaiden
in großer wunsamkeit
zu seinem himlischen vater,
da wont er ewiklich.

* * *

Ich kam auf ainen anger,
auf ainen weiten plan,
ich sag ainen schönen engel
in hochen eren stan.
Sag mir, lieber engel,
wol durch den reichen got!
hastu mein lieb nit gsechen
zu himmel an dem hof?
Ja ich mein schöne jungfraw!
ich sach in pieder bieb
in seines vatern herzen
recht prinnen als ain liecht.

Das liecht was uns verporgen
verporgen fünf tausend jar,
da wart got mensch geporen
und ist uns offenwar.
Sag mir meinem liebe:
ich sei ein herzen wunt,
daß er mir kom zu hilfe,
mach mir mein herz gesunt.

* * *

Ich will mir ein schefflein pawen,
ain schefflein der säligkait,
darain ain ruder machen
mit ganzer stätigkait.
Nun wer sol der scheffmann sein?
Jesus der preitigam mein;
er sol es wol bewaren
recht nach dem willen sein.
Maria sol es laiten,
Maria die künigin,
si fürt ir hoches preise,
ir werdes lob darin.
Wer sol das schefflein füren?
der liebste engel mein;
er sol es wol bewaren
pis an das ende mein.
Maria sol es laiten
pis un der engel schar
da die hailig drivaltigkait
ir ewigs wesen hat.

16.

Heimweh.

Ich wölt daß ich daheime wär
und aller welte trost enbär.
Ich mein doheim im himelrich
do ich got schowe ewenklich.
Wolauf mein sel, und richt dich dar
do wartet din der engel schar.
Won alle welt ist dir ze clein
du kumest denn e wieder hein,
Dohein ist leben one tot
und ganzi fröiden alle not.

Do ist gesuntheit one we
und wäret hüt und iemer me.
Do sint doch tusend jor als hüt
und ist ouch kein verdrießen nüt.
Wolauf min herz und all min mut,
und such das gut ob allem gut.
Was das nüt ist das schetz gar clein
und jomer allzit wider hein?
Du hast doch hie kein bliben nit
es sie morn oder es si hut
Sie es denn anders nut mag sin
so fluch der welte valschen shin!
Und rüw die sünd und besser dich
als wellest morn gen himmelrich!
Alde, welt! get gesegen dich!
i var dahin gen himmelrich.

17.

Himmelsherrlichkeit.

(14. Jahrh.)

Himelriche ich frowe mich din,
das ich do mac schowen
got und die liebe muoter sin,
unser schone frowen,
und die engele mit den cronen,
die da singent also schone.
des frowent su [1]) sich,
got der ist so minnenclich.
wart umbe dich.
huetend iuch vor sunden dast [2]) tugentlich
Luzel [3]) reden das ist guot
und ze mose lachen.
quinc [4]) die ougen und den muot
men sol lange wachen.
bëte gerne und wis [5]) alleine,
fliuch die welt su ist gar unreine,
ir valsches lëben,
got der wil sich selbe uns gëben,
wart umbe dich.
huetent iuch vor sunden das tu!

1) sie. 2) das ist. 3) wenig. 4) unterdrücke, bezwinge. 5) sei.

Sit ich mich nu hueten sol
vor des tifels lage,
herregot nu tuo so wol,
fer lich [1]) mir dine gnade.
ich bit dich herre durch dine guete
das der lip iht an mir wuete
und die welt,
wande [2]) su gibt so bëse gelt.
wart umbe dich
huetent iuch vor sünden dast tugentlich.

18.

Die Ewigkeit.

O Ewigkeit! O Ewigkeit!
Wi lang bistu, o Ewigkeit!
doch eilt zu dihr der Menschen Zeit,
gleich wi ein kühnes Pferd zum Streit,
nach Haus ein Bot, ein Schiff zum Port,
ein schneller Pfeil vom Bogen fort.
Betracht, o Mensch, di Ewigkeit!

O Ewigkeit! O Ewigkeit!
Wi lang bistu, o Ewigkeit!
gleich wi an einer Kugel rund
kein Anfang und kein End ist kund:
So auch, o Ewigkeit, an dihr
blickt weder Ein- noch Aus-Gang führ,
Betracht, o Mensch, di Ewigkeit!

O Ewigkeit! O Ewigkeit!
Wie lang bistu, o Ewigkeit!
Du bist ein Ring unendlich weit,
dein Mittel-Punkt heisst Allezeit,
dein runder Umkreis Niemahls heisst,
diweil er ni kein Ende weist.
Betracht, o Mensch, di Ewigkeit!

O Ewigkeit! O Ewigkeit!
Wi lang bistu, o Ewigkeit!
Es trüge wol ein Vögelein
weg aller Berge Sand und Stein,

---

1) verleihe. 2) weil.

wenns nuhr käm alle tausend Jahr:
du Ewigkeit bleibst immerdahr.
Betracht, o Mensch, di Ewigkeit!

O Ewigkeit! O Ewigkeit!
Wi lang bistu, o Ewigkeit!
Mit ider Augen-Blickes Frist,
di imahls schohn gewesen ist,
vergleich vihl tausend tausend Zeit,
nichts gleichet sich der Ewigkeit.
Betracht, o Mensch, di Ewigkeit!

O Ewigkeit! o Ewigkeit!
Wi lang bistu, o Ewigkeit!
Wenn nuhr durch tausend Jahr ein Zähr
abflösse von den Augen her,
es wüchs ein solches Wasser draus
das es reicht an der Sternen Haus.
Betracht, o Mensch, di Ewigkeit!

O Ewigkeit! O Ewigkeit!
Wi lang bistu, o Ewigkeit!
Zu zählen ist der Sternen Heer,
die Tropfen und der Sand im Meer,
und was sonst lebet in der Zeit,
doch aber nicht di Ewigkeit.
Betracht, o Mensch, di Ewigkeit!

O Ewigkeit! O Ewigkeit!
Wi lang bistu, o Ewigkeit!
So lang und lang Gott Gott wird sein,
so lang wird sein der Höllen Pein:
so lang wird sein des Himmels Freud.
O lange Freud! O langes Leid!
Betracht, o Mensch, die Ewigkeit!

Zum Schluß:

19.

Christlicher Wille.

(14. Jahrh.)

Wir wöllen uns pawen ain heuselein
und unser sel ain klösterlein,
Jesus Crist sol der maister sein,
Maria jungfraw die schafferein.

Götliche Forcht die pfortnerein,
götliche Lieb die kelerein,
Diemütikait wont wol da pei,
Weisheit besleust daz leid allein.

Zur Belebung und Verbreitung des geistlichen Volksgesanges trugen im 13. Jahrhundert die, nach dem Vorgang der Waldenser von der katholischen Kirche sich lostrennenden, sog. Ketzergemeinschaften viel bei; mehr aber im 14. Jahrhundert die Flagellanten (Geißler), die in allen Gegenden Deutschlands umherzogen, Buße predigten und zu Gott und dem Heiland deutsche Leisen sungen. Jacob von Koenigshofen berichtet darüber in seiner elsäßischen Chronik (14. Jahrh.): „Zuom êrsten sô hettent siu gar kostbare vanen von samîttüchern und von baldecken, ûf zehen oder acht vanen, und alsô menige gewunden kertzen: die troug men in vor wô siu in stette oder in dörfer giengent, und stürmede alle glocken gegen in. und die geischelaere giengent den vanen nôch ie zwêne und zwêne mittenander, und hettend alle mentelîn an und hüete ûf mit rôten criucen. zwêne sungent vor und denne die andern alle nôch. und ir leis und ir gesang was alsô:

Nu ist die betevart alsô hêr.
Crist reit selber gên Jerusalêm;
er füerte ein criuce in siner hant.
nu helfe uns der heilant!

Nu ist die betevart alsô guot.
hilf uns, herre, durch dîn heilges bluot
das du an dem criuce vergoßen hest
und uns in dem ellende gelôssen hest.

Nu ist die stroße alsô bereit
die uns zuo unser frowen treit:
in unser lieben frowen lant.
nu helfe uns der heilant!

Wir sullent die buoße an uns nemen,
das wir gotte deste bas gezemen

aldort in sins vatter rîch.
des bitten wir dich alle glîch.
sô bitten wir den heilgen Crist
der aller welte gewaltig ist.

So siu alsus in die kirchen kôment, sô kniuweten siu nieder und sungent:

Jhêsus der wart gelabet mit gallen;
des sullent wir alle an criuce vallen.

und dô viellent siu alle criucewys an die erden das es clapperte. und sô siu ein wêle alsus gelôgen, sô huop ir vorsenger an und sang:

Nu hebent ûf iuwer hende,
das got dis gros sterben wende.
Nu hebent ûf iuwere arme,
das sich got über uns erbarme.

und denne stuondent siu ûf."

Wenn sie nach gethaner Buße aus den Städten hinaus zogen, sangen sie:

O h e r r v a t t e r J e s u C r i s t
w a n d u a l l e i n e e i n h e r r e b i s t,
d u h a s t u n s d i e s ü n d e m a c h t z e v e r g e b e n,
n u g e f r i s t u n s h i e u n s e r l e b e n,
d a z w i r b e w e i n e n d i n e n t o t,
w i r k l a g e n d i r h e r r e a l u n s e r n o t.

Einen größeren Gesang derselben theilt Uhland mit:

Nu tretent herzu die büßen wellen,
fliehen wir die heißen hellen!
Lucifer ist ein böse geselle,
sîn mut ist wie er uns vervelle,
wande er hette das bech ze lon,
des süllen wir von sünden gon.
Der unserre buße welle splegen
der sol bihten und widerwegen,
d e r b i h t e r e h t e, l o s ü n d e v a r n,
s o w i l s i c h g o t ü b e r i n e r b a r n,
d e r b i h t e r e h t e, l o s ü n d e r ü w e n,
s o w i l s i c h g o t s e l b e r i m e r n ü w e n.
Jesus Crist der ward gevangen
an ein krüze ward er erhangen,

das krüze wart von blute rot;
wir klagen gots martel und sinen tot,
durch got vergießen wir unser blut,
das si uns für die sünde gut!
das hilf uns, lieber herre got!
des bitten wir durch dinen tot.
Sünder, womit wilt du mir lonen?
dri nagel und ein dürnen kronen,
das krüze fron, eins speres stich,
sünder das leit ich alles durch dich:
was wilt du liden nu durch mich?
So rufen wir uß lutem done:
unsern dienst gen wir dir zu lone,
durch dich vergießen wir unser blut,
das si uns für die sünde gut!
das hilf uns lieber herre got!
des biten wir dich durch dinen tot. — — —

Was Hußens Reformationsthätigkeit um die Ausbildung des geistlichen Volksgesanges für Verdienst hat, und wie durch ihn sich daraus der Kirchengesang entwickelte — davon später! (S. 40)

4.

Die geistlichen Liederdichter vom 14. bis 16. Jahrhundert.

Ebensowenig, als beim weltlichen, läßt sich beim geistlichen Volksliede ein bestimmter Verfasser angeben, es ist kein Name erhalten, und kann kein Name erhalten sein, weil Zustände und Erlebnisse, Gefühle und Empfindungen besungen werden, welche nicht Einem allein und besonders, sondern Allen, die demselben Volke entsprossen sind, Allen, in denen gleiches Blut fließt, in ganz gleicher Weise angehören, und an welchen jeder mithin seinen Theil Dichtung in Anspruch nimmt. (Vilmar). Von dem augenblicklich lebhaft erregten Gefühl getrieben, suchte man das, was die Brust bewegte, in einfache, schlichte Worte zu gießen, und was der Eine gedichtet,

wurde von Gleichgesinnten weiter getragen und je nach der besonderen Stimmung erweitert, verkürzt und umgedichtet, bis es dann nach und nach im Munde des Volkes lebte. Daneben trat aber auch hin und wieder ein Einzelner auf, in dem der Born der poetischen Auffassung und Darstellung besonders kräftig sprudelte, als eigentlicher Liederdichter. So im 14. Jahrh. **Konrad von Queinfurt** *), von dem wir das herrliche Osterlied „du lenze guot, des jares tiurste quarte“ besitzen, „in dem das Naturleben mit dem Leben des christlichen Gemüts, die Freude über den erwachenden Frühling mit der Osterfreude auf das schönste und innigste verknüpft ist. In der ersten Strophe wird der gute Lenz gar innig und warm gepriesen da er mancher Lüste voll ist, „da du bist linde und nicht so kühle, als ich wol an den Winden fühle, die jetzund so süßlichen wehn. Was Kälte hielt in ihres Zwanges Flügel, das ist nun ledig unde frei. Es klimm, es schwimm, es geh oder habe Flügel, aus welcher Schöpfung daß es sei, in Luft in Weg oder auch auf Erden, deshalb beweiset mit Geberden, wie ihm so liebe sei geschehn. Die Wonne leuchtet in lichtem Schein, nun singet, liebe Vögelein, ihr sollt dem Schöpfer liebes sagen.“ In der zweiten Strophe wird aber als des Lenzes besondere Zierde der Ostertag genannt, worauf die dritte fortfährt:

Bis hochgelobter fröudentac gegrüezet,
gegrüezet si der iemermer,
der dich mit siner uferstandnis süezet:
Krist, osterlamp und opfer her,
der unsern tot mit tot tet sterben,
dann uns kommt, daz wir mugen erben
mit dir in dines vater rich.
Walt, loup, die saete, kle, gras und die bluomen
die wollent lieben sich zuo dir,
in fröuden siht man sie sich hiute ruomen,
Krist, uf din lob stet ir begir.

*) Pfarrer in Steinkirch am Queiß in Schlesien, † 1382.

daz mein ich, swenn sie kunden sprechen,
an inen würd es nicht gebrechen,
sie lobeten dich al gelich
Du hast gesiget in dem strit,
der todes vürst darnider lit,
sin groz gewalt muoz geben wich.

In der vierten Strophe wird dann der Sieg Christi über Satan und Hölle weiter ausgeführt, worauf die fünfte das schöne Lied schließt:

In fröuden groz lot ir iuch hiute hören,
lat klingen hellen süezen klanc,
ir lein in den kirchen, ihr pfaffen in den kören
zem widergelt si iur gesanc.
nu singet: Kristus ist erstanden
wol hiute von des todes banden.
darnach sult ir mit flize gan,
Ir sult iuch mit dem osterlemblin spisen
und nemt sin heilic fleisch und bluot,
den waren Krist sult ir mit lobe prisen,
daz er in solche güete tuot.
nu lobt den heilant, der iuch friet,
daz jubeljar gar wit beschriet,
wir suln vort mere friheit han.
Du lenze hast ein grozen lon,
dich tiuret Kristi uferston,
der endet uns den swären ban. *)

So in der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts **Johann Tauler** († 1361), der große Mystiker, der in erhabenen Tönen seine sich in Gott und Christo ganz versenkende Gemütsrichtung darlegte. Er ist allbekannt durch sein Weihnachtslied:

Uns kommt ein Schiff gefahren,
es brengt ein schönen Last,
darauf viel Engelscharen
und hat ein großen Mast.

Das Schiff kompt uns geladen,
Gott Vatter hats gesand,

---

*) W. Baur (das Kirchenlied in seiner Geschichte und Bedeutung) nach Hoffmann.

es bringt uns großen staden
Jesum unsern Heilandt.

Das Schiff kömpt uns geflossen,
das Schifflein geht am Landt,
hat Himmel aufgeschlossen,
den Sohn herauß gesandt.

Maria hat geboren
auß ihrem Fleisch und Blut
das Kindlein auserkoren
wahr Mensch und warer Gott.

Es liegt hie in der Wiegen
das liebe Kindelein,
sein Gsicht leucht wie ein Spiegel:
gelobet mustu sein.

Maria, Gottes Mutter,
gelobet mustu sein!
Jesus ist unser Bruder,
das liebe Kindelein.

Mögt ich das Kindlein küssen
an sein lieblichen Mundt,
und wer ich krank, vor gwisse,
ich würd davon gesundt!

Maria, Gottes Mutter,
din Lob ist also breit!
Jesus ist unser Bruder,
gibt dir groß Würdigkeit.

Hervorragender Liederdichter des 15. Jahrh. ist **Heinrich von Laufenberg** *), der seiner ganzen Dichtung nach Volksliederdichter ist. Innig und tief in seinem Inhalte, einfach und leicht in der Darstellung gleichen seine Lieder ganz denen des Volkes. So sein Tauflied

Ach lieber herre ihesu chhrist,
sid du ein Kind gewesen bist,
so gib auch diesem Kindelin
din gnod und ouch den segen din.
Ach jhesus, herre min,
behüt diz kindelin!

---

*) Zuerst Priester zu Freiburg und dann seit 1445 Mönch im Johanniterkloster zu Straßburg.

Maria, muoter jhesu christ,
sid du dins kinds gewaltig bist,
so tuo din hilf und stür dazuo,
behüt diz kindli spot und fruo.
Ach jhesus, herre min,
behüt diz kindelin!
Dine engelschar die won im by,
es slaf, es wach und wo es sy.
daz helig krütz behüt es schon,
daz es besitz der helgen kron.
Ach jhesus, herre min,
behüt diz kindelin!
Nun sloff, nun sloff, min kindelin,
jhesus der sol din buolli sin,
der wolle daz dir getroume wol
und werdest aller tugend vol.
Ach jhesus, herre min,
behüt diz kindelin!
Ein guote naht und guote tag
geb dir der alle ding vermag.
hie mit soltu gesegnet sin,
min hertzeliebes kindelin!
Ach jhesus, herre min,
behüt diz kindelin!

5.

Rück- und Ueberblick.

Klein in seinem Ursprung, gehemmt von dem so mächtigen Einfluß des römischen Cultus und der lateinischen Liturgie, verachtet von den gebildeten Ständen, verdammt von der Kirche kann das Pflänzchen des deutschen Kirchenliedes sich nur langsam entwickeln und erstarken. Es war für es dürre, unfruchtbare Zeit. Da thaute auf es — im 12. Jahrhundert — der milde Regen glühender religiöser Begeisterung herab, und rasch treibt es in die Höhe und setzt schon die ersten Knospen an, die für die Zukunft duftende Blüte versprechen. Man bringt es in das künstliche Gewächshaus der Minnepoesie und zwingt diese ersten

Knospen zur Entfaltung. Waren solche Blüten auch erkünstelt, doch sind sie lieblich und glänzen in holder Schöne. Seinem alten Boden zurückgegeben, umwehen es die Lüfte des glaubensfrischen Volkslebens und ihnen erschließt es dann einen nicht kleinen Theil seiner Blumenpracht. Schon ein herrlicher Baum! Die Reformationsbestrebungen des 14. und noch mehr des 15. Jahrhunderts lockern seinen Boden auf, immer mehr enthüllt es von seiner Schönheit und läßt den herrlichen Liederfrühling des 16. Jahrhunderts ahnen. Das geistliche Lied fängt jetzt an, nicht mehr das stille Sinnen und Denken des Einzelnen, sondern die allgemein-christlichen Wahrheiten, das christliche Leid und die christliche Freude zu besingen; es wird mehr und mehr Kirchenlied, Bekenntnislied des kirchlichen Glaubens. Viel trug dazu der edle Vorläufer der Reformation, **Johann Huß**, bei; der nicht allein Lieder dichtete und zu solchen veranlaßte, sondern sie auch in den Kirchen von der Gemeinde singen ließ [1]). Aber auch in den Ländern deutscher Zunge war der geistliche Volksgesang eine solche Macht geworden, daß er hie und da sich in die Kirchen eindrängte [2]) und hier nicht als Lied des Einzelnen, sondern als kräftiger, voller Chor zum Himmel aufstieg. Da wehte aus der alten Sachsenstadt Wittenberg der erfrischende und belebende Hauch der Reformation, strömte als ein heiliger Luftstrom durch deutsche Lande und deutsche Herzen und wie im Maien beinahe plötzlich der Baum in vollem Schmucke steht, wie in einer warmen Nacht die Rose ihre duftenden

---

[1]) Lucas, Oberbischof der böhmischen und mährischen Brüder gab im Jahre die in seinen Gemeinden in Gebrauch stehende Lieder — 400 — heraus.

[2]) Peter Dresdensis, eigentlich Peter Faulfisch, früher Hußens Gehülfe in Prag, 1420 Rektor in Zwickau, war der erste Deutsche, welcher es sich zur Aufgabe machte, deutsche Lieder in den Kirchen einzuführen.

Knospen enthüllt: so stand auf einmal der Baum des Kirchenliedes da, groß, herrlich, in höchstem Schmuck.

6.

Die Reformation in ihrer Bedeutung fürs Kirchenlied.

Wir haben die Geschichte des Kirchenliedes von seiner ersten Entstehung an bis hierher verfolgt, wir haben gehört, wie es in seinem Unterschied vom eigentlichen Volksliede überhaupt erst in der Mitte des 14. Jahrhunderts als eigene literarische Erscheinung hervortritt, obwol schon gegen das Ende des 13. Jahrhunderts hier und da in den Kirchen Deutsch gesungen wurde; wir haben gesehen, daß es sich seiner Natur nach erst dann eigentümlich entwickeln konnte, als die Theilnahme am Gottesdienste eine allgemeinere, selbständigere und selbstthätigere wurde; daß jedesmal dann, wann eine erhöhte religiöse Begeisterung eingetreten war, seine Fluten mächtiger strömten und ihr Bett erweiterten. Wenn wir uns das Alles noch einmal vergegenwärtigen, so werden wir erkennen, wie das Kirchenlied durch die Reformation einen neuen Umschwung und den größten Aufschwung nehmen mußte und nahm. Die Reformation löste den Bann, der Jahrhunderte lang den Gemeindegesang und die Muttersprache vom Gottesdienste ausgeschlossen hatte, und schon im Reformationszeitalter *) gelangte das Kirchenlied zu einer wahrhaft bewundernswürdigen Blüte, die das glänzendste Zeugnis ist von der Fülle, Kraft und Innigkeit, von dem hohen Schwung und der frischen Begeisterung des geistlichen Lebens in dieser Zeit. Das Kirchenlied ist das Bekenntnis des evangelischen Volkes, und hat mehr noch als die Predigt zur Ausbreitung und Verinnerlichung der evangelischen Lehre gewirkt. Das Volk hat sie in sein Herz hinein gesungen;

---

*) doch nur in der lutherischen Kirche!

kaum war ein solches Lied dem Herzen des Dichters entquollen, so war es auch schon allerwärts im Munde des Volkes, drang in alle Häuser und Kirchen, wurde vor allen Thüren, in Werkstätten, auf Märkten, Gassen und Feldern gesungen und gewann wie mit einem Schlage ganze Städte für den evangelischen Glauben. „Keiner folgenden Zeit ist es möglich gewesen und wird es möglich sein, etwas auf gleiche Weise Wahres, Wirksames, der Gemeinde ganz Angehöriges, etwas so Ursprüngliches, Gemeindebildendes zu erzeugen.“ Wie konnte es aber auch anders sein? „Was zum freudigen Gesange unentbehrlich ist: ein freies und frohes Herz — es war ja durch die von der lebendigen Predigt des reinen Gotteswortes gewirkte Heilserfahrung jetzt geschaffen: die gebundenen und gedrückten Herzen wurden frei, die leeren erfüllt; frei wurden sie von dem Drucke eines starren Gesetzes, das die bevormundenden Priester dem Volke auferlegt hatten, von der Angst und Noth des Gewissens, die sich durch Ablaß und gute Werke nicht wollte beschwichtigen lassen, — erfüllt von dem lebendigsten, schmerzlichsten Gefühl des tiefsten Verderbens der eigenen Natur und der jauchzendsten Freude über die reiche Gnade und Liebe Jesu Christi, der alle Sünde auf sich genommen hat. Und da diese Freiheit und diese Fülle in die Herzen des gesanglustigen deutschen Volkes gegossen ward, das von jeher gewohnt war, alle Erlebnisse im Liede hinauszusingen, da war es nicht anders möglich: es mußten die deutschen, fürs Evangelium gewonnenen Christenmenschen den Mund in Gesang übergehen lassen von dem, deß das Herz voll war“; wie denn Luther sagt: „Gott hat unser Herz und Muth fröhlich gemacht durch seinen lieben Sohn, welchen er für uns gegeben hat zur Erlösung von Sünden, Tod und Teufel. Wer solches mit Ernst glaubet, der kanns nicht lassen, er muß fröhlich und mit Lust daran singen und sagen, daß es andere auch hören und herzu kommen. Wer aber nicht

daren singen und sagen will, das ist ein Zeichen, daß ers nicht glaubet und nicht ins neu fröhliche Testament, sondern unter das alte faule, unlustige Testament gehört." Und das evangelische Volk glaubte mit ganzem Herzen und ganzer Seele, es glaubte an den Gott der Gnade, versöhnt durch den Sohn der Liebe, es glaubte an seinen genugthuenden Tod und sein versöhnendes Blut, und deßhalb konnte es nicht anders, es konnte es nicht lassen — es mußte singen mit lauter jubelnder Stimm

"Es ist das Heil uns kommen her
von Gnad und lauter Güten:
die Werke helfen nimmermehr,
sie mögen nicht behüten;
der Glaub sieht Jesum Christum an:
der hat gnug für uns all gethan,
er ist der Mittler worden"

und all die herrlichen Lieder, die als Triumph- und Siegeszeichen des wahren Glaubens der evangelischen Kirche dastehen. — Das Kirchenlied ist mit der Reformation, die Reformation mit dem Kirchenliede groß geworden.

Der gemeinsame Charakter des Kirchenlieds aus dem **16. Jahrh.** ist der, daß es eben so wahrhaft kirchlich als wahrhaft volksmäßig ist. Kirchlich — es ist kirchliches Glaubens- und Bekenntnislied mit dem vorherrschenden Gepräge der Objectivität. „In ihm spricht sich in großen Grundzügen der kirchliche Glaube und das Leben aus, voll kräftigen Gefühls in der Gemeinschaft aller Gläubigen und doch ohne vereinzelte Empfindung des Persönlichen, weswegen sie auch im höchsten Schwunge als aus dem Geist der Gemeinde geflossen sich bewähren;" — und darum sagt Koch: „Nicht die Kunst, sondern der Glaube gibt diesen Liedern ihren unvergänglichen und unverwelklichen Werth als Kernlieder und Kleinodien der evangelischen Kirche." Volksmäßig — „in ihm wird nur das wahrhaft Erlebte, das wirklich

Erfahrene, und zwar das, und nur das Erfahrene und Erlebte ausgesprochen, was alle Andere in ganz gleicher Weise erlebt und erfahren haben; rasch und bewegt, wie der Augenblick der lebhaftesten Empfindung die Seele erschüttert, wird das wirklich erlebte Herzensleid der Seele in tiefen Schmerzenslauten, die wirklich erfahrene Errettung, die himmelische Herzensfreude, das

denn du bist mein
und ich bin dein,
uns soll der Feind nicht scheiden

in hohen Jubeltönen tief aus Herzensgrund ausgesungen; das Stillstehen und Rückblicken, das Schildern und Ausmalen, der figürliche Ausdruck und die Lebhaftigkeit sind dem echten evangelischen Kirchenliede so fremd, wie dem alten volksmäßigen Epos und dem weltlichen Volksliede auf ihrem Gebiete. Die Freude, die das Volk Jahrhunderte lang an seinen lieben irdischen Königen und Helden im Liede bewahrt und ausgesungen hatte, wurde Freude an dem himmlischen Könige und dem starken Helden, der auch den Tod bezwungen hatte; die weltliche Sehnsucht wurde zur himmlischen, der weltliche Schmerz des Scheidens zur göttlichen Traurigkeit, die Treue gegen den irdischen Geliebten zur Treue gegen den himmlischen Bräutigam der Seele verklärt." — Der Volksgesang wurde durch das Evangelium geheiligt, wie denn überhaupt das Christentum niemals die natürlichen Gaben und Kräfte des Einzelnen wie der Nation vernichtet, sondern sie vielmehr erhält und pflegt, durchdringt und heiligt.

Auch in der äußeren Form schloß sich das Kirchenlied an das alte deutsche Epos und das historische Volkslied an und war vor allem darauf berechnet, nicht bloß gelesen, sondern gesungen, und zwar von der Gemeinde gesungen zu werden: — es ist mithin ein wahrhaftes Volkslied, es ist das heilige Volkslied.

7.

Luther als Kirchenlieddichter.

Den Typus des eigentlichen Kirchenliedes, wie er sich im 16. Jahrhundert ausgebildet und wie er vorhin geschildert wurde, hat **Luther** festgestellt. Er, von Jugend an ein Freund des Gesanges und der Musik, hatte die Kraft geistlicher Poesien frühzeitig erkannt und auf sie seine ganze Aufmerksamkeit hingelenkt, „daß das Wort Gottes auch durch den Gesang unter den Leuten bliebe.“ (Luther an Spalatinum). Darum wollte er, daß der christliche Volksgesang nicht mehr bloß außerhalb der Kirche, sondern in der Kirche ertöne; darum suchte er das mächtig erwachte Bedürfnis nach deutschen Kirchenliedern zu befriedigen: e r t r a t a l s K i r c h e n l i e d d i c h t e r a u f. Seine Lieder sind voll Kraft und Geist, echt biblisch und echt deutsch, wunderbar tief und erhaben und doch allgemein verständlich und klar. „Lutherus ist unter allen Sängern finder der Apostel Zeit der beste und kunstreichste gewesen, in dessen Liedern und Gesängen man kein vergebliches und unnöthiges Wörtlein findet. Es fleußet und fälltet ihm Alles aufs lieblichste und artlichste voller Geists und Lehre, daß auch ein jedes Wort schier eine eigene Predigt oder doch zum wenigsten eine sonderliche Erinnerung gibt. Da ist nichts gezwungenes, nichts genöthigtes und eingeflicktes, nichts verdorbenes. Die Reimen sind leicht und gut, die Worte artlich und auserlesen, die Meinung klar und verständlich, die Melodie und Ton lieblich und herzlich und köstlich, daß es Saft und Kraft hat, herzet und kräftet und ist fürwahr seines gleichen nicht, viel weniger seines Meisters zu finden“. [1])

Mit lautem Jubel nahm das Volk die Lieder Luthers auf, „in denen sich jene Zuversichtlichkeit und jene Kraft

---

1) Cyriacus S p a n g e n b e r g in der Vorrede zu seiner Cithara Lutheri 1569, pag. 2.

des Vertrauens wiederspiegelt, die ihn überhaupt so herrlich macht, die aus dem frohen, kräftigen Geiste gesungen waren, der dem Volke so wol thut, aus dem Glauben, daß uns Gott wieder fröhlich gemacht durch den Glauben an den Erlöserſohn", [1]) und „es ist äußerst zu verwundern, wie sehr diejenigen Lieder das Luthertum fortgepflanzt haben, die in deutscher Sprache haufenweis aus Luthers Werkstatt geflogen sind und in Häusern und Werkstätten, auf Märkten, Gassen und Feldern gesungen wurden". [2]) Bald erschallten sie auch als froher Herzenserguß in den Kirchen: — fest gegründet ist das Kirchenlied, neu geschaffen der Kirchengesang.

Nun entstand auch nach und nach das Bedürfnis nach Gesangbüchern. Das erste Gesangbuch gaben Luther und Walther im J. 1524 heraus unter dem Titel: „Enchirdion, heißet auch: etlich christlicher lieder Lobgesang und Psalmen, dem reinen Wort Gottes gemaß, aus der h. Schrift durch mancherlei hochgelehrter gemacht, in der Kirche zu singen, wie es denn zum Theil bereit in Wittemberg in Uebung ist. Wittemberg." Es enthielt folgende 8, vorher auf einzelne Blätter gedruckte Lieder: „Nun freut Euch, liebe Christengemein — von Luther. Es ist das Heil uns kommen her — von Speratus. In Gott gelaub ich das er hat — von Speratus. Hilf Gott, was ist der Menschen noth — von Speratus. Ach Gott vom Himmel — von Luther. Es spricht der Unweisen Mund — von Luther. Aus tiefer Noth — von Luther. In Jesus Namen haben wir — Verf. unbekannt." Die zweite Auflage vom J. 1525 enthielt schon 16 Lieder; die 3te, noch von demselben Jahre, umfaßte bereits 40 Lieder. Im Jahr 1528 erschien ein größeres Gesangbuch mit 56 Liedern Das Jahr 1531 brachte ein Gesangbuch der böhmischen und mährischen Brüder, dessen Lieder mit außerordentlichem Beifall aufgenommen und theilweise den lutherischen Gesangbüchern einverleibt wurden. Im J. 1540 erschien zu Magdeburg ein lutherisches Gesangbuch mit 120 Liedern, 1545 die dritte Hauptausgabe von Luthers Gesangbüchern, die in vermehrter Ausgabe von 1566 schon 400 Lieder enthielt. Bis zu Luthers Tode zählt man bereits 47 lutherische Gesangbücher, und nachher hat sich deren Zahl nur zu sehr vermehrt!

---

1) Gervius, Literaturgeschichte, 3 Thl. S. 25.

2) Thomas a Jesu: de conversione omnium gentium Lib. VIII. Pag. 511.

Die herrlichste Blume aus der Luther'schen Kirchenlieddichtung ist „Ein veste Burg ist unser Gott", das Kriegslied des Glaubens, der Schlacht- und Siegesgesang des Protestantismus, das Wiegenlied der evangelischen Kirche. [1]) Lied und Melodie sind wie aus Einem Gusse, beide tragen das Gepräge der unüberwindlichsten Festung an sich und sind ein ewiger Typus eines vollendeten Kirchengesangs. [2]) Luther sang diesen Psalmen auf der Veste zu Koburg, während des Reichstages 1530, täglich, mit der Laute am Fenster stehend und zum Himmel blickend, „weil ihn die Feinde auffressen wollten"; er war das tägliche Stärkungslied der Hugenotten in Frankreich in den blutigen Verfolgungen, die zwischen 1560 und 1572 über sie kamen; ihn sangen die durch den Erzbischof Firmian vertriebenen Salzburger Exulanten auf ihren Wanderungen, in Städten und Dörfern und wurden daran als protestantische Glaubensbrüder erkannt; ihn ließ Gustav Adolf, der edle Vertheidiger der evangelischen Kirche im 30jährigen Kriege, vor der Schlacht bei Leipzig (17. Septbr. 1631), Tilly gegenüber, von seinem ganzen Heere anstimmen. Wo gibt es aber auch einen wahreren Ausdruck des protestantischen Mannesgefühls, als dieses Heldenlied Luthers, aus dem siegesgewissesten Glauben entsprungen und in echt evangelischer Kraft und poetischer Fülle abgefaßt,

---

1) In dem Straßburger Kirchengesangbuch von 1541 führt dieses Lied die Ueberschrift: Ein Ruhmpsalm von der gewaltigen Hülfe und sieghaften Beistand Gottes, den er beweiset Allen, die sich ihm gänzlich vertrauen und an seinem Wort halten wider alle Macht und Wuten der tobenden Welt.

2) „Dieses Lied und seine Weise sind von der frischesten nicht wieder erreichten Kraft, ein Werk der kühnsten, glaubigsten Zuversicht, und die Worte wie die Töne, geben das lebendigste Bild des Mannes selber." Leop. v. Dessau nannte es „unsers Herrgotts Dragonermarsch".

„und wenn die Welt voll Teufel wär
und wollt uns gar verschlingen,
so fürchten wir uns nicht so sehr,
es soll uns doch gelingen."

Das sind Worte eines Christen, der ganz brennt und feststeht im Glauben.

Aehnlich sagt Luther in seinem schönen Weihnachtslied: „Vom Himmel kam der Engel Schaar", [1]) das er den Seinigen zum fröhlichen Christabend gedichtet und das „die Englische Weihnachts-Post kürzer gefasset" genannt wurde;

„Was kann euch thun die Sünd und Tod?
Ihr habt mit euch den wahren Gott.
Laßt zürnen Teufel und die Höll:
Gottes Sohn ist worden eur Gesell.

Er will und kann euch lassen nicht,
setzt ihr auf ihn nur Zuversicht.
Es möchten euch viel fechten an:
dem sei Trotz, der nicht lassen kann."

Kern- und Musterlieder sind auch seine Bußlieder: „Aus tiefer Noth schrei ich zu dir, Herr Gott erhör mein Rufen", dieser Psalm de profundis (aus der Tiefe, — Ps. 130); der Ruf eines geängsteten, aber nicht verzweifelnden Herzens an die Gnade Gottes. Es ist „ein Klag- und Betpsalmen um Verzeihung der Sünden mit tröstlicher Bekenntnis des Glaubens und beharrlichem Vertrauen auf die Gnade und Güte Gottes" (Straßburger Kirchengesangb. von 1541):

Und ob es währt bis in die Nacht
und wieder an den Morgen:
doch soll mein Herz an Gottes Macht
verzweifeln nicht, noch sorgen.

---

1) Eine Abkürzung des Liedes „Vom Himmel hoch da komm ich her." Während Luther dieses „ein Kinderlied aus dem 2. Capitel St. Lucä gezogen" nennt; überschreibt er das in Rede stehende: „ein ander Christlied.

So thu Israel rechter Art,
der aus dem Geist erzeuget ward,
und seines Gotts erharre, — *)

und: „Ach Gott vom Himmel sieh darein", die Bearbeitung des 12. Psalms, mit der schönen Strophe:

Das Silber durchs Feur siebenmal
bewahrt, wird lauter funden:
an Gottes Sohn man warten soll
desgleichen alle Stunden.
Es will durchs Kreuz bewähret sein;
da wird sein Kraft erkannt und Schein
und leucht stark in die Lande.

Das Straßb. Kirchenges. nennt dieses Lied einen Klag- und Bußpsalm wider die Fälscher und Unterdrücker der göttlichen Lehre und um Erhöhung und Erhaltung derselbigen. Bunsen: „es ist ein Hilferuf der auf Gottes Wort gegründeten Kirche um Schutz gegen dessen Verächter und Verderber." Cyriakus Spangenberg (1569): Ist dieß nicht eine herzliche Klage und eine ernste Bitte, auch ein gewisser Trost wider die falschen Lehrer und Heuchler, die die liebe Kirche Christi jämmerlich betrüben? Sie werden mit allen ihren Farben, List und Trotz ganz meisterlich abgemalet und wie es um ihr Herz und Mund, um ihre Gedanken und Wort gelegen, offenbarlich vorgestellet. Dagegen wird auch Gottes gnädige Fürsorge, Rath und Wille, Macht und Kraft mit schönen Worten und zum Trost beschrieben und dann der lieben Kirche Gefahr und Schutz in angeheftem Gebetlein angezeiget."

Die beiden Sterbelieder: „Mit Fried bin ich dahin gefahren" und: „Mit Fried und Freud in guter Ruh" sind eine dichterische Umschreibung des Lob-

*) Dieses Lied war eins der Lieblingslieder Luthers; neben seinem: „Ein veste Burg rc," sang er dieses auf der Feste zu Koburg alltäglich. „Kommt," sprach er zu seiner Umgebung, „wir wollen dem Teufel zu Trutz den Psalmen: Aus tiefer Noth rc. auf vier Stimmen singen und Gott damit loben und preisen." — Als Luthers Leichnam im J. 1546 am 20. Febr. auf dem Wege von Eisleben nach Wittenberg eine Nacht über in der Kirche „Unser lieben Frauen" zu Halle aufgestellt war, drängte sich viel Volk hinzu und stimmte des entschlafenen Gottesmannes kräftiges Lied: „Aus tiefer Noth" an, das freilich mehr geweint, als gesungen wurde.

gesanges Simeonis (Luc. 2); und wurden als Grablieder bald allgemein gebraucht.

Den Inhalt des Erlösungsgesangs: „Nun freut euch, lieben Christen, gemein“, des ersten geistlichen Liedes des Reformators, in dem der ganze evangelische Glaubensgrund enthalten ist, geben die verschiedenen Ueberschriften an, die es in den alten Sammlungen führte. Luther selbst nennt es: „Ein christliches Lied Doctoris M. Lutheri, die unaussprechliche Gnaden Gottes und rechten Glaubens begreifend; im Straßb. g. Kirch. G. wird es aufgeführt als „ein Rhüm- und Frewdenlied von der ganzen Erlösung und Wiederbringung des menschlichen Geschlechts von dem fal Ade und allem angeborenen verderben in das göttlichselige Leben durch die Menschwerdung, lehre, leiden, auferstentnis, himmlisch reich und selige regierung unsers Herrn Jesu Christi, die er durch seinen heiligen Geist und Wort in seiner lieben Gemeinde hie auff Erden übet!

Im Reformationszeitalter wurde dieses Lied bald regelmäßig vor der Predigt gesungen.

Bei Luthers poetischem Glaubensbekenntnis: „Wir glauben All an einen Gott“, das früher allsonntäglich nach der Predigt gesungen wurde, wie es jetzt noch in der alten Lutherstadt Wittenberg der Fall ist *) bemerkt ein frommer Mann: „Wollte Gott, wir könnten solche grandiose Choräle mit unseren Gemeinden (noch) singen. Vielleicht, wenn es wieder buchstäblicher wahr wird, daß wir Alle an Einen Gott glauben, lernen wir das auch wieder besser singen.“

Von den durch Luther gefertigten Uebersetzungen latei-

*) Die schwedische Kirchenordnung vom J. 1687 verordnete, die ganze Gemeinde, Hohe und Niedere, haben aufzustehen, sobald dieser Gesang angestimmt werde.

nischer Gesänge und Ueberarbeitungen alter deutscher Volkslieder, sei hier nur hervorgehoben das durch und durch volkstümliche

> Gelobet seist du Jesu Christ!
> daß du Mensch geboren bist
> von einer Jungfrau, das ist wahr,
> deß freuet sich der Engel Schaar.
> Kyrieleis!

das Leiblied des Grafen N. L. von Zinzendorf, — und der Meistergesang, dadurch die Sünde und das Böse übermeistert wird, „Gott, der Vater, wohn uns bei", die im J. 1525 besorgte Ueberarbeitung der schon aus dem 15. Jahrh. stammenden altdeutschen Litanei zur Zeit der Bittfahrten auf den Tag Marci und in den Kreuzwochen.

Luther dichtete überhaupt **37** Lieder. Es sind:

I. Uebersetzungen und Ueberarbeitungen lateinischer Gesänge.

1. Da pacem domine, in: Verleih uns Frieden gnädiglich.
2. Grates nunc omnes reddamus — Gelobet seist du Jesu Christ.
3. O lux beata trinitas — Der du bist drei in Einigkeit.
4. Hostis Herodes impie — Was fürchtst du Feind Herodis sehr.
5. Veni sancte spiritus, reple — Komm heiliger Geist Herre Gott.
6. Dies est laetitiae — Der Tag der ist so freudenreich.
7. Veni redemtor gentium — Nun kommt der Heiden Heiland.
8. Patrem credimus — Wir glauben all an einen Gott.
9. Te Deum laudamus — Herr Gott dich loben wir.
10. A solis ortus cardine — Christum wir sollen loben schon.
11. Media vita in morte sumus — Mitten wir im Leben sind.
12. Christe qui lux es et dies — Christ der du bist Tag und Licht.
13. Veni creator spiritus — Komm Gott Schöpfer heilger Geist.

II. Verbesserungen oder Ueberarbeitungen urdeutscher geistlicher Volkslieder.

14. Gott sei gelobet und gebenedeiet — bei Luther mit gl. Anfang.
15. Christ ist erstanden — Christ lag in Todesbanden.
15. Nu biten wir den h. Geist — Nun bitten wir den h. Geist.
17. Die Litanei — Gott der Vater wohn nns bei.

III. Bearbeitungen lateinischer Psalmen.

18. Ps. 12: Ach Gott vom Himmel sieh darein.

19. Ps. 14: Es spricht der Unweisen Mund wol.
20. Ps. 46: Ein veste Burg ist unser Gott.
21. Ps. 67: Es woll uns Gott genädig sein.
22. Ps. 124: Wär Gott nicht mit uns diese Zeit.
23. Ps. 128: Wol dem der in Gottes Furcht stehet.
24. Ps. 130: Aus tiefer Noth schrei ich zu dir.

IV. Bearbeitungen einzelner Bibelstellen.

25. Jos. 6, 1—4: Jesaia dem Propheten das geschah.
26. Matth. 6, 9—13: Vater unser im Himmelreich.
27. Luc. 2, 9—14: Vom Himmel hoch da komm ich her.
28. Luc. 2, 29—32: Mit Fried und Freud ich fahr dahin.
29. Offenb. 12: Sie ist mir lieb die werthe Magd.
30 u. 31: Dieß sind die heiligen 10 Gebot — Mensch willst du leben seliglich.
32. Christ unser Herr zum Jordan kam.

V. Frei gedichtete Lieder.

33. Nun freut euch, liebe Christen gmein.
34. Ein neues Lied wir heben an.
35. Jesus Christ unser Heiland, der den Tod überwand.
36. Vom Himmel kam der Engel Schaar.
37. Erhalt uns Herr bei deinem Wort.

8.

Die übrigen Kirchenlieddichter der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Nachdem Luther Bahn gebrochen und vorangeleuchtet, folgten „gar viele Prediger des lauteren Evangelio und dichteten geistliche Lieder in der Absicht, die evangelische Sache damit zu fördern, und in dem Drange, die neuerkannten Heilswahrheiten freudig vor aller Welt zu bekennen." Da entstanden denn all jene Glaubenslieder der evangelischen Kirche, die sich an ihrem Grundpfeiler, der Rechtfertigungslehre durch den Glauben, emporranken und, festgewurzelt in dem lebendigen Brunnen der Bibel, grünen und blühen, daß die Kirche herrlich aussieht wie eine bekränzte Braut.

Von Luther aufgefordert, [1]) der „überall Poeten sucht", um „deutsche Psalmen fürs Volk zu machen, das ist geistliche Lieder", versucht sich zunächst **Paul Speratus**, [2]) Luthers Freund, durch dessen Verwendung er 1525 Hofprediger des Herzogs Albrecht von Preußen und später Bischof in Pommern wurde. Hier legte er mit den ersten Grund zur Reformation und brach siegreiche Bahn der evangelischen Wahrheitslehre, die er in dem Liede: „Es ist das Heil uns kommen her" so kernhaft und unvergleichlich ausspricht. Ein herrlich Lied! Das Straßb. g. Kirch.-G. nennt es: „Ein recht evangelisch und künstlich Lied von der Gnade Gottes, Erlösung unsers Herrn Jesu Christi, Ankunft, Kraft und Früchten des wahren Glaubens an Christum."

Als der treue Bekenner der ev. Wahrheit, Churfürst Johann Friedrich von Sachsen, nach der Schlacht bei Mühlberg (im J. 1547) in große Noth und Bedrängnis gerathen war, schrieb der fromme Prediger Veit Ditrich an St. Sebald zu Nürnberg, einen tröstlichen Brief an ihn. Der Churfürst las denselben mit vielen Thränen, sagte aber dann, nachdem er ihn gelesen, mit großer Freudigkeit: „Ei! die gewaltige Hand Gottes will nicht allein drücken, sondern auch erhöhen zu seiner Zeit.

Er weiß wol, wenns am Besten ist,
und denkt an uns zu rechter Frist,
das soll man ihm vertrauen. (V. 11).

Geschiehts nicht hier, so geschehe es ewiglich. Ewige Erhöhung ist die rechte Erhörung unseres Gebetes und Seufzens. Wer nur frisch durch die Welt hindurch wäre!" —

---

[1]) Luther an Spalatium. „Gnade und Friede! Ich bin willens, nach dem Exempel der Propheten und alten Väter der Kirche, deutsche Psalmen fürs Volk zu machen, das ist geistliche Lieder, daß das Wort Gottes auch durch den Gesang unter den Leuten bleibe. Wir suchen überall Poeten. Da ihr nun der deutschen Sprache so mächtig und so beredt darinnen seyd, so bitte ich euch, daß ihr hierinnen mit uns Hand anleget, und einen von den Psalmen zu einem Gesang zu machen suchet, wie ihr hier ein Muster habt." — —

[2]) Geboren am 13. Decbr. 1484, † als 70jähriger Greis am 17. Septbr. 1554.

Die Schlußstrophen des Liedes bilden das Vater Unser. Sie wurden bei der Krönungsfeier des ersten Königs von Preußen im J. 1704 zum Schluß der ganzen Feierlichkeit gesungen.

Speratus Mitarbeiter zur Einführung der Reformation in Preußen war **Johann Graumann**, meist unter seinem griechischen Namen „Poliander" bekannt [1]). Er war anfangs katholischer Theolog, wohnte 1519 der bekannten Disputation zwischen Luther und Dr. Eck bei, trat zur lutherischen Kirche über und wurde später durch Luthers Empfehlung ev. Prediger in Königsberg. Hier suchte er das „Lob des Herrn zu vermehren an allem Ort", wie er in seinem gleich anzuführenden Liede sagt. Als geistlicher Liederdichter fand er solchen Beifall, daß er nur der preussische Orpheus, „alter Borusiae Orpheus", hieß. Am bekanntesten ist sein:

Nun lob, mein Seel den Herren,
was in mir ist den Namen sein.

M. Chemnitz erzählt darüber in seiner Erklärung des 103 Ps. (1575): Der erste protestantische Herzog in Preußen, Albrecht I., liebte den Ps. 103 vor anderen ganz besonders und forderte deshalb den, durch seine Beredtsamkeit berühmten Graumann auf, ihn gesangweise in deutsche Verse zu bringen. Diese Aufforderung wurde die Veranlassung zu unserem Lied. Es hatte ganz den Beifall des Herzogs, denn es mußte, da der fromme alte Herr auf seinem Siechbettlein lag, jederzeit nach aller Musik dieser Psalm das letzte Stück sein, da Se. Fürstl. Gnaden selbst die Worte mit großer Andacht und sonderlicher Bewegung des Herzens mitsang und dann aus den Worten schöne, gottselige Gedanken nahm.

Es ist ein Danklied für leibliche und geistliche Wohlthaten.

Von Luthers treuem Freunde und Gehilfen an den großen Werken der Reformation, **Justus Jonas** [2]) besitzen wir das feurige Glaubenslied

[1]) Geb. 4. Juli 1487, † 29. April 1541.

[2]) Geb. am 5. Juni 1490 zu Nordhausen, † als Pfarrer zu Eisfeld und Generalsuperintendent der fränkischen Kirchen im Fürstentum Coburg am 9. Oktbr. 1555.

Wo Gott der Herr nicht bei uns hält,
wenn unsre Feinde toben;

dessen 6te Strophe hier stehen mag:

Ach Herr Gott! wie reich tröstest du,
die gänzlich sind verlassen.
Der Gnaden Thür steht nimmer zu:
Vernunft kann das nicht fassen.
Sie spricht: es ist nun alles verlorn!
da doch das Kreuz hat neu geborn,
die deiner Hilf erwarten.

Philipp Melanchthons geistliche Lieder sind unbedeutend; Herrliches aber leistete der auf das engste mit ihm verbundene **Paul Eber** [1]), Stadtpfarrer zu Wittenberg und Generalsuperintendent des Churfürstentums. Sind seiner Lieder auch nicht viel (7), so gehören sie doch zu den trefflichsten des Reformationszeitalters, namentlich das Trostlied in tenebris nostrae:

Wenn wir in höchsten Nöthen sein,
und wissen nicht, wo aus noch ein,
und finden weder Hilf noch Rath,
ob wir gleich sorgen früh und spat:
So ist dies unser Trost allein,
daß wir zusammen insgemein
dich anrufen, o treuer Gott,
um Rettung aus der Angst und Noth.

von dem Winterfeld sagt: „Hier haben wir Beides, einen angstvollen Ruf aus der Tiefe und ein glaubensvolles Lied im höhern Chor, vor uns. Wir hören hier den Psalm einer Seele, welche mitten in ihrer Trübsal und Beklommenheit sich bewußt ist, daß unser Glaube der Sieg ist, der die Welt überwunden hat. Deßhalb ist dieses Lied unsern frommen Vätern so theuer gewesen, denn viele Tausende, welche längst schon in ihren Kammern ruhen, haben sich damit in ihren Anfechtungen aufgerichtet.

Wir nennen weiter:

Herr Jesu Christ, wahr Mensch und Gott,
der du littst Marter, Angst und Spott,

---

[1]) Geb. am 6. Novbr. 1511 zu Kitzingen in Franken, † am 10. Decbr. 1569. Sein Wahlspruch war Ps. 119, 105.

für mich am Kreuz auch endlich starbst
und mir deins Vaters Huld erwarbst:
ich bitt durchs bittre Leiden dein,
du wollst mir Sünder gnädig sein,

mit dem er sich selbst am Ende seines Laufes auf seinen nahe bevorstehenden Tod bereitet hat, — und:

In Christi Wunden schlaf ich ein,
die machen mich von Sünden rein:
Ja, Christi Blut und Gerechtigkeit
das ist mein Schmuck und Ehrenkleid;
damit will ich vor Gott bestehn,
wenn ich zum Himmel werd eingehn.

Mit Fried und Freud ich fahr dahin,
ein Gotteskind ich allzeit bin.
Dank hab, mein Tod, du führest mich,
ins ewig Leben wander ich,
mit Christi Blut gereinigt sein:
Herr Jesu, stärk den Glauben mein!

An Eber reiht sich am würdigsten **Nikolaus Decius** an, erst Mönch, dann später evangelischer Prediger in Stettin, um 1524, † 1529. Er gab eine treffliche Erneuerung des alten Gloria in excelsis Deo et in terra pax, hominibus bonae voluntatis. — Ehre sei in der Höhe Gott und auf Erden Friede, den Menschen ein Zeichen des Wolgefallens.

Dieser, ursprünglich griechische, Lobgesang der Engel, Luc. 2, 14, wurde schon von den ersten Christen bei der täglichen Morgenandacht als Psalm gebraucht und hieß die große Doxologie oder der Engelhymus (hymus angelicus). Hilarius, Bischof von Poitiers — der Vater der lateinischen Hymnendichtung — übersetzte ihn ins Lateinische, und führte ihn um 360 in die abendländische Kirche ein. Im 11. Jahrh. wurde dieses Gloria der stehende Meßgesang und noch jetzt braucht ihn die katholische Kirche beim Hochamte.

Von Decius bearbeitet, in „Allein Gott in der Höh sei Ehr" fand dieses uralte Christenlied auch in

der evangelischen Kirche Eingang, und steigt noch jetzt als schallender Lobgesang in die Höhe, von welcher er zuerst ertönte.

N. Decius verdanken wir auch das schöne Passionslied:

O Lamm Gottes, unschuldig
am Stamm des Kreuzes geschlachtet,
all Zeit funden geduldig,
wiewol du wurdst verachtet:
all Sünd hast du getragen,
sonst müßten wir verzagen!
Erbarm dich unser, o Jesu!

das früher am Charfreitage gesungen, und später das gewöhnliche Abendmahlslied der Protestanten wurde.

Dieses Lied ist eine Bearbeitung des uralten lateinischen Meßgesangs: „Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, miserere nobis" nach Joh. 1, 29, wie das in vielen Gegenden gebräuchliche

Christe! du Lamm Gottes,
der du trägst die Sünden der Welt,
erbarme dich unser!"
(V. 3. Gib uns deinen Frieden)

eine Uebersetzung desselben ist. — Das Agnus Dei wurde anfangs nur vom Priester gesungen, Pabst Sergius I. (687—701) verordnete aber, daß es von Priester und Volk gemeinschaftlich gesungen werden sollte, und zwar bei der Communion. Hadrian I. (800) überwieß seine Aufführung dem Chor, und so blieb es ein stehender Theil der Meßgesänge in der katholischen Kirche bis auf den heutigen Tag und vom Chor, unmittelbar vor dem Genuß, nachdem Hostie und Kelch consecrirt sind, gesungen. Im 12. Jahrhundert kam die dreimalige Wiederholung auf und wurde bald allgemein Sitte. — Der Zusatz in Strophe 3 (Str. 2 ist bloße Wiederholung der ersten): dona nobis pacem — gib uns den Frieden — entstand durch den Friedenskuß, womit sich alsdann die Gemeinde zu begrüßen pflegte.

In dem alten sangeskundigen und sangesberühmten **Nürnberg** blies die Reformation den schon erlöschenden Funken des Meistergesanges zur neuen Flamme an, so daß auch wahrhaft meisterliche Gesänge erklungen. Da sang **Lazarus Spengler**, [1]) der Rathsschreiber von eben so

[1]) Geb. 13. März 1479 zu Nürnberg, und starb daselbst am 7.

großer Frömmigkeit als Gelehrsamkeit, sein „gar christliches, schönes Lied von dem Fall Ade, Erlösung unsers Herrn Jesu Christi und dem seligen Trost, den in ihm alle Christen haben, auch von dem elenden, ewigen Verderben deren, die neben ihm und seinem heiligen Wort einen anderen Trost suchen:"

> Durch Adams Fall ist ganz verderbt
> menschlich Natur und Wesen

als musterhaft schöne Umschreibung der paulinischen Worte, Röm. 5, 12 ff.: „Wie nun durch Eines Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist; also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen —

> Wie vns nu hat eyn frembde schuld
> in Adam **all** versönet:
> Also hat vns ein frembde huld
> in Christo **all** versönet:
> Vnd wie wir all
> durch Adams fall
> sind ewigs tod gestorben:
> also hat Gott
> durch Christus tod
> vernewt, das war verdorben.

und **Hans Sachs**, [1]) der Meistersänger Meister und Schuhmacher

> Warum betrübst du dich, mein Herz
> bekümmerst dich und trägest Schmerz
> nur um das zeitlich Gut?

Septbr. 1534. Er war einer der ersten Beförderer der Reformation nicht nur in Nürnberg, sondern allenthalben. Luther, der ihn sehr hoch schätzte — wie denn die größten Männer dieser Zeit seine Freunde waren —, nannte ihn nur seinen Lasarus.

[1]) Geb. am 5. Novbr. 1494 zu Nürnberg, † am 25. Jan. 1576. „Er vertrat in der Reformationszeit gewissermaßen die Auctorität des der Reformation zugewendeten Bürgerstandes, und stand namentlich bei Melanchthon in gutem Ansehen." (Vilmar). Zur Verherrlichung Luthers dichtete er das Lied „Die Wittenbergisch Nachtigall, die man jetzt höret überall", und trug dadurch zur Verbreitung des Reformationswerkes unter den Bürgern Nürnbergs viel bei.

das entweder während der großen Theurung und Hungersnoth, die im J. 1552 zu Nürnberg war, oder zur Zeit der schweren Belagerung, die im J. 1561 diese Stadt erleiden mußte, gedichtet ist.

Schubert sagt darüber: „Es ist in Zeiten der Noth und Trübsal ein Trostlied schon für Tausende von bekümmerten Seelen gewesen. Wie manche arme Mutter, welche in theurer Zeit nicht wußte, wo sie am andern Morgen Brot hernehmen sollte für ihre hungernden Kinder, hat nach halbdurchwachter Nacht endlich ihre Sorgen mit jenem Liede eingesungen. Gesungen haben dieß Lied die armen Wanderer im Fremdlingsland, wenn sie nicht wußten, wo heute Abend ihr ermatteter Leib seine Ruhestätte und Erquickung finden werde. In Zeiten der Todesnoth und des Krieges hat man öfters mit dem Todtenglöcklein zugleich die Töne dieses Liedes in den Kirchen und Häusern gehört. Ja, wenn dasselbe der fromme Herzog Johann Wilhelm zu Sachsen ein Engelslied nannte, weil es ihm kurz vor seinem Tode im Traum vorkam, als sängen es die Engel, so hatte er wol recht, denn man empfindet in diesem einfältigen Liede, wenn man es andächtig singt, Kräfte der Engel, welche emporsteigen zu Gottes Thron und mit kindlich unwiderstehlicher Gewalt Gottes Vaterherz bewegen."

Jahann Schneesing, (Chiomusus), Pfarrer in Friemar bei Gotha [1]) dichtete das „unsterbliche Lied des zuversichtlichen Glaubens"

Allein zu dir, Herr Jesu Christ,
mein Hoffnung steht auf Erden,

vom Straßburger g. Kirchen-G. ein Betlied zu Christo unserem einigen Heilande umb Verzeihung der Sünden und Mehrung des Glaubens und wahrer Liebe genannt. Preuß sagt darüber: „dieses zwar alte, aber schöne Lied deckt auf unsere Seelenkrankheit, doch schreibt es zugleich die sicherste Cur derselben vor." Darum gab ihm auch Schneesing die Ueberschrift: „Eine gemeine Beicht in Gesangesweise."

---

1) Geb. zu Frankfurt a. M. † im J. 1567. „Er war ein frommer und gelehrter Mann, besonders treu und eifrig im Unterricht der Jugend, der er vor Allem seine Thätigkeit zuwandte, sie zu weiden als die Lämmer Christi."

Ein „herrlich und unvergleichlich trostreiches Lied, welches man wol die rechte Christenburg heißen möge“ haben wir von **Adam Reißner** [1]) dem im Wort Gottes gelehrten Rechtsgelehrten voller Gottseligkeit und Glaubenszuversicht zu Frankfurt, in

In dich hab ich gehoffet, Herr!
Hilf daß ich nicht zu Schande werd,
noch ewiglich zu Spotte.
deß bitt ich dich:
erhalte mich
in deiner Treu, Herr Gotte!

dem „Bet- und Trostpsalm von der gewaltigen und allweg bereiten Hilf Gottes aus den Sünden, von Feinden und allerlei Gefahr und Uebel zum Preis und ewigen Lob Gottes.“ (Straßb. Kirch.-G.) [2]).

Ganz in lutherischer Kraft und Fülle dichtete **Erasmus Alberus**, Generalsuperintendent in Neubrandenburg. [3]) Von ihm ist das Lied: „Nun freut euch Gotteskinder, all“. Weniger bekannt sind „vom jüngsten Tag vnd Auferstehung“: Gott hat das Evangelium und das Morgenlied: Steht auf, ihr lieben Kinderlein.

Fürstlicher Dichter dieser Zeit ist **Albrecht der Jüngere**, Markgraf zu Brandenburg-Culmbach

---

1) Geb. 1471, † 1563. Sein Wahlspruch war:
„was lebt, das stirbt durch Adams Noth,
was stirbt, das lebt durch Christi Tod.“

2) Der Churfürst Johann Georg I. von Sachsen liebte dieses Lied sehr und sang es gar oft und gern, und der fromme Joh. Arndt pflegte beim Beten dieses Liedes seine Mütze abzunehmen, weil er sich, wie er sagt, bei diesen Gesangsworten erinnert, „daß mir Gott die Gnade thut und durch meine Feinde, Lästerer und Verläumder in meinem Christentum mich je mehr und mehr lässet wachsen und zunehmen, indem sie wider ihren Willen meine Frömmigkeit, Andacht und Gebet vermehren, daß ich desto heiliger und andächtiger werde.“

3) Starb am 5. Mai 1553.

(geb. 1522, † 1557), der sich durch das herzerquickende, himmelwärts hebende Trostlied

Was mein Gott will, das gscheh allzeit:
Sein Will der ist der beste.
Zu helfen den'n er ist bereit,
die an ihn glauben feste.
Er hilft aus Noth, der fromme Gott,
und tröst die Welt mit Maßen:
Wer Gott vertraut, fest auf ihn baut,
den will er nicht verlassen.

Gott ist mein Trost, mein Zuversicht,
mein Hoffnung und mein Leben:
was mein Gott will, daß mir geschich,
will ich nicht widerstreben.
Sein Wort ist wahr: denn all mein Haar
er selber hat gezählet.
Er hüt und wacht, stets für uns tracht,
auf daß uns gar nichts fehlet.

ein unvergeßliches Denkmal in der leidenden Christenheit gesetzet hat.

Bekannt durch das Morgenlied:

„Aus meines Herzens Grunde
sag ich dir Lob und Dank
in dieser Morgenstunde,
darzu mein Leben lang,
o Gott! in deinem Thron
dir zu Lob, Preis und Ehren
durch Christum unsern Herren,
dein'n eingebornen Sohn",

welche Strophe Gustav Adolf sein tägliches Morgenlied sein ließ, ist **Johann Matthesius**, Rektor und Diakonus in Joachimsthal. [1]) Ueberaus lieblich ist sein „Wiegenlied für gottselige Kindermeidlein":

---

1) Geb. am 24. Juni 1504 zu Rochlitz im Meissenschen, starb am 7. Octbr. 1565. Er war zu Wittenberg Luthers genauer Freund, zu dessen Lautenspiel der Reformator gar manchmal einen frommen Gesang anstimmte. In Joachimsthal hat er sechszehn Predigten: „Historien von Martin Luthers Anfang, Lehr und Sterben" gehalten, die

Nun schlaf, mein liebes Kindelein,
und thu dein Äuglein zu,
denn Gott der will dein Vater sein:
drum schlaf in guter Ruh.

Dein Vater ist der liebe Gott
und wills auch ewig sein,
der Leib und Seel dir geben hat
wol durch die Eltern dein.

Der heilig Geist der segne dich,
bewahr dich alle Zeit:
sein heilger Nam behüte dich,
schütz dich vor allem Leid!

Ein durch süße Einfalt in Christo ausgezeichneter Dichter ist **Nikolaus Hermann**, „der alte Kantor", wie ihn das Volk nannte, des Matthesius guter alter Freund. „Wenn dieser eine gute Predigt gethan hatte, so ist der fromme Kantor geschwind da gewesen und hat den Text mit den vornehmsten Lehren in die Form eines Gesanges gebracht, und so hat unser Gott dem Matthesius die Ehre gethan wie jenem Engel, der die Geburt Christi predigt, weil auf eine gute Predigt ein schöner Gesang gehöret." — Seine Lieder sind theils fromme Gesänge fürs Volk in einfältiger, schlichter Volksmanier für die Bergleute in Joachimsthal, für Wanderer, Kranke, Sterbende; theils waren sie für die liebe Jugend, der er auch seine Lieder, als er sie im J. 1559 zum erstenmale drucken ließ, mit den Worten zueignet:

„Ihr allerliebsten Kinderlein,
das Gsangbüchlein soll ewer sein;
es ist fein alber und fein schlecht,
drum ist es für euch Kinder recht.
Alt und gelehrte Leut bedürfens nicht,
und die zuvor sind wol bericht."

---

uns im Drucke überliefert sind. — Von ihm ist auch die schöne Biographie Luthers, die sich in vielen Lesebüchern — Berlinisches Lesebuch II. Thl. S. 280 ff. — findet.

Ihr widmete er auch seine drei geistliche Weihnachtslieder vom neugebornen Kindlein Jesu, darunter das erste

„Lobt Gott ihr Christen allzugleich
in seinem höchsten Thron,
der heut schleußt auf sein Himmelreich
und schenkt uns seinen Sohn"!

in schönster, volksmäßiger Einfachheit eine wahrhaft kindliche Weihnachtsfröhlichkeit offenbart; es ist das dem Gloria der Engel entsprechende Gloria der Menschen. — Durch ihre Einfachheit und Gebetsinnigkeit ausgezeichnet sind der Morgensegen

„Die helle Sonn leucht itzt herfür;
fröhlich vom Schlaf aufstehen wir:
Gott Lob, der uns heint diese Nacht
behütet vor des Teufels Macht!
Herr Christ, den Tag auch uns behüt
vor Sünd und Schand durch deine Güt!
Laß deine lieben Engelein
unser Hüter und Wächter sein!
Daß unser Herz in Ghorsam leb,
dein Wort und Will'n nicht widerstreb,
daß wir dich stets vor Augen han
in allem, das wir fangen an.
Laß unser Werk gerathen wol,
was ein Jeder ausrichten soll,
daß unser Arbeit, Müh und Fleiß
gereich zu deinem Lob, Ehr und Preis". Amen.

und der Abendsegen:

Hinunter ist der Sonne Schein,
die finster Nacht bricht stark herein:
Leucht uns, Herr Christ, du wahres Licht;
laß uns im Finstern tappen nicht.
Dir sei Dank, daß du uns den Tag
vor Schad, Gefahr und mancher Plag
durch deine Engel hast behüt
aus Gnad und väterlicher Güt.
Womit wir haben erzürnet dich,
dasselb verzeih uns gnädiglich
und rechn es unser Seel nicht zu;
laß schlafen uns mit Fried und Ruh.

Durch deine Engel die Wacht bestell,
daß uns der böse Feind nicht fäll:
vor Schreck, Gespenst und Feuersnoth
behüt uns heint, o lieber Gott! Amen.

Voll gläubigen Vertrauens ist das Sterbelied:

Wenn mein Stündlein fürhanden ist
und soll hinfahrn mein Straße:
So gleit du mich, Herr Jesu Christ,
mit Hilf mich nicht verlasse!
Mein Seel an meinem letzten End
befehl ich, Herr, in deine Händ:
du wollst sie mir bewahren!

dieses „Betlied umb seligs Sterbstündlein", oder wie es Schlerper nennt: die fröhliche Heerpauke des heiligen Geistes, unter deren Klange so viele Christen ganz getrost gestorben sind — dem er in höherem Alter die Worte beifügt:

„Der uns dies Lied gesungen hat,
ist alt und wolbetaget,
diesmal kund er nicht von der Statt,
das Podogra ihn plaget.
oft seufzet er, bat Gott im Sinn:
Herr hol den kranken Hermann hin,
da jetzt Elias wohne."

Dieser Wunsch wurde ihm erfüllt am 5. Mai 1561, wo der Herr den Dichter durch den Tod heimholte.

Noch ist hier zu erwähnen **Michael Weisse**, deutscher Pfarrer in Böhmen, [1]) als Bearbeiter und Uebersetzer der böhmischen Hussitenlieder, deren beste gleich nach ihrem Erscheinen in die evangelischen Gesangbücher und Kirchen übergingen [2]), weil, wie Herder sagt: „in den Gesängen der böhmischen Brüder oft eine Einfalt und Andacht, eine Innigkeit und Brüdergemeinschaft ist, die wir wol lassen müssen, weil wir sie nicht haben." Genannt sei hier das Weihnachtslied

Gottes Sohn ist kommen
uns allen zu frommen

1) Er starb 1540. 2) Vgl. S. 40.

hie auf diese Erden
in armen Geberden,
daß er uns von Sünde
freiet und entbinde. —

das Passionslied

Christus der uns selig macht,
kein Bös hat begangen,
der ward für uns in der Nacht
als ein Dieb gefangen,
geführt vor gottlose Leut,
und fälschlich verklaget,
verhöhnt und verspeit,
wie denn die Schrift saget." —

vor allen aber das „christliche Trostlied zur Begrebnus der lieben abgestorbenen Christen":

Nun laßt uns den Leib begraben,
und daran kein Zweifel haben,
er wird am jüngsten Tag aufstehn
und unverweslich herfür gehn,

zu dem Luther noch die Strophe

das helf uns Christus unser Trost,
der uns durch sein Blut hat erlost
von Teufels Gewalt und ewger Pein:
Ihm sei Lob, Preis und Ehr allein! Amen.

dichtete, und das heute noch so gerne von der evangelischen Christenheit gesungen wird wie im Jahre 1531, wo es erschien.

Dieses Lied ist eine Ueberarbeitung des alten berühmten lateinischen Begräbnisliedes: „Jam moesta quiesce querela" (von Aurelius Prudentius, gegen die Mitte des 4. Jahrhunderts).

9.

Das Kirchenlied und seine Dichter in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

(1560 bis 1618.)

Stehen auch die Dichter dieser Periode nicht mehr in der Reformation unmittelbar drin, sind auch ihr Lieder nicht mehr durchgängig und ganz das, was die Lieder

eines Luther, eines Speratus ꝛc. sind: durch und durch echte Kirchenlieder, „in welchen sich in großen Grundzügen der kirchliche Glaube und das Leben ausspricht voll kräftigen Gefühls in der Gemeinschaft aller Glaubigen und doch ohne vereinzelte Empfindung des Persönlichen, weßwegen sie auch im höchsten Schwunge als aus dem Geist der Gemeinde geflossen sich bewähren;“ drängen sich auch gar manche Unberufene herzu, um auf dem heiligen Brandaltar mit unheiliger Hand dem Höchsten Dank und Lob zu opfern, so daß schon Luther (1545) klagen muß:

„Viel falscher Meister itzt Lieder dichten:
Sieh dich für und lern sie recht richten.
Wo Gott hinbauet Sein Kirch und Sein Wort:
da will der Teufel sein mit Trug und Mord“:

— doch liefert sie noch eine Fülle herrlicher Kirchenlieder, welche den Charakter hehrer Objektivität, kindlicher Naivität und echter Volksmäßigkeit treu bewähren. Der sinnige, tiefgemütliche Ton, den Hermann angeschlagen, klingt fort und wird Grundton; ganz in seiner Weise singt

Bartholomäus Ringwaldt, Prediger zu Langfeld in der Neumark.[1] Sein: „Es ist gewißlich an der Zeit“, in dem das jüngste Gericht und Christus als Weltrichter besungen wird, was dem frommen Dichter den Wunsch abnöthigt:

O Jesu Christ, du machst es lang
mit deinem jüngsten Tage!
Den Menschen wird auf Erden bang
von wegen vieler Plage:
Komm doch, komm doch, du Richter groß,
und mach uns bald in Gnaden los
von allem Uebel! Amen

ist eine Bearbeitung des: „Dies irae, dies illa,“ wol des berühmtesten der geistlichen Gedichte des Mittelalters, voll fürchterlichen Ernstes, im zerschmetternden Gefühl der eigenen Nichtigkeit und im Angesichte des heiligen und gewal-

1) Geb. zu Frankfurt a. M. im J. 1530, starb 1597.

tigen Geistes gedichtet — der Form und dem Ausdruck nach von unnachahmlicher Strenge und eindringlicher Kürze.

Eine poetische Uebersetzung des Dies irae ist:

Jenen Tag, den Tag der Wehen
wird die Welt in Brand vergehen,
wie Prophetenspruch geschehen.

Welch Entsetzen ob der Kunde,
daß der Richter kommt zur Stunde,
prüfend alles bis zum Grunde.

Die Posaun im Wundertone
sprengt die Gräber jeder Zone,
nöthigt alle zu dem Throne.

Erd und Tod wird schaun mit Beben
alle Creatur sich heben,
Antwort vor Gericht zu geben.

Und ein Buch wird aufgeschlagen,
drin steht alles eingetragen,
weß die Welt ist anzuklagen.

Vor dem Richter, der da thronet,
wird Verborgnes nun gelohnet
öffentlich, und nichts verschonet.

Was werd dann ich Armer sagen?
Wen als meinen Fürsprech fragen,
wenn Gerechte fast verzagen.

König, schrecklich und erhaben,
deine selgen Gnadengaben
laß auch mich, o Liebsquell, laben.

Frommer Jesu, meinetwegen
kamst du einst. Wollst dies erwägen,
heut mich auf dein Achsel legen.

Hehrer König, Herr der Schrecken!
Gnade nur deckt unsre Flecken:
Gnade, Gnade laß mich decken!

Bist so treu mich suchen gangen,
hast am Kreuz für mich gehangen:
nicht umsonst sei Müh und Bangen!

Richter der gerechten Rache,
meiner Sach ein Ende mache,
eh zum Richttag ich erwache.

Sieh ich seufze schuldbeladen,
schamroth über schweren Schaden:
hör mein Flehen, Gott, in Gnaden!
Du, der frei sprach einst Marien,
und dem Schächer noch verziehen,
hast auch Hoffnung mir verliehen.
Mein Gebet gilt nicht so theuer;
aber laß mich, o du Treuer,
nicht vergehn im ewgen Feuer!
Zu den Schafen mich geselle;
fern den Böcken und der Hölle
mich zu deiner Rechten stelle.
Ruf, wenn die Verfluchten erben
in den Flammen das Verderben,
mich mit deines Vaters Erben!
Ganz zerknirschet und elende
breit ich, Staub und Asch, die Hände
nach dir aus: sorg für mein Ende!
Tag der Thränen, da soll gehen
aus dem Grab der Mensch und stehen
vor Gericht ganz schuldbeladen!
Gott, ach schone mein in Gnaden!
o mein frommer Jesu du,
schenke uns die ewge Ruh. Amen.

Eine andere Uebersetzung ist die von v. Wessenberg:

„Furchtbar wird der Tag sich röthen,
kund gethan von dem Propheten,
der die Welt in Staub wird treten u. s. w."

Nächst Ringwald der beliebteste und ausgezeichnetste Liederdichter seiner Zeit ist **Nikolaus Selnecker**, der vertraute Schüler und Freund Melanchthons. [1]) Von seinen Liedern sind die bekannteren:

---

1) Geb. 6. Decbr. 1532 zu Hersbruck bei Nürnberg; führte ein sehr bewegtes Leben; aber treu und standhaft bis an sein Ende, schrieb er die Worte an die Wand seiner Studierstube

„Promtus ad exitium, si sic tibi, Christe videtur,
quantumvis morbis canitie quesenex"
(Ich, der ich krank und schwach und nah dem Grabe bin,
geh, Herr! nach deinem Rath getrost ins Elend hin).

Mit der Versicherung, daß er auf die Lehre, die er so viele Jahre freudig bekannt, auch sterben wolle, entschlief er am 24. Mai 1592.

Ach bleib bei uns Herr Jesu Christ,
weil es nun Abend worden ist:
dein Wort, o Herr, das ewig Licht,
laßt ja bei uns auslöschen nicht.

In dieser letztn betrübten Zeit
verleih uns alle Beständigkeit,
daß wir dein Wort und Sacrament
rein behaltn bis an unser End.

Laßt uns in guter stiller Ruh
das zeitlich Leben bringen zu;
und wenn das Leben neiget sich,
laß uns einschlafen seliglich,

welche drei Verse man jetzt noch in Würtemberg auf dem Lande unter dem Läuten der Abendglocke in den Familien betet, aber nicht bloß da, sondern in jedem Christenhause beten sollte, denn auch unsere Zeit ist eine so betrübte; — sein Sonntagslied: „Heut ist des Herren Ruhetag", und zwar daraus vorzugsweise die beiden letzten Strophen:

O heilger Geist laß uns dein Wort
so hören heut und immerfort,
daß sich in uns durch deine Lehr,
Glaub, Lieb und Hoffnung reichlich mehr!
Hallelujah.

Erleuchte uns, du wahres Licht;
entzeuch uns deine Gnade nicht.
All unser Thun also regier,
daß wir Gott preisen für und für.
Hallelujah. —

sein „täglich Gebetlied":

Laß mich dein sein und bleiben,
du treuer Gott und Herr,
von dir laß mich nichts treiben,
halt mich bei deiner Lehr.

Herr, laß mich nur nicht wanken,
gib mir Beständigkeit:
dafür will ich dir danken
in alle Ewigkeit,

welche Strophe er als Wahlspruch fortwährend im Munde führte.

Ebenfalls ein Schüler Melanchthons ist **Martin Schalling**, [1]) Prediger zu Regensburg und Nürnberg; durch sein Lied:

„Herzlich lieb hab ich dich, o Herr:
ich bitt, wollst sein von mir nicht fern
mit deiner Güt und Gnaden", — [2])

das ein wahres Kern- und Kraftlied ist, der Liebling vieler frommen Seelen.

Spener beschloß mit diesem Lied jeden Sonntag seine Abendandacht, weßhalb es Schamelius Speners Requiem nannte. — Es war das Lieblingslied des frommen Herzogs Ernst III. von Sachsen-Gotha; Herzog Bernhard der Fromme ließ es jedesmal anstimmen, wenn er zum h. Abendmahl ging, wobei er es dann gar oft unter vielen Thränen und Händeringen zur großen Erbauung aller Anwesenden mitsang.

Ludwig Helmbold [3]) Superintendent zu Mühlhausen dichtete über Ps. 73, 22 den „gottesfürchtigen und lieblichen Gesang

„Von Gott will ich nicht lassen,
denn er läßt nicht von mir",

eine kostbare Perle in dem Liederschatz der evangelischen Kirche, tief in seinem Inhalte, biblisch in seiner Auffassung, hochpoetisch in seinem Ausdruck; man glaubt an

---

[1]) Geboren am 21. April 1532 zu Straßburg, starb den 29. December 1608 zu Nürnberg.

[2]) Gleichen Anfang mit diesem Liede Schallings hat ein schönes Trinitatislied aus dem 16. Jahrh, dessen Verfasser unbekannt ist:

„Herzlich lieb ich dich, mein Gott,
mein Hort auf den ich traue,
und mein Erretter in der Noth,
mein Fels, darauf ich baue:
Mein Stärk und Burg allein du bist,
darauf ich mich verlasse;
mein Schild und Schutz dein Wort mir ist,
welchs ich im Glauben fasse".

[3]) Geb. den 13. Jan. 1532 zu Mühlhausen in Thüringen; wurde im Jahr 1556 auf dem Reichstag zu Augsburg von Kaiser Maximilian als Dichter gekrönt; starb 12. April 1598. Seine Zeitgenossen nannten ihn den deutschen Assaph."

manchen Stellen einen der alten Minnesänger wiedertönen zu hören:

„Lebt ihn mit Herz und Munde,
daß er uns beides schenkt.
das ist ein selge Stunde,
darin man sein gedenkt."

Dazu gehört:

„der dich niht weiz
wiest dem so rehte swaere!"

von Gottfried von Straßburg. (S. 10.)

Ein schön Betlied, einen „güldenen Spruch" liefert **Kaspar Bienemann** [1]) (Melissander), Superintendent in Altenburg, in seinem:

„Herr, wie du willt, so schicks mit mir
im Leben und im Sterben.
Allein zu dir steht mein Begier:
laß mich, Herr nicht verderben.
Erhalt mich nur in deiner Huld:
sonst wie du willt. — Gib mir Geduld;
denn dein Will ist der beste" —

im Jahre 1574 bei herannahender Seuche gedichtet.

In allgemeiner Noth dichtete **Martin Moller**, [2]) Prediger zu Görlitz, das Lied:

Nimm von uns, Herr, du treuer Gott,
die schwere Straf und große Noth,
die wir mit Sünden ohne Zahl
verdienet haben allzumal."

---

1) Geb. im J. 1540, starb nach einem viel bewegten Leben am 12. September 1591. Sein Wahlspruch war: „mortuus, en vivo!" (2 Cor. 6, 9. „als die Sterbenden, und siehe wir leben") und zum täglichen Gebet hatte er sich den Vers erwählt:

Glaub, Lieb und Hoffnung mir vermehr,
zuletzt ein seligs End bescheer!
das ist allzeit mein höchst Begehr;
ach Gott! mir diese Bitt gewähr.

Wir besitzen im Ganzen 5 geistliche Lieder von ihm.

2) Geb. am 10. Novbr 1547, starb am 2. März 1606. „Er war ein Mann von inniger, herzlicher Frömmigkeit und seine Heimfahrt war zu Gott. Sein Symbolum war: „momento mori"!

Von **Martin Böhme** (Behemb), [1]) Prediger zu Lauban in der Lausitz, besitzen wir das „Trostlied für Sterbende aus dem heiligen Leiden und Sterben Jesu Christi": „Herr Jesu Christ, meins Lebens Licht",

„Die heiligen fünf Wunden dein
laß mir rechte Felslöcher sein.
darein ich flieh als eine Taub,
daß mich der höllsche Weih nicht raub" —

dem man es so recht anmerkt, „daß es aus der Tiefe eines von der Liebe zum Gekreuzigten ganz hingenommenen Herzens entströmt ist, wie denn auch von dem Dichter erzählt wird, er habe sich sein ganzes Leben hindurch in die Passion Christi vertieft, um sie sich und Andern tief ins Herz zu prägen."

Dieses edle Lied wurde bald außerordentlich beliebt und ist auch vor vielen vornämlich auf Sterbebetten brauchbar, daß es den in letzten Zügen Liegenden vorgebetet werde. Damit ist schon Vielen, denen die Augen im Tode zu dunkeln anfingen, ein Licht ins Herz gegeben worden, das sie auch durchs dunkle Thal begleitete.

Am Schlusse dieser Zeit stehen: **Valerius Herberger**, Prediger zu Fraustadt in Großpolen [2]). Mannichfaltiges Kreuz lastete auf ihm die 43 Jahre hindurch, wo er hier als treuer Hirte in seinem Amte wirkte. Siebenzehn Jahre lang wüthete die Pest in seiner Gemeinde. „In dieser schweren langen Drangsalszeit arbeitete Herberger an seiner bedrängten Gemeinde als treuer Helfer an Leib und Seele. Er besuchte alle Kranken unermüdet und obwol sie ihm manchmal von Weitem schon mit den Händen winkten, zurückzubleiben, achtete er doch nicht darauf oder trat wenigstens ans Fenster und rief ihnen noch gute Trostsprüchlein zu. Manche Leiche begrub er mit dem Todtengräber ganz allein. Er ging betend voran und der Todtengräber führte ihm die Leichen auf einem Karren nach,

---

1) Geb. am 16. Septbr. 1557, starb den 5. Febr. 1622. Seine Gedichte zeichnet inniges, tiefes Gefühl aus.

2) Geb. den 21. April 1562, starb am 18. Mai 1627.

an dem ein Glöcklein hing, daß die Leute in den Häusern bleiben sollten, um nicht angesteckt zu werden. Unter dieser täglichen Todesgefahr hielt ihn der Glaube an Gottes Schutz fern von Furcht und Ekel. Sein Trost dabei war dieser: „Wer Gott im Herzen, ein gut Gebet stets im Vorrath, einen ordentlichen Beruf im Gewissen hat und nicht fürwitzig ausgeht, wohin ihn weder Amt noch des Nächsten Wolfahrt ruft, der hat ein starkes Geleite, daß ihm keine Pest beikommen kann." Wirklich wurde er auch in dieser langen Pestzeit mit all den Seinigen vom Würgengel verschont. Dennoch gedachte er stündlich der nahen Todesgefahr und dichtete unter derselben in einer gesegneten Stunde des Jahres 1613 sein Lied:

Valet will ich dir geben,
du arge falsche Welt:
dein sündlichböses Leben
durchaus mir nicht gefällt.
Im Himmel ist gut wohnen,
hinauf steht mein Begier,
da wird Gott ewig lohnen
dem, der ihm dient allhier.

In meines Herzens Grunde
dein Nam und Kreuz allein
funkelt all Zeit und Stunde:
drauf kann ich fröhlich sein.
Erschein mir in **dem** Bilde
zu Trost in meiner Noth,
wie du, Herr Christ, so milde
dich hast geblut zu Tod. — [1])

dieses strahlende Kleinod im evangelischen Liederschatze. Ja, wer so sprechen, wer so beten kann, dem kann Tod und Teufel nichts anhaben, dem müssen Engel zur Wache stehen, daß ihm kein Leid darf widerfahren. „O verklärtes Christenherz, darin durch das lebendige Gedächtnis

---

1) Wir machen auf den eigentümlichen Bau dieses Liedes aufmerksam. V. 1. Vale — V. 2 St — V. 3. I — V. 4. U — V. 5 S, also Vorname des Dichters.

das Kreuz Christi, d. i. sein hohes Verdienst, immerdar gleichsam glänzet und sich zum Trost und Erquickung darstellet. Wenn gleich der Tod schwarz siehet, dieser Glanz, Christus in uns, deckt Alles zu."

Herberger gab ihm die Ueberschrift:

„Te Jesum sitio, terram detestor iniquam.
O coelum salve munde maligne, vale!"
„Jesu, du bist mein Verlangen, vor der Welt ekelt mir.
Freudenhimmel, sei gegrüßt; arge Welt nur weg mit dir."

An den Schluß des Liedes schrieb er die Worte: „Perfide munde vale salve Salvator Jesu! („Fahre hin, du falsche Welt! sey gegrüßet, o Jesu, mein Erlöser!")

Philipp Nikolai. [1]) Als Pastor zu Unna in Westphalen sah er in den letzten Jahren des Jahrhunderts in kurzer Zeit 1400 von der Pest dahingeraffte Personen vor seinen Augen beerdigen. Da vertiefte er sich in die Frage vom ewigen Leben, las viel in Augustins Buch — De civitate Dei und in dem Propheten Ezechiel und Daniel, so wie in der Offenbarung Johannis; in der Nacht dieses irdischen Lebens leuchtete ihm der Morgenstern Jesus Christus entgegen und er sang von ihm nach einem weltlichen Liebesliede [2]) sein „Geistlich Brautlied der gläubigen Seelen von Jesu Christo, jrem himmlischen Bräutigam. Gestellt vber den 45 Psalm des Propheten Dauids": W i e s c h ö n l e u c h t u n s d e r M o r g e n s t e r n", das zu den

---

1) Geb. am 10. August 1556 in Mengerninghausen in der Grafschaft Waldeck.

2) „Wie schön leuchten die Aeugelein
der Schönen und der Zarten mein,
ich kann ihr nicht vergessen.
Ihr rothes Zuckermündelein,
dazu ihr schön weiß Händelein,
hat mir mein Herz besessen.
Lieblich, freundlich,
schön und herrlich,
groß und ehrlich,
in ihr Gnaden
will ich mich empfohlen haben."

freudigsten, süßesten aller Jesulieder gehört, [1]) in einem solchen Zustande seliger Begeisterung, daß er Alles vergaß und selbst dem Rufe der Seinigen zum Tische nicht eher folgte, bis er es Nachmittags um 3 Uhr vollendet. Und wie ihm hier der Heiland als der hehre Bräutigam der Seelen erscheint, so schaut er ihn im Geiste, wie er in Herrlichkeit wiederkommt und das geistliche Zion ihm entgegenzieht und in der ewigen Gottesstadt das Abendmahl mit ihm hält, in seinem unvergleichlichen:

Wachet auf! ruft uns die Stimme
der Wächter sehr hoch auf der Zinnen:
wach auf, du Stadt Jerusalem!
Mitternacht heißt diese Stunde!
Sie rufen uns mit hellem Munde:
Wo seid ihr kluge Jungfrauen?
Wolauf der Bräutigam kömmt!
Hallelujah!
Macht euch bereit
zu der Hochzeit:
ihr müsset ihm entgegen gehn.
Zion hört die Wächter singen;
das Herz thut ihr vor Freude springen:
sie wachet und steht eilend auf.
Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig,
von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig:
ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf.
Nun komm, du werthe Kron,
Herr Jesu, Gottes Sohn!
Hosianna!
Wir folgen all
zum Freudensaal
und halten mit das Abendmahl.
Gloria sei dir gesungen
mit Menschen- und englischen Zungen,
mit Harfen und mit Cymbeln schön.
Von zwölf Perlen sind die Pforten
an deiner Stadt; wir sind Consorten

[1]) A. Knapp erklärt es für das herrlichste, süßeste von allen deutschen Liedern, in deren Reihe es das sei, was das 17. Kapitel Johannis unter den Schriftkapiteln ist.

der Engel hoch vor deinem Thron.
Kein Aug hat je gespürt
kein Ohr hat mehr gehört
solche Freude.
deß sind wir froh:
Jo, Jo!
ewig in dulci jubilo (süßer Jubelwonne).

Diesem Liede, von dem Goethe sagt, daß es „recht großmüthig und herzerhebend sei, wenn man in den Sinn eindringe," liegt das Gleichnis Matth. 25, 1—13 zu Grunde, zu dem noch Bilder aus der Offenbarung Johannis entnommen wurden. Durch Wolfram von Eschenbach waren die Tage- und Wächterlieder in Gebrauch gekommen. Im 16. Jahrh. wurden sie schon als „geistliche Tageweisen mit unterlegtem christlichen Rufe des Wachens und Merkens auf das Wort Gottes oder zur Auferstehung und zum Gericht am jüngsten Tage in die christliche Kirche überzuführen gesucht." Geibel hat in seinem „Thürmerlied" Ton und Weise glücklich aufgegriffen und einen religiös-politischen Wächterruf ertönen lassen. — Nikolai dichtete seinen mächtigen, tief in das Herz eindringenden Wächterruf der evangelischen Kirche, von A. Knapp „das Ebenbild des Straßburger Münsters" genannt, zu Ende des 16. Jahrh. als ein Lied „Von der Stimme zu Mitternacht und den klugen Jungfrauen, die ihrem himmlischen Bräutigam begegnen. Matth. 25" C. v. Winterfeld sagt über das Lied: „Der Gedanke, daß der nächste Augenblick ihn (den Dichter) der furchtbaren Macht der Seuche überliefern könne und seinem Richter gegenüberstellen, leitete ihn auf die Gleichnisrede von den klugen und thörichten Jungfrauen, auf die Nothwendigkeit, sich stets bereit zu halten, wenn die berufende Stimme unversehens ertöne. Wenn er dabei nur die Kraft des ewigen Wortes an sich empfand, wenn er bei sich erwog, daß eben jene Stimme, auch dem Gleichnis zufolge, ihn nicht abrufe aus einem hellen, bewußten Dasein zu einem düstern, dämmernden, sondern einem erhöhten, einem wahren und ewigen Leben, so sah er auch nicht ferner mit besorglicher Angst, sondern selbst mit freudiger Sehnsucht ihr entgegen und das Gepräge einer solchen Sehnsucht, die nun ihr Ziel gefunden, trägt dieses Lied. — Wegen seines inneren Gehaltes und seiner großen Vortrefflichkeit fand es eine baldige bedeutende Verbreitung, und wurde in vier Sprachen, auch in die malabarische übersetzt, und wird stets eine köstliche Perle in dem Liederkranze der evangelischen Kirche bleiben." — Spener sang dasselbe gewöhnlich Sonntag Abends und heiligte also den Sabbath im Andenken an den großen Ruhetag, der bereitet ist dem Volke Gottes.

Mit dem Inhalte steht die Melodie, ebenfalls von Nikolai, in innig-

stem Zusammenhang, sie ist der „König der Choräle“, während „Wie schön leucht ꝛc.“ die „Königin“ derselben ist.

Diese beiden Choräle, in denen Erhabenheit und Lieblichkeit in seltener Einheit sich finden, gehören zu dem Schönsten, was die evangelische Kirche an geistlichem Gesang hervorgebracht hat.

Im Jahr 1598 kam Nikolai als Pastor und Senior nach Hamburg an die St. Katharinenkirche daselbst, welchem Amt er bis 1608 vorstand; am 26. Oktober d. J., im 52. Jahre seines Alters, wurde seine Sehnsucht nach dem ewigen Leben erfüllt: er starb lebensmüde, aber freudig und getrost. — Seine Lieder sind recht Lieder im höheren Chor, voll hohen Schwungs und heiliger Liebesglut, angelehnt an die tief innigen Liebensklänge des hohen Liedes; „er hat in denselben eine Saite angeschlagen, die in den folgenden Zeiten in den Jesusliedern, in den Liedern himmlischer Minne nicht ohne Nachklang geblieben ist und zuerst bei einem Joh. Scheffler und Joh. Frank volltönend uns entgegenklingt.“

10.

Zum Schlusse unserer Betrachtung der Geschichte des evangelischen Kirchenlieds während des 16. Jahrh. mögen noch einige Lieder solcher Dichter stehen, die, wenn auch nicht als bleibende Sterne, doch als vorübergehende Lichtpunkte erquicken und erfreuen. Zunächst Ps. CXXXVII

An wasserflüssen Babilon
da saßen wir mit schmertzen,
Als wir gedachten an Zyon,
da waynten wir von hertzen;
Wir hengten auff mit schwärem mut
die Orglen vnd die harpfen gut
an jre böm der weyden,
die drinnen seind in jrem land;
da mußten wir vil schmach vnd schand
täglich von jnen leyden —

mit der schönen Stelle:

Hierusalem, vergiß ich dein,
so wölle Gott der ghrechten mein
vergessen in meim leben;
Wann ich nitt dein bleyb eingedenk,
mein zung sich oben ane henck
vnd bleyb am rachen kleben!

von **Wolfgang Dachstein**, Vicarius und Organist zu St. Thomas in Straßburg. Ihm verdanken wir noch die Lieder: „Der töricht spricht: es ist kein Got", und „O Herr, wer wirt wonunge han."

Joh. Pappus, geb. 1549, starb 1616 als Professor der Theologie und Pfarrer am Münster zu Straßburg — dichtete:

Ich hab mein Sach Gott heimgestellt:
er machs mit mir, wies ihm gefällt.

An **Sigismund Weingärtners**[1]) Lied: „Auf meinen lieben Gott trau ich in Angst und Noth" lehnt sich in der dritten Strophe:

Ob mich der Tod nimmt hin
ist sterben mein Gewinn,
und Christus ist mein Leben;
dem thu ich mich ergeben

das bekannte

Christus der ist mein Leben,
Sterben ist mein Gewinn,
dem thu ich mich ergeben,
mit Freud fahr ich dahin

von **Anna**, Gräfin **von Stolberg**.

Von der Königin **Maria von Ungarn**, — Schwester Karls V. und Gemahlin des in der Schlacht bei Mohacz 1526 gefallenen Königs Ludwig (geb. 17. Septbr. 1505, starb 18. Octbr. 1558) — die dem Luthertum zugethan und einen evangelischen Beichtvater hatte, sich aber später dem Katholicismus wieder angeschlossen haben soll,

---

1) Um 1609.

besitzen wir „eyn Geystlichs lied, Im Thon, Vngnad beger ich nit von jr“

Mag [1]) ich vnglück nit wider stan,
muß vngnad han,
vmb meinen rechten glauben,
So wais ich doch Gott ist mein kunst,
sein huldt vnd gunst
die muest man mir erlauben,
ein klaine zeit,
er sich verbirgt,
bis er erwürgt,
die mich auch seines
worts so rein,
berauben hie mit list,
sterck meinen glaube Jesu Christ.

Ein Lied von **Wolfgang Meüßlin**, (geb. am 8. Septbr. 1497 zu Dieuse in Lothringen, starb am 30. Aug. 1563): Psalm XXIII: „Der Herr ist mein treuer Hirt“, hat die herrliche Strophe

Ob ich wandert im finstern thal,
fürcht ich kain vngelücke
In verolgung, leyden, trübsal
vnnd dieser welte tücke,
Wenn du bist bei mir stätiglich,
dein stab und stecken trösten mich
auff dein wort ich mich lasse.

Aehnliche Gedanken führt **Sebaldus Heid** (Rector zu Nürnberg, wo er sich große Verdienste um das Schulwesen erwarb; starb am 9. Juli 1561) durch in: „der XCI Psalm Davids, gesangs weiß, in der Melodey Auß tieffer not“:

Wer ime dem schutz des Höchsten ist,
Vnd sich Got thut ergeben,
Der spricht, du Herr mein zuflucht bist,
Mein Got, Hoffnung vnd leben,
Der Du ja wirdst erretten mich,
Vons Teuffels stricken gnedigklich,
Vnd von der pestilentze.

---

1) Die Anfangsbuchstaben der einzelnen Strophen bilden ihren Namen: MAg — RIcht — Als.

Indem wir noch an Caspar Fugers: „Wir Christenleut habn jetzund Freud" im Vorübergehen erinnern, geben wir zum Schluß eine um das Jahr 1545 gefertigte poetische Bearbeitung des Vater Unsers:

Vater unser der du bist:
Kyrieleison!
Gib uns zu erkennen Jesum Christ.
Vater mein: erbarm dich unser auf Erden,
daß wir dein liebe Kinder werden!

Vater! verleih uns wahre Reu:
Kyrieleison!
Und theil uns mit dein väterlich Treu,
Vater mein: erbarm dich unser auf Erden,
daß wir dein liebe Kinder werden!

Geheiligt werd dein göttlich Nam:
Kyrieleison!
Dein heiliges Wort werd uns bekannt,
Vater mein: erbarm dich unser auf Erden,
daß wir deine lieben Kinder werden!

Zukomm uns dein heiliges Reich:
Kyrieleison!
Hilf daß wir deine Erben sein.
Vater mein: erbarm dich unser auf Erden,
daß wir dein liebe Kinder werden!

Dein Will gescheh an uns so schon:
Kyrieleison!
auf Erden, als in Himmels Thron.
Vater mein: erbarm dich unser auf Erden,
daß wir dein liebe Kinder werden!

Hilf uns aus der Sünden Noth:
Kyrieleison!
Gib uns heut das tägliche Brot.
Vater mein: erbarm dich unser auf Erden,
daß wir dein liebe Kinder werden!

Verzeih uns, Vater, unser Schuld:
Kyrieleison!
Und theil uns mit din göttlich Huld.
Vater mein: erbarm dich unser auf Erden,
daß wir dein liebe Kinder werden.

Als wir auch unsern Schuldgern thun:
Kyrieleison!

Laß uns nicht in Versuchung stehn.
Vater mein: erlös uns vom Uebel, Amen,
daß wir zu deiner Gnade kommen!
Denn dein ist das Reich und die Kraft:
Kyrieleison!
Die Herrlichkeit und alle Macht.
Vater mein: erbarm dich unser auf Erden,
daß wir dein liebe Kinder werden! Amen.

11.

Das Kirchenlied in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

(1618 bis 1648).

Der typische Grundcharakter des Kirchenliedes, wie ihn Luther festgestellt und wir ihn oben angaben, hat sich im 17. Jahrhundert nach seinem vollen Begriffe bestimmt und dargestellt, weßhalb denn auch in diese Zeit die höchste Blütezeit des Kirchenliedes fällt. Dazu trug die große Noth und Drangsal des 30jährigen Krieges bei, durch die sich „eine ernste, tiefgehende, religiöse Stimmung der Gemüter bildete.“ In diesen schrecklichen Tagen, wo der Sohn wider den Vater und der Vater wider den Sohn war, wo der Bruder gegen den Bruder, der Freund gegen den Freund wüthete, wo Schrecken und Angst die Augen am Abend schloß, und neue Schrecken und neue Angst sie am Morgen aufschlug: da loderte hoch das Feuer der Prüfung, um die glaubenden Herzen zu bereiten zum Brandopferaltar des Höchsten, da schwang sich die Seele empor zu ihrem Herrn und Meister, um bei ihm und nur bei ihm Trost und Hilfe zu suchen. Und aus den zerschlagenen, aber wieder erhobenen und getrösteten Herzen sprudeln jene tiefen, innigen Kreuzes- und Trostlieder, in denen Jesus für jedes Einzelherz und jede Einzelnoth als Retter gesucht, als Retter gepriesen wird. „Derselbe Glaube, der früher in gewaltig erregter Volksgemeinschaft, in vollen

Kirchen, auf den Märkten seine Kampfeslieder gesungen, singt jetzt in stiller Kammer seine Morgen- und Abendlieder, auf der Wanderung aus der von den Feinden verwüsteten Heimat seine Kreuz- und Trostlieder, bei der Rückkehr vom Friedhof, der kaum die Todten fassen kann, seine Sterbelieder." Während, wie wir oben mit Stier sagten, in den Kirchenliedern der Reformationszeit in großen Grundzügen der kirchliche Glaube und das Leben voll kräftigen Gefühls in der Gemeinschaft aller Gläubigen und doch ohne vereinzelte Empfindung des Persönlichen ausgesprochen ist, haben wir hier „einen durch reichere Bildung und Individualität veredelten Ausdruck des objektiven Zeugnisses von den Wahrheiten des Heils" (Dr. Lange) Die reichere Bildung verdanken wir nun freilich nicht dem dreißigjährigen Kriege, — solche wilde Zeiten können wol innigen Glauben und reiches Gefühl, aber keine ruhige, verklärte Darstellung geben; diese gestaltete sich durch den mächtigen Einfluß der durch Opitz gereinigten weltlichen Poesie

So wirken also auf der einen Seite neu erregtes geistliches Leben, auf der anderen neu erregtes poetisches Bewußtsein zusammen, um die deutsche Kirchenpoesie auf die Höhe klassischer Vollendung emporzuheben.

An der Schwelle dieses Zeitraumes steht der fromme Dulder **Johann Heermann**, geb am 11. Oktbr. 1585 zu Stauden im Fürstentum Liegnitz, als Gymnasiast und praeceptor domesticus in Valerius Herbergers Hause, wo er als Kind behandelt wurde, christlich angeregt; zu Brieg, 23 Jahre alt, unter großer Feierlichkeit als Dichter gekrönt; später Pfarrer zu Köben a. d. O. Sein Leben war eine ununterbrochene Kette von Leiden jeder Art, beständig krank und siech, die Trübsale des 30jährigen Kriegs, Pest, Undank der Gemeinde: Alles kämpfte gegen ihn an, seine Seele war oft bis zum Tode betrübt. Da dichtete er sich

denn selbst zum täglichen Gebete sein schönes: „Ach Gott, du frommer Gott“; dichtete er sein:

„Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen,
Daß man ein solch scharf Urtheil hat gesprochen?
Was ist die Schuld, in was für Missethaten
bist du gerathen“ —

nach des h. Augustinus Meditationen, Kap. 7: „quid commisisti — — ut sic judicareris“ (was hast du verbrochen, daß du so verurtheilt wurdest) unter der Ueberschrift: „Ursache des bittern Leidens Jesu Christi und Trost aus seiner Liebe und Gnade. Aus Augustino“; — sein:

„Jesu, deine tiefen Wunden,
deine Qual und bitter Tod
geben mir zu allen Stunden
Trost in Leibs- und Seelennoth“ —

„die allgemeine Arznei der Wunden Jesu“, oder auch: „Christi Wundenbetrachtung, eine Arznei wider die Sünde“ genannt.

Von J. Heermann sind auch: „So wahr ich lebe, spricht dein Gott“, über Hesek. 33, 11: „So wahr ich lebe, spricht der Herr Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe. So bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen.“ [1])

„Frühmorgens, da die Sonn aufgeht, mein Heiland Christus aufersteht“; als „Lehr und Trost aus Christi Auferstehung; — das herrliche:

Zion klagt mit Angst und Schmerzen,
Zion, Gottes werthe Stadt,
die er trägt in seinem Herzen,
die er sich erwählet hat.
Ach, spricht sie, wie hat mein Gott
mich verlassen in der Noth
und läßt mich so harte pressen!
Meiner hat er ganz vergessen.

---

1) Wie dieses Heermann'sche Lied die Buße behandelt, so handelt ein älteres Lied, von Nik. Hermann, das sich an dieselbe Bibelstelle anschließt, und fast ebenso beginnt, von der Absolution, das Lied: „So wahr ich leb, spricht Gott der Herr“.

Zion, o du Vielgeliebte,
sprach zu ihr des Herren Mund,
zwar du bist jetzt die Betrübte,
Seel und Geist ist dir verwundt:
doch stell alles Trauern ein!
Wo mag eine Mutter sein,
die ihr eigen Kind kann hassen
und aus ihrer Sorge lassen? —

das ergreifende

Wo soll ich fliehen hin,
weil ich beschweret bin
mit viel und großen Sünden?
Wo kann ich Rettung finden?
mein Angst sie nicht wegnähme. —

und das Sterbelied für Kinder: „Gott Lob, die Stund ist kommen, da ich werd aufgenommen ins schöne Paradeis.“ Wie freudig mag er diese Worte ausgerufen haben, als am 17. Februar 1647 der Augenblick kam: wo auch er abscheiden sollte; war ja doch schon lange sein unablässiges Gebet: „Herr Jesu, komm doch und spann aus!

Aus Herrmanns Liedern spricht die Tiefe innerer und äußerer Lebenserfahrung. „Sie sind jedem Christen, besonders den Kreuzträgern aus der Seele geschrieben, durch ihre Einfalt und Innigkeit auch dem Schwächsten verständlich und wohlthuend, und zeugen aufs schönste von brünstiger Liebe zu Jesu, von unerschütterlichem Glauben und von kindlicher Hingebung in den Willen des himmlischen Vaters.“

Wie sehr Herrmann bei seinen Zeitgenossen in Ansehen stand, beweiset ein Gedicht von A. Tscherning: Auff Hr. Johann Hermanns Pfarrers zu Körben Deutsche Epigrammata:

Licht der Poeten,
was eure Flöten,
der Nachwelt geben,
hat Gunst und Leben.
Ihr holt durch Lieder
den Opitz wieder.

Heermanns Landsmann und guter Freund war **Andreas Gryphius**, [1]) Syndikus der Landstände des Fürstentums

1) Geb. am 11. Oktbr. 1616 zu Großglogau in Schlesien, starb am 16. Juli 1664 in seinem 48. Lebensjahre.

Glogau. Besteht auch seine poetische Bedeutsamkeit vorzugsweise im Drama, so sind doch viele seiner 64 geistlichen Lieder nicht ohne bedeutenden Werth. Das bekannteste derselben ist: „Die Herrlichkeit der Erden muß Staub und Asche werden."

Paul Fleming, [1]) „der schönste Charakter unter den weltlichen Dichtern des 17. Jahrh." (Gervinus), dichtete im J. 1633 vor einer Reise, die er in Auftrag des Herzogs Friedrich III. von Holstein nach Moskau mitmachte, sein — einziges geistliches — Lied:

In allen meinen Thaten,
laß ich dich, Höchster, rathen —

das Pilgerlied aller Christen, das die Hingabe unsers Lebens in den Rath und die väterliche Fürsorge des Höchsten schildert.

Beide Dichter sind ein Beleg für die — in der Einleitung angegebene — verklärende Macht des Christentums: „Hatte doch", sagt Vilmar, der lebendige volksmäßige Christenglaube, die einfache evangelische an keine Schulweisheit und keine Gelehrsamkeit gebundene, christliche Wahrheit soviel Gewalt, daß sie auch aus dem fast nur zu künstlichen Versen, steifen Oden und allegorischen Phantasiespielen sich öffnenden Dichtermunde Flemings und Gryphius die beiden Lieder der christlichen Lebenserfahrung „in allen meinen Thaten" und „die Herrlichkeit der Erden" hervorrufen konnte!"

1) Geb. am 12. Oktbr. 1609 zu Hartenstein an der Mulde im Voigtlande und starb am 2. April 1640 zu Hamburg in der Blüte seiner Jahre. — „Er ist ein glänzendes Meteor am Dichterhimmel dieser Zeit, das belebend auf die Dichtkunst überhaupt einwirkte. Mit seinem: „In allen meinen Thaten" hat er eine schöne Opfergabe auf dem Altare des Herrn dargebracht, und wenn die meisten seiner weltlichen Lieder mit der Lust der Welt vergangen und vergessen sind: dieses ist im gesegneten Gedächtnis des deutschen Volks geblieben". — Wir erwähnen hier noch das ebenfalls weithin bekannte: „Ein getrenes Herze wissen hat des höchsten Schatzes Preis" von Fl.

Von Joh. Matth. Meyfart, Professor und Pastor in Erfurt,[1]) besitzen wir das Lied

Jerusalem, du hochgebaute Stadt:
wollt Gott, ich wär in dir!
Mein sehnlich Herz so groß Verlangen hat,
und ist nicht mehr bei mir.
Weit über Berg und Thale,
weit über blache Feld
schwengt es sich über alle,
und eilt aus dieser Welt.

mit der schönen Schilderung der himmlischen Herrlichkeit und Freude:

Wenn dann zuletzt ich angelanget bin
im schönen Paradeis:
von höchster Freud erfüllet wird der Sinn,
der Mund von Lob und Preis.
Das Halleluja reine
spielt man in Feirlichkeit,
das Hosianna feine
ohn End in Ewigkeit.

Mit Jubelklang, mit Instrumenten schon[2])
auf Chören ohne Zahl,
daß von dem Schall und von dem süßen Ton
sich regt der Freudensaal:
mit hunderttausend Zungen,
mit Stimmen noch viel mehr,
wie von Anfang gesungen
das himmlische Heer.

Allbekannt durch sein Danklied:

„Nun danket alle Gott
mit Herzen, Mund und Händen,
der große Dinge thut
an uns und allen Enden",

das bei aller seiner Kunstlosigkeit und Einfachheit seinen Namen unvergeßlich gemacht hat, ist **Martin Rinkart**, geboren am 27. April 1585 zu Eilenburg in Sachsen, wo er auch später als treuer Seelsorger lebte, und am 8. Decbr. 1649 starb.

1) Geboren 1590, † 1642.

2) schön.

Dieses deutsche Tedeum, das ein Alter „das ganze Chor der lobsingenden Kinder Gottes“ nannte — wahrscheinlich zu Ende des 30jährigen Krieges, vielleicht auf den Friedensschluß selbst gedichtet — ist eine Nachbildung des Gebetes Sir. 50, 24—26: Nun danket alle Gott, der große Dinge thut an allen Enden, der uns von Mutterleibe an lebendig erhält und thut uns alles Gute. Er gebe uns ein fröhlich Herz und verleihe immer den Frieden in Israel; und daß seine Gnade stets bei uns bleibe und erlöse uns so lange wir leben.

Nach der Schlacht bei Leuthen (5. Decbr. 1757) fing ein Soldat auf dem mühevollen Rückmarsche laut und langsam an zu singen: „Nun danket alle Gott.“ Von gleichem Gefühle ergriffen, stimmten die Andern mit ein und

. . . . zwanzigtausend und mehr
singen: „mit Herzen, Mund und Händen“ das Lied zu Gottes Ehr. [1])

Auch in der Schlacht bei Möckern sang Yorks Heer dieß Lied.

Weiter aus den Liederdichtern unseres Zeitraums hervorzuheben sind:

Heinrich Held, ein schlesischer Rechtsgelehrter, [2]) der gediegenste Dichter der alten schlesischen Schule, von dem das Adventslied:

Gott sei Dank durch alle Welt,
der sein Wort beständig hält
und der Sünde Trost und Rath
zu uns hergesendet hat.

Aug. Buchner, Professor der Dichtkunst zu Wittenberg, [3]) als Dichter des schönen Morgenliedes

Der schöne Tag bricht an,
die Nacht ist abgethan,
die Finsternis vergangen:
laß uns dein Licht umfangen,
du unser Sonn und Leben,
der Welt zum Heil gegeben!

Laß uns in deiner Hut
das thun, was recht und gut,
und stets als Kinder leben,
die dir sich ganz ergeben,

1) Scherenberg, in seinem „Leuthen“.
2) Starb 1643. 3) Geb. 1591, † 1661.

in deinen Wegen gehen
und fest im Glauben stehen.
Befällt uns Kreuz und Noth,
so hilf, du treuer Gott,
daß wir in allen Stücken
uns drein geduldig schicken,
denn dir nicht widerstreben
ist ja das beste Leben.
Gib Speis und Trank dem Leib,
daß er bei Kräften bleib,
und soll die Seele scheiden,
so seis zu deinen Freuden,
daß wir auf deinen Namen
getrost hinfahren. Amen.

Josua Stegmann, Professor der Theologie zu Rinteln und Hessen-Schaumburgscher Superintendent.[1]) Das bedeutendste seiner Lieder ist:

Ach bleib mit deiner Gnade
bei uns Herr Jesu Christ!
daß uns hinfort nicht schade
des bösen Feindes List, —

„ein geistlich Lied über die Worte der zwei Jünger Luc. 22: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt.

„Es ist eine Bitte an Jesum Christum, ein Gebet, sanft und gefühlvoll, und doch recht innig und eindringlich, und zeigt mit seiner einfachen, sanften Melodie recht, wie der Herr ist im „stillen, sanften Säuseln", 1. Kron. 19, 12".

Josua Wegelin, Pfarrer und Senior zu Preßburg in Ungarn. Unter seinen im Jahr 1660 herausgegebenen Liedern ist: „Auf Christi Himmelfahrt allein", das mit dem schönen Gebete schließt:

Ach laß, Herr Christe, mich die Gnad
von deiner Auffahrt empfangen,
daß mein Herz hier die Nachfahrt hab,
bis daß ich werd verlangen
das Himmelfahrn mit Seel und Leib,

---

1) Geb. im J. 1588 zu Sulzfeld in Franken, starb, 44 Jahre alt, am 3. August 1632.

dir zu Ehren und mir zu Freud:
so will ich dir lobsingen —

das hervorragendste ist.

Ein echtes Volkslied über das Thema: Christi Himmelfahrt ist der Grund meiner Nachfahrt, in Einfachheit und Körnigkeit der Sprache, Klarheit der Gedanken und tiefer Innigkeit des Glaubens, die aus jeder Strophe hervorleuchtet. — Ein nicht minder schönes Seitenstück besitzen wir in dem Lied:

Auf Christi Himmelfahrt allein
ich meine Nachfahrt gründe
und allen Zweifel, Angst und Pein
hiermit stets überwinde,
denn weil das Haupt im Himmel ist,
wird seine Glieder Jesus Christ
zur rechten Zeit nachholen.

Weil er gegangen himmelan
und große Gab empfangen,
mein Herz auch nur im Himmel kann,
sonst nirgends, Ruh erlangen;
denn wo mein Schatz gekommen hin,
da ist auch stets mein Herz und Sinn:
nach ihm mich sehr verlanget.

Ach Herr, laß diese Gnade mich
von deiner Auffahrt spüren,
daß mit dem wahren Glauben ich
mag meine Nachfahrt zieren
und dann einmal, wenns dir gefällt,
mit Frieden scheiden aus der Welt.
Herr, höre dies mein Flehen!

wovon der Verfasser unbekannt ist.

David Denicke, Consistorialrath in Hannover,[1]) der das Gleichnis vom Säemann poetisch bearbeitet hat in dem Liede:

Wir Menschen sind zu dem, o Gott,
was geistlich ist, untüchtig.

Trefflich ist dies gelungen in den Strophen:

Am Wege wird der Samen fort
vom Teufel hingenommen;

---

1) Geboren am 31. Januar 1603 zu Zittau in Sachsen und starb am 1. April 1680 zu Hannover.

in Fels und Steinen kann das Wort
die Wurzel nicht bekommen;
der Samen, so auf Dornen fällt
von Sorg und Wollust dieser Welt
verdirbet uud erstickt:

Ach hilf, Herr, daß wir werden gleich
allhie dem guten Lande,
und sein an guten Werken reich
in unserm Amt und Stande,
viel Früchte bringen in Geduld
bewahren deine Lehr und Huld
in feinem gutem Herzen.

Just Gesenius, Superintendent in Hannover, [1]) berühmt durch das herrliche:

Wenn meine Sünd mich kränken,
o mein Herr Jesu Christ:
so laß mich wol bedenken,
wie du gestorben bist
und alle meine Schuldenlast
am Stamm des heilgen Kreuzes
auf dich genommen hast.

Tobias Clausnitzer, Pfarrer zu Weyden in der Oberpfalz [2]). Sein vorzüglichstes Lied ist

Liebster Jesu, wir sind hier
dich und dein Wort anzuhören,

das sich an die Worte des Cornelius zu Joppe, die derselbe zu dem von Jerusalem herabberufenen Petrus redet, Ap. Gesch. 10, 33: „Nun sind wir Alle hier gegenwärtig vor Gott, zu hören Alles, was dir von Gott befohlen ist", anschließt.

Der fruchtbarste Liederdichter dieser Zeit aber ist **Johann Rist**, geb. am 8. März 1607 zu Ottensen in der Grafschaft Pinneberg bei Hamburg, 1635 Prediger in dem holsteinischen Flecken Wedel an der Elbe, 1644 kaiserlicher

---

1) Geb. am 6. Juli 1601 zu Eßbeck in Hannover, starb am 18. September 1671. Er gab 1648 das Hannoversche Gesangbuch heraus.

2) Geb. im J 1618 zu Thurn im Meissenschen Gebiet in Sachsen, starb den 7. Mai 1684.

Hof- und Pfalzgraf, gekrönter Poet und Herzl. Meklenburgischer Kirchenrath, 1653 von Kaiser Ferdinand III. in den Adelstand erhoben; starb, 60 Jahre alt, am 31. August 1667. Er dichtete 658 geistliche Lieder, unter denen viele sich durch besondere Lebhaftigkeit und Feierlichkeit, die oft bis zum Erhabenen aufsteigt, auszeichnen. So das Adventslied:

Auf, auf! ihr Reichsgenossen,
eur König kommt heran,
empfahet unverdrossen
den großen Wundermann.
Ihr Christen geht herfür,
laßt uns vor allen Dingen
ihm Hosianna singen
mit heiliger Begier.

das Weihnachtslied: „Ermuntre dich, mein schwacher Geist," das sich bis zum höchsten poetischen Schwung erhebt

O bleicher Mond, halt eiligst ein
den bleichen Schein auf Erden!
Wirf deinen Glanz zum Stall hinein,
Gott soll gesäuget werden;
ihr hellen Sterne stehet still
und horcht was euer Schöpfer will.
der schwach und ungewieget
in einem Kripplein lieget. —

die ergreifenden Bußlieder: „Jesu, der du meine Seele", über das achte Gebot der Classe III. in Arndts Paradiesgärtlein gedichtet, und „O Traurigkeit, o Herzeleid"; das gewaltige:

O Ewigkeit, Du donner Wohrt,
o Schwerd, das durch die Seele bohrt,
o Anfang sonder Ende!
O Ewigkeit, Zeit ohne Zeit;
ich weiß für grosser Traurigkeit
nicht, wo Ich Mich hinwende.
Mein gantz erschrocknes Hertz erbebt,
daß Mir die Zung am Gaumen klebt.

Nun aber, wenn du die Gefahr
viel hundert tausend tausend Jahr
hast kläglich außgestanden,
und vor den Teufeln solcher Frist
gantz grausamlich gemartert bist,
ist doch kein Schluß vorhanden:
die Zeit, so Niemand zehlen kan,
die fänget stets von neuen an.

Hieran reiht sich die ernste Mahnung

Wach auff, O Mensch vom Sündenschlaf;
ermuntre dich, verlornes Schaf,
und bessre bald dein Leben.
Wach auff! es ist doch hohe Zeit,
es kömt heran die Ewigkeit,
dir deinen Lohn zu geben.
Vielleicht ist heut der letzte Tag:
wer weiß noch, wie man sterben mag.

Beruhigend und versöhnend löst sich das Ganze auf in den Versen:

HErr Jesu, wenn es dir gefält
eil Ich zu dir ins Himmelszelt.

Allgemein bekannt von ihm ist auch sein Abendlied: „Werde munter, mein Gemüte" und sein Gebet an den Herrn Jesum Christum für das neue Jahr: „Hilf Herr Jesu, laß gelingen."

Alle diese Dichter gehören mehr oder weniger mit größerer oder geringerer Selbständigkeit der ersten schlesischen Dichterschule an, deren Mittelpunkt Opitz war. Vorläufer der gleichzeitigen königsberger Schule ist **Georg Weissel**, Prediger in Königsberg. [1]) Er dichtete: „Macht hoch die Thür, die Thor macht weit", ein wahres Triumphlied zum Einzuge „des Königs der Ehren" (über Ps. 24), den er mit den Worten schildert:

„Er ist gerecht, ein Helfer werth,
Sanftmüthigkeit ist sein Gefährt,
sein Königskron ist Heiligkeit,
sein Scepter ist Barmherzigkeit.

1) Im J. 1590 zu Domnau in Preußen geboren, starb den 1. August 1635.

und das herrliche:

> Such wer da will ein ander Ziel
> der Seligkeit zu finden,
> mein Herz allein bedacht soll sein,
> auf Christum sich zu gründen,

eins der kräftigsten, edelsten Lieder aus der Blütezeit der geistlichen Dichtkunst.

Meister der Schule ist **Simon Dach**, Professor der Poesie in Königsberg. 1) Unter seinen 160 Leidern ragt hervor: „O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen", 1635 auf den Tod des Königsberger Bürgermeister Leupner gedichtet. Biblische Grundlage dieses Gesanges, den das alte Dresdner Gesangbuch den „Ehrenpreis der Selig-Verstorbenen" nennt, ist Offenb. Johs 14, 13: „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an."

Noch gedenken wir hier eines Liedes von Dach: Perstet amicitiae semper venerabile Faedus überschrieben, das, wenn auch nicht Kirchenlied, doch zu schön ist, als daß wir es übergehen könnten:

> Der Mensch hat nichts so eigen,
> so wol steht ihm nichts an,
> als daß er Trew erzeigen
> vnd Freundschafft halten kan.
> Wann er mit seines gleichen
> sol treten in ein Band,
> verspricht sich, nicht zu weichen
> mit Hertzen, Mund vnd Hand.
>
> Die Red ist vns gegeben,
> damit wir nicht allein
> vor vns nur sollen leben
> vnd fern von Leuten seyn:
> Wir sollen vns befragen
> vnd sehn auf guten Raht,
> das Leid einander klagen,
> so vns betreten hat.
>
> Was kann die Frewde machen,
> die Einsamkeit verhelt?

---

1) Geboren den 29. Juli 1605 zu Memel, starb, 54 Jahre alt, den 15. April 1659.

das gibt ein duppelt Lachen
was Freunden wird erzehlt;
der kan sein Leid vergessen,
der es von Hertzen sagt,
der muß sich selbst auffressen,
der in geheim sich nagt.
GOtt stehet mir vor allen,
die meine Seele liebt;
dann sol mir auch gefallen,
der mir sich herzlich giebt:
mit diesem Bunds-Gesellen
verlach ich Pein und Noht,
geh auf den Grund der Hellen
vnd breche durch den Tod.

Die weiteren bedeutenderen Mitglieder des Königsberger Dichterbundes sind **Heinrich Alberti**, Dom Organist in Königsberg, [1]) dem wir das in Beziehung zu Ps. 31 stehende Morgenlied: „Gott des Himmels und der Erde" verdanken, das Schamelius „die auf das innere Christentum geführte Morgenstunde" nennt; — und **Valentin Thilo**, geb. am 19. April 1607 zu Königsberg, wo er später Professor der Beredtsamkeit und zuletzt königlich polnischer geheimer Sekretär wurde. [2]) Von seinen Liedern ist am meisten bekannt sein Adventslied:

„Mit Ernst ihr Menschenkinder
das Herz in euch bestellt",

dem die Worte des Propheten Jesaias (Kap. 40, 3. 4) zu Grunde liegen, welche auf Johannes den Täufer, Luc. 3, 4. 5 angewendet sind: „Es ist die Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn und machet seine Steige richtig. Alle Thale sollen voll werden und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden,

---

1) Geb. den 28. Juni 1604 zu Lobenstein im Voigtlande, starb am 6. Octbr. 1668. Er war guter Dichter und vorzüglicher Componist, und hat nicht nur seine, sondern auch vieler Freunde, namentlich auch Dachs Lieder in Musik gesetzt.

2) Starb am 27. Juli 1662.

und was krumm ist, soll richtig werden, und was uneben ist, soll schlechter (grader) Weg werden."

12.
Paul Gerhardt.

Alle bis jetzt genannten Dichter dichteten noch mehr oder weniger im Geiste des 16. Jahrhunderts: „es ist die unmittelbare Wahrheit des selbst Empfundenen, selbst Erfahrenen, welche sich in ihren Liedern ausspricht; es ist ein einfacher, naturgemäßer, inniger, aus dem Herzen kommender und wieder tief zum Herzen sprechender Laut, der aus ihnen hervortönt; es ist volksmäßige, es ist kirchliche, allgemein zugängliche, alle Stände und Bildungsstufen, jedes Lebensalter und jede Lebensrichtung in gleicher Weise ansprechende Weisheit, es ist volksmäßige Freude und volksmäßiges Leid, welches auch ein Fleming und Gryphius, ein Heermann und Dach, ein Rinkart und Stegmann singen". Aber mehr und mehr tritt der hehre Standpunkt der Objektivität zurück, bis er allmälig ganz verlassen wird, bis das Kirchenlied zum religiösen Andachtslied mit dem vorherrschenden Gepräge der Subjektivität übergeht. Nach und nach hört die Kirche auf, durch die Dichter zu singen; das allgemeine evangelische Bewußtsein tritt zurück, das besondere evangelische Bewußtsein kommt zur Darstellung; aus dem **Bekenntnislied** des 16. Jahrhunderts wird das **Zeugnislied** des siebenzehnten. Da, wo beide ineinander übergehen, um sich bald zu scheiden, steht dann der „andere Luther auf dem Gebiete des Kirchenlieds", **Paul Gerhardt**. „Er stand noch fest auf dem Grunde des kirchlichen Bekenntnisses und Luthers kräftiger Geist lebte in ihm fort; dabei hatte er aber die höhere poetische Bildung seiner Zeit ererbt. So erreichte in ihm die ältere Schule, in der das Kirchenlied vorherrschend

das Gepräge der objektiven Kirchlichkeit hat, ihre höchste Vollendung, zugleich aber hat in ihm die neuere Schule der subjektiv lyrischen Dichtung ihren Anfangspunkt. Er ist objektiv kirchlich und subjektiv lyrisch zugleich und so dem Janusbilde ähnlich, das rückwärts in die alte und vorwärts in die neue Zeitentwickelung schaut. [1])

Dichtete Gerhardt auch nicht ausdrücklich für die Gemeinde, nicht unmittelbar in kirchlichem Interesse wie Luther, sondern aus persönlichem Bedürfnis, in persönlichen Anfechtungen, so war der Pulsschlag seines inneren Lebens doch das gemeinsame kirchliche Bekenntnis, und seine Empfindungen, so persönlich sie sein mochten, waren doch nur Wallen der heiligen Tauf- und Lebensflut, in welcher jedes andere Glied der Kirche mit athmete und mitempfand. Sein Leid und Gottes Liebe, der Seele Fragen und Gottes Antwort — Subjekt und Objekt, beides ist in ihm, wie in seinen Liedern eins". Doch, man nehme die Lieder selbst zur Hand, sein: „Ist Gott für mich, so trete", das Seitenstück zu Luthers: „Ein veste Burg", voll kräftigen Glaubens, der unter schweren, innern und äußern Drangsalen sich bewährt und sein Haupt freudig empor richtet; — sein: „Wie soll ich dich empfangen"; das kindlich fröhliche Weihnachtslied: „Fröhlich soll mein Herze springen", und die beiden anderen: „Wir singen dir, Imanuel" und „Ich steh an

1) Aehnlich sagt Wackernagel: Gerhardts Lieder spiegeln den Uebergangscharakter seiner Zeit ab, wo neben dem christlichen Gemeindebewußtsein sich das persönliche Gefühlsleben, die subjektive Richtung, anfing geltend zu machen, so daß man ihn für den letzten und zugleich vollendetsten der streng kirchlichen Dichter ansehen, ihn aber auch die Reihe derjenigen Dichter eröffnen lassen kann, in deren Liedern Preis und Anbetung des geoffenbarten Gottes zurücktreten vor dem Ausdruck der Empfindungen, die sich der Seele im Anschauen ihres Verhältnisses zu Gott, dem sich offenbarenden Heil, bemächtigten. Er stand auf der Höhe seiner Zeit. Jene neue Richtung auf das Subjektive tritt in ihm in ihrer edelsten, reinsten und kräftigsten Gestalt auf.

deiner Krippe hier", das Neujahrslied: „Nun laßt uns gehn und treten", die Passionslieder: „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld" dieses Musterlied aller Passionslieder (über Johs. 1, 29 und Jes. 53, 4—7). „O Haupt voll Blut und Wunden", das „Alpha schöner Passionslieder" — wie es ein Alter nennt — das echte Charfreitagslied der christlichen Kirche: „O Welt, sieh hier dein Leben", „Sei fröhlich alles weit und breit"; — sein: „Ich singe dir mit Herz und Mund", „Befiehl du deine Wege", „Nun ruhen alle Wälder", „Warum sollt ich mich denn grämen"? „Geh aus mein Herz und suche Freud' rc.: — das ist der Wiederstral der Kirche in einem lebendigen Gliede, das ist Trost, Freude, Muth für besondere Zustände und Verhältnisse aus dem Schatz der Kirche empfangen. Diese Lieder sind „für alle Jahrhunderte die köstlichsten Perlen in dem Kranze der deutschen Dichtung und die edelsten Kleinode der evangelischen Kirche"; ja, wir möchten fast sagen — nicht bloß der evangelischen, sondern — die Worte Thomas Crenius gebrauchend — viele von anderen Religionen besuchen nur darum die lutherischen Kirchen, weil dieses Mannes herzbewegliche Lieder darin gesungen werden.

P. Gerhardt war ein Gast auf Erden und überall in seinen 120 Liedern ist Sonnenwende gesäet. Diese Blume dreht sich beständig nach der Sonne und G. nach der seligen Ewigkeit.

Gehen wir nun auf einige seiner Lieder näher ein, um dann die Lebensgeschichte des Mannes anzureihen!

O Haupt voll Blut und Wunden. Dieses Lied ist eine ziemlich freie Nachbildung des 7. Passionsgrußes vom Abte Bernhard von Clairvaux, an das Angesicht (Christi)· Salve caput cruentatum, totum spinis coronatum, con quassatum, vulneratum, arundine verberatum, facie sputis illita, von dem wir hier eine Uebersetzung von W. Gieselbrecht geben:

Sei gegrüßt, o Haupt voll Wunden,
mit der Dornenkron gebunden,
blutumflossen, voller Plagen,
mit dem Rohre frech geschlagen
und von des Speichels Schmach
bedeckt.

Seid gegrüßt ihr holden Wangen,
jetzt entstellt und ohne Prangen,
eure Blüte ist verzehret;
seid in Todeslast verkehret,
das selbst des Himmels Halle schreckt.

Alles Leben ist entwichen,
Alle Frische ist verblichen,
und ich sehe dich erblassen
ja, dort hängst du kraftverlassen:
verzehrt von Noth und schwerer Pein.

So verhöhnet, so verachtet,
so für mich dahingeschlachtet,
gönn, ob ichs auch nicht verdiene,
Jesu, doch als Pfand der Sühne
mir deines Anblicks Gnadenschein.

Sieh in deiner Leidensstunde,
guter Hirt, mich an, deß Munde
Honig ich entsogen habe,
Trank der Milch voll süßer Labe,
mir köstlicher als jede Lust.

Wende dich nicht von mir Armen,
ob ich unwerth, hab Erbarmen!
Neige, schon dem Tode nahe,
mir dein Haupt, daß ichs umfahe
und schlafe ein an deiner Brust.

Ach! ich möchte ja mit Freuden
theilen deine heilgen Leiden
und am Kreuze mit dir hangen.
Sieh dein Kreuz mich hier umfangen
an deinem Kreuz laß sterben mich.

Deine bittern Todesschmerzen
dank ich, Jesu, dir von Herzen.
Gib, o Gott! voll Lieb und Gnaden,
was ich flehe schuldbeladen;
daß ich nicht ende ohne dich.

Wenn ich muß den Tod erleiden,
wolle du nicht von mir scheiden,
eile in des Todes Schrecken,
mich mit deinem Schutz zu decken,
und rette mich aus seiner Macht.

Rufst du, Jesu, mich von hinnen,
dann erscheine meinen Sinnen,
zeige dann, o Herr, voll Milde
mir dich selbst in theurem Bilde
am Kreuz, das unser Heil gebracht.

Es bildet ein würdiges Seitenstück des alten lateinischen Mater dolorosa: (die schmerzensreiche Mutter) von Jacoponus oder Jakobus de Benedictus († 1306): Stabat mater dolorosa, juxta crucem lacrymosa dum pendebat filius; cujus animam gementem pertransivit gladius", das Follen übersetzt:

An dem Kreuz die schmerzenreiche,
thränenvolle, kummerbleiche,
Mutter bei dem Sohne steht,
schwer betrübet, Marter leidend,
tief aufstöhnend; ihr ein schneidend
Messer durch die Seele geht,

O wie traurig grambeladen,
hochgesegnet Weib in Gnaden,
das den eingebornen trug! —

Wie sie klagte, wie sie zagte!
Schmerz zernagte die Geplagte,
als Gott-Sohn die Pein ertrug.

Ist ein Mensch auch, der mit harter
Seele, thränenlos die Marter
säh, die Jesu Mutter litt?
Wer mögt unsrer lieben Frauen
Herzleid ohne Mitleid schauen,
das sie, wie den Sohn durchschnitt.

Für des eignen Volkes Schulden
sieht sie Jesum Pein erdulden,
der den Leib der Geißel beugt;
sieht des süßen Todes Leben
sonder Trost dem Tod gegeben,
wie sein Geist von dannen fleugt.

O du Mutter, Born der Gnaden!
Laß im heftgen Schmerz mich baden,
mache daß mit dir ich klag!
Ach, gib meinem Herzen günstig,
daß den Christ es liebt inbrünstig,
ich auch ihm gefallen mag.

Heilge Mutter! Kreuz, wie weiland
an dem Kreuze schlug den Heiland
laß mich schlagen heftiglich,
laß uns klagen, laß uns schlagen
Wunden, Plagen, die getragen
dein hochwürdig Kind für mich.

Nimm mein Weinen zu dem deinen,
schlage du mit Kreuzespeinen,
mich, so lange schlägt mein Herz!
Möcht am Kreuz mit dir in Demuth
stehn, Gefährte deiner Wehmuth:
Gib mir halb den ganzen Schmerz!

Hehrer Jungfraun-Königinne!
Gib mit gnadenreichem Sinne
theil am Leiden um den Sohn!
Sein Verhängnis, sein Bedrängnis
sei, wie dein, auch mein Empfängnis.
All mein Leiden sei mein Lohn!

Laß mich Geißel, Wunden tauschen,
mich in diesem Kreuz berauschen
durch die Liebe zu dem Sohn!
Mich Entflammten, mich Durchglühten
mögest, reine Magd! behüten
vor des Weltgerichtes Thron!

Gib mir dieses Kreutzes Stützung,
Christi Sterben zur Beschützung,
an der Gnaden Glut geweiht!
Mache, wenn der Leib erstorben,
daß der Seele wird erworben,
Edens Heil und Herrlichkeit!

Die biblische Grundlage des G. Liedes bilden die Stellen: Matth. 27, 29. Jes. 50, 6. Röm. 5, 8—11. Treffend gibt Bunsen den Inhalt an: „Der Gläubige stellt sich im Geist unter das Kreuz des leidenden Erlösers, und es ergreift ihn bei diesem niederdrückendsten und erhebendsten Anblicke der Weltgeschichte das Gefühl der zwiefachen persönlichen Beziehung auf ihn; er erkennt und fühlt auch sich schuldig der menschlichen Sünde, die den Herrn ans Kreuz gebracht, aber auch theilhaftig der Gnade, die von dem ewigen Opfer Christi für die ganze Welt geflossen, er fühlt, daß unter dem Kreuz der rechte Platz für die Christen ist, und bittet um die Gnade, in der Betrachtung dieses Anblicks zu bleiben, vornämlich an seinem Ende, in der eigenen Todesnoth."

O Welt sieh hier dein Leben dichtete G. nach dem Versmaße und auf die alte deutsche Volksmelodie des schon 1574 bekannten Gesanges von Dr. Joh. Hesse (geb. 1490 zu Nürnberg, war erst katholischer Geistlicher in Italien, trat aber zu Luther über, und starb als Pastor zu Breslau am 6. Jan. 1547): „O Welt ich muß dich lassen", einer geistlichen Umdichtung des alten süddeutschen Wanderliedes: „Innsbruck, ich muß dich lassen."

Ich singe dir mit Herz und Mund könnte man eine Darlegung von Jac. 1, 17 oder von aller guten und vollkommenen Gabe nennen, die von oben herab kommt. — Er war das Lieblingslied des berühmten Winkelmann, des großen Künstlers. Als er in Italien lebte und schon zur römischen Kirche übergetreten war, ließ er sich noch ein protestantisches Gesangbuch dorthin schicken, um sich an diesem Gesange, der von Kindheit an mit seiner Seele gleichsam verwachsen war, täglich zu erquicken und zu erbauen. Wehe that es ihm darum, ja es entrüstete ihn, als er das alte liebe Lied nicht mehr in dem Gesangbuche fand.

Das tröstlichste aller Trostlieder, das Evangelium unter den Liedern: „Befiehl du deine Wege [1]) ist eine Bearbeitung von Ps. 37, 5: „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn: er wirds wol machen." Diese Worte treten deutlich aus dem Liede selbst vor die Augen, wenn man jedes erste Wort der einzelnen Verse beachtet. Die Legende über Veranlassung unseres Liedes, wie er es auf der Flucht aus Brandenburg in tiefster Noth zur Tröstung seiner kummervollen Gattin gedichtet und unmittelbar darauf einen Ruf des Herzogs Christian von Merseburg erhalten habe, ist bekannt; G. Ph. Schmidt v. Lübeck hat sie poetisch bearbeitet in dem schönen Gedichte: „Zu Brandenburg einst waltet der Kurfürst weit und breit; doch neue Lehre spaltet des Glaubens Einigkeit." ꝛc.

Nun ruhen alle Wälder ist seit seinem Erscheinen im Jahr 1653 eines der beliebtesten und bekanntesten Lieder christlicher Andacht in ganz Deutschland geworden; in einem wahrhaft kindlichen Volksgeist gefühlt und gedacht, vereinigt es mit dieser seltenen ungekünstelten Einfachheit des Ausdrucks eine Erhabenheit der Gedanken, eine Tiefe christlicher Erkenntnis, einen Reiz der Poesie, daß es für diese Gattung von Liedern als ein ewiges Muster gelten muß. Wer in den Gegenden Deutschlands gelebt hat, wo die Gesänge der altlutherischen Kirche sich noch im Munde des Volks erhalten haben, der weiß, wie dieses süße Lied oft auf besternter Flur von den heimkehrenden Land- und Bergleuten gesungen wird, und wie es Abends in den friedlichen Stuben und von den Thürmen durch die nächtliche Stille erschallt.

Die Geschichte hat uns die ganz bestimmte Veranlassung zu diesem Gesange überliefert. In Mittenwalde herrschte die schöne Sitte, daß jeden Abend ein Lied vom Thurme geblasen wurde; es war das zu der Zeit, als P. G. dort hinkam, die Melodie des damals allbekannten

1) Die Anfangsworte der einzelnen Strophen bilden bekanntlich den Spruch: „Befiehl dem Herren deinen Weg und hoff auf ihn, er wirds wol machen."

und weit verbreiteten Volksliedes: „Innsbruck, ich muß dich lassen.“ Diese Melodie gefiel ihm sehr wol; er wünschte aber, daß am Abende auch ein wirkliches Abendlied geblasen werde und dichtete darum im Jahr 1653 zu der Melodie jenes Liedes sein: „Nun ruhen alle Wälder“, das mit so entschiedenem Beifall aufgenommen wurde, daß es nicht allein jedesmal vom Thurme geblasen, sondern bald ein weitverbreitetes Volkslied wurde.

Nun laßt uns gehn und treten ist ein herrlicher Preis der der Gnade Gottes zum Neujahr 1649 nach dreißigjährigem Blutvergießen und unsäglichem Elend des deutschen Vaterlandes. Der ev. Liederschatz (Tübingen 1730) bemerkt dazu: Möchten doch so Manche, statt ihrer meist leeren und unnützen Neujahrscomplimenten diese kräftigen Wunsch- und Gebetsworte daheim in ihrem Kämmerlein mit ernstlichem Singen und Flehen gen Himmel schicken, es würde mehr Segen und wahren Nutzen nach sich ziehen und auf die Christenheit kommen, als von ihren leeren und eitlen Wünschen nicht zu hoffen ist!

Den Inhalt und Charakter des Liedes: „Warum sollt ich mich denn grämen?“ bezeichnen die verschiedenen Ueberschriften, die es in alter Zeit führte. Gerhardt nennt es ein „Christlich Freudenlied“, Schamelius „zernichtete Einfälle und Herzensstöße des Schwermüthigen“, Seiffart: „den besten Antimelancholikum“. — Als die ausgewanderten Salzburger einmal auf der Reise gefragt wurden, ob sie denn nicht mit rechter Wehmuth an ihr Vaterland gedächten? gaben sie dieses Lied zur Antwort: „Warum sollt ich mich denn grämen?“

Paul Gerhardt wurde 1606 oder 7 zu Gräfenhainichen in Chursachsen geboren, wo sein Vater Bürgermeister war. Aus seinem früheren Leben ist wenig bekannt, bis er im Jahre 1651 als Probst nach Mittenwalde berufen wurde. Er verwaltete dieses Amt bis 1657, wo er das dritte Diakonat an der St. Nikolaikirche zu Berlin erhielt. Hier kam er bald in die größten Unannehmlichkeiten. Der große Churfürst nämlich, ein Bekenner der reformirten Kirche, wollte die ewigen Streitigkeiten zwischen der ev. und ref. Kirche ein Ende machen und namentlich den strengen lutherischen Geistlichen von der Wittenberger Schule alles öffentliche Verketzern und Verurtheilen gegen die Reformirten untersagen. Er erließ ein scharfes Edikt, das jede derartige Verunglimpfung aufs strengste untersagte; jeder Geistliche sollte durch Ausstellung eines Reverses auf dieses Edikt verpflichtet, die widerspenstigen aber ohne Weiteres abgesetzt werden. Gerhardt weigert sich auf das entschiedenste zu unterschreiben, wird in Folge dessen 1666 seines Amtes entsetzt, doch schon im folgenden Jahre auf vielfache Verwendung wieder restituirt, in der gnädigen Zuversicht, „daß er auch ohne Revers sich den Edikten gemäß zu bezeigen wissen werde.“ Dies aber

belastete Gerhardts Gewissen, und nöthigte ihn zu der offenen Erklärung: „Ich kann nicht anders finden, als daß ich, wo ich so wieder in mein Amt treten sollte, Gottes Zorn und schwere Strafe auf mich laden würde." Da traf den frommen Mann der Zorn des großen Fürsten, und seine Stelle wurde anderweitig besetzt. In demselben Jahre berief der Herzog Christian von Sachsen-Merseburg den berühmten Sänger als Archidiakonus nach Lübben; G. nahm das Amt an und hat darin noch 7 Jahre zum Segen seiner neuen Gemeinde gewirkt. Da nahete sein Ende heran: nach aufgesetztem Segenswunsche und Vermächtnisse für seinen Sohn, starb er lebensmüde, 70 Jahre alt, am 7. Juni 1676. Sein Tod soll mit dem 8. Verse seines Liedes: „Warum soll ich mich denn grämen" — erfolgt sein. Seine Gebeine ruhen in der Hauptkirche zu Lübben; eben daselbst ließ die treue Gemeinde sein Bildnis aufhängen, an dessen Fuße seitwärts — lateinisch — die Worte stehen

Wie lebend siehst du hier Paul Gerhardts theures Bild,
der ganz von Glaube, Lieb und Hoffnung war erfüllt.
In Tönen voller Kraft, gleich Assaphs Harfenklängen,
erhob er Christi Lob in himmlischen Gesängen.
Sing seine Lieder oft, o Christ, in selger Lust,
so dringet Gottes Geist durch sie in deine Brust

Dem Andenken P. Gerhardts hat sein würdiger Amtsnachfolger, der Probst Straube in Mittenwalde, ein Lied gewidmet, in welches die Anfänge der Hauptgesänge des Dichters verflochten sind:

O Gerhardt, theurer Gottesmann,
Der Lieder sang, wies Keiner kann,
ich sing im schwachen Nachgesang
dir meines Herzens Lieb und Dank.

Gleich Psalmen schallet dein Gesang
denn er ertönt von Lob und Dank,
und wenn du singst aus Herzensgrund:
„Ich singe dir mit Herz und Mund."

Und greifst du kühn ins Saitenspiel,
und sprichst im Glaubenshochgefühl;
„Ist Gott für mich, wer schadet mir?"
so fühlen wir uns stark mit dir.

Wie tönt dein Weihnachtspsalm so hell:
„Wir singen dir, Immanuel"!
Wie süß dein Lied, das zu ihm spricht:
„O Jesu Christ, mein schönstes Licht"!

Wie warnst du ernst die Sünderwelt,
„wenn du ihr zeigst am Kreuz den Held",

der sterbend uns das Heil gewann:
„O Welt sieh hier dein Leben“ an!

Und liebend steigt dein Herz hinab
mit ihm vom Kreuz ins Felsengrab,
und wie dein Herz, folgt nach dein Lied
dem Herrn, für den dein Herz erglüht.

Du sangst uns süße Lieder vor,
die klingen lieblich uns ins Ohr,
die sind so himmlisch klar und rein,
und bringen sanft ins Herz hinein.

Sanft tröstend rührst du das Gemüt,
wenn du uns singst dein Trosteslied:
„Befiehl o Seele, was dich kränkt,
dem Vater, der die Himmel lenkt.“

Vor Allem singst du, ach! so schön,
wenn du, den Heiland zu erhöhn,
die Harfe sanft und lieblich rührst
und uns sein Bild vor Augen führst.

Wie dankbar preist dein frommes Herz,
des Welterlösers Tod und Schmerz,
wie er gehorsam in Geduld,
„Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld“.

Wie rufst du glaubensvoll ihm zu:
„O Haupt voll Blut und Wunden du;
mein Heil, soll ich einst scheiden hier,
so scheide du nur nicht von mir“!

Ihm folgt es, wenn er aus dem Thor
des Grabes lebend dringt hervor,
und jauchzt voll Siegesfreudigkeit:
„Sei fröhlich Alles weit und breit!“
(Im Auszug nach Heinrich, Bd. III, S. 218).

Auch des Dichters Vaterstadt, Gräfenhainichen, hat ihm vor etlichen Jahren noch ein ehrenvolles Denkmal gesetzt.

(Sein Leben haben Roth, Langbecker und Wildenhahn bearbeitet; Ph. Wackernagel hat: „P. Gerhardts geistl. Lieder“ — 2. Auflage. Stuttg. Liesching — herausgegeben).

13.

Die weiteren Dichter der Uebergangsperiode von der Objektivität zur Subjektivität.

Auf der Uebergangsstufe von der objektiv-kirchlichen Richtung zur subjektiven stehen außer Gerhardt, dem Altmeister: **Wilhelm II.**, Herzog zu Sachsen-Weimar, geb. zu Altenburg am 11. April 1598, † am 16. Mai 1662. Er, einer der tapfersten evangelischen Glaubens- und Kriegeshelden im dreißigjährigen Krieg, dichtete während jenes Krieges, durch den Anblick eines Bildes, das den gekreuzigten Heiland darstellte, tief gerührt, das „Kanzellied der Amtspredigten an allen Sonn- und kleinen Feiertagen":

> Herr Jesu Christ, dich zu uns wend,
> dein heilig Geist du zu uns send;
> mit Lieb und Gnad er uns regier
> und uns den Weg der Wahrheit führ.

Georg Neumark, am 16. März 1621 zu Mühlhausen geboren, Bibliothekar zu Weimar, starb am 8. Juli 1681. — Der Grundzug seiner geistlichen Lieder ist Gottvertrauen, gleich seinem Wahlspruch: „Ut fert divina voluntas (Wie Gott will, halt ich still), und hat sich am schönsten und vollendesten ausgeprägt in seinem: „Wer nur den lieben Gott läßt walten", diesem Lied echt deutscher Frömmigkeit in rein deutschen Ausdrücken, dem herzlichen Ausdruck einer gefaßten, in Gott beruhigten und demüthig ergebenen Stimmung.

Der Verf. bezeichnet dieses Lied als ein „Trostlied, daß Gott einen Jeglichen in seiner Zeit versorgen und erhalten will. Nach dem Spruch: Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich wol versorgen. Ps. 55, 23." Es entstand im J. 1652 in Hamburg, als der schwedische Gesandte daselbst, v. Rosenkranz, den Verfasser durch eine ihm übertragene schriftliche Beschäftigung, aus seiner trost- und brotlosen Lage, in welcher er sogar seine geliebte Viola di gamba (Kniegeige oder Gambe) hatte versetzen müssen, errettet hatte. Gleich nach seiner erhaltenen Beschäftigung (die bald in eine völlige Anstellung überging) und empfangenem guten Solde hatte Neumark seine Gambe wieder eingelöst, dieses Lied vor Freuden gedichtet, die Melodie dazu componirt

und es dann unter Vergießung vieler Thränen zum ersten Male gesungen. — Diesen Bericht über den Ursprung des Liedes schildert auch das bekannte Gedicht:

Sing, bet und geh auf Gottes Wegen,
verricht das deine nur getreu,
und trau des Höchstem reichem Segen! —
rief Neumark jeden Tag aufs Neu,

wo es dann am Schlusse heißt:

Nicht länger kann die Glut sich halten,
er dichtet, spielt mit frommer Hand!
„Wer nur den lieben Gott läßt walten" —
noch immer singt es Stadt und Land
und manches Herz, des Kummers Raub,
schlägt leichter — segnet Neumarks Staub.

Christian Keymann, geb. zu Pankraz in Böhmen am 27. Februar 1607, Rektor in Zittau. Er war ein gelehrter und frommer Schulmann, seine Frömmigkeit spricht sich in seinen Liedern und in seinem Namenssymbolum: **Me Christe** c(**k**)orona Kröne mich, Christus) deutlich aus. Er starb am 13. Jan. 1662, 55 Jahre alt. Seiner geistlichen Lieder sind im Ganzen 80, die zum Theil solchen Beifall fanden, daß der Verfasser die kaiserliche Dichterkrone erhielt; als Kirchenlieder fand nur ein kleiner Theil Eingang und unter diesen ist das bekannteste:

Meinen Jesum laß ich nicht:
weil er sich für mich gegeben,
so erfordert meine Pflicht,
klettenweis an ihm zu kleben.
Er ist meines Lebens Licht:
meinen Jesum laß ich nicht.

Als der fromme Kurfürst Joh. Georg I. von Sachsen auf seinem Sterbebette von seinem Beichvater Dr. Weller gefragt wurde, ob er Jesum im Herzen habe und auch noch eingedenk sei des von ihm so oft gesungenen Liedes: „Von Gott will ich nicht lassen"? — und als er dann erinnert wurde, daß er mit Jakob sprechen solle (1. Mos. 32, 26): „Herr Jesu, ich lasse dich nicht"! — antwortete der Kurfürst laut mit dem Bekenntnisse: „Meinen Jesum laß ich nicht"! — und starb nicht lange nachher. Dieses Wort des Kurfürsten hat sein frommer Unterthan Keymann gleichsam als Thema benutzt, um darüber

den mit denselben Worten beginnenden herrlichen Gesang zu dichten. [1])

Joh. Frank, geb. am 1. Juni 1818 zu Guben in der Niederlausitz, wo er später als Bürgermeister lebte, ist nach Paul Gerhardt der größte Dichter dieser Zeit. Von ihm haben wir 110 Lieder, weniger gemütlich und innig, weniger volkstümlich und treuherzig, aber schwungreicher und ungewöhnlicher, kunstreicher und deklamatorischer, als die von P. Gerhardt. „Was ihn auszeichnet ist eine wahrhaft jubelnde Freude, die über das Leid der Gegenwart hinwegfliegt und aus der innigsten Verbindung mit Jesu die Kraft, Alles zu tragen, beständig erneuert."

Freude, Freud in hohen Höhen!
Freude, Freud im tiefsten Thal!
Freud und Wonne wo wir gehen!
Freud und Lachen ohne Zahl!
Freude, Freud in unsern Thoren!
GOtt ist heut ein Mensch gebohren!

so singt er in dem Weihnachtslied: „Ihr Gestirn, ihr hohen Lüfte" und dieser Grundton läßt sich auch in den Liedern: „Jesu, meine Freude, meines Herzens Weide", „Schmücke dich, o liebe Seele", „Du, o schönes Weltgebäude" heraushören. Von ihm ist auch „Herr ich habe misgehandelt".

Jesu meine Freude ist nach Winterfeld eine Umbildung des weltlichen Liedes:

Flora, meine Freude,
meiner Seele Waide,
meine ganze Ruh,
was mich so verzücket,
und den Geist erquicket,
Flora, das bist du.
Deine Pracht
glänzt Tag und Nacht,
mir vor Augen und im Herzen
zwischen Trost und Schmerzen.

1) Die Anfangsworte der einzelnen Strophen geben wieder denselben Spruch: Meinen Jesum laß ich nicht!

Schmücke dich, o liebe Seele — das salbungsreichste aller Passionslieder, welches die würdige Feier und den hohen Werth des heiligen Abendmahls zum Thema hat — steht mit Offenb. Johs. 19, 8:

„Es ward ihr gegeben, sich anzuthun mit reiner und schöner Seide. Die Seide aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen" in Beziehung. In Sachsen-Meiningen hieß dieses Lied zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts nur „das Fürstenlied", denn der Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen ließ es sich jedesmal zum h. Abendmahl singen und sang es mit ganz besonderer Seelenvergnügung. Der Hofbediente, der es beim Cantor bestellte, sagte nur: „des Herzogs Lied soll gesungen werden."

Du, o schönes Weltgebäude ist ein christlich zuversichtlich Sterbelied, das den Tod herbeiwünscht, weil er ja die Seele zu dem Heilande hinführt, weil er das Leben mit dem lieben Jesu in unmittelbarem Zusammensein anfängt.

Herr, ich habe misgehandelt wurde um 1650 gedichtet; es ist ein „Bußlied unter vielen Thränen", daher sein Name Bußthränen.

Ernst Christoph Homburg, geb. zu Miehla bei Eisenach 1605, lebte als Gerichtsactuarius zu Naumburg und starb am 2. Juli 1681. Seine 150 Lieder zeichnen sich durch Leichtigkeit und Wolklang, Einfalt und anmuthige Lebendigkeit bei Tiefe der Empfindung aus, tragen aber meistens das Gepräge des gedrückten Seelenzustandes ihres Dichters. Sein Hauptlied ist: „Jesu meines Leben Leben", eines der schönsten Passionslieder, voll übersprudelndem Danke für die Erlösung am Stamme des Kreuzes:

Tausend, tausendmal sei dir,
liebster Jesu Dank dafür.

Bekannt sind auch sein: „Kommst du, kommst du, Licht der Heiden", „Ach wundergroßer Siegesheld".

Georg Albinus, geb. am 6. März 1624 zu Unterneißa bei Weißenfels in Sachsen, wurde später Pastor zu Naumburg, wo er in der innigsten Freundschaft mit Homburg lebte. „Er hatte die Kreuzschule durchzumachen und hielt sich dabei an Jesum, den großen Kreuzträger, durch

dessen Umgang er die Sterbensfreudigkeit bekam, die sich in seinem Kraftlied: „Alle Menschen müssen sterben" ausspricht:

Jesus ist für mich gestorben,
und sein Tod ist mein Gewinn;
er hat mir das Heil erworben:
drum fahr ich mit Freud dahin,
hier aus diesem Weltgetümmel
in den schönen Gotteshimmel,
da ich werde allezeit
schauen die Dreieinigkeit.

Dieses herrliche Sterbelied wurde zum ersten Male 1652 den 1. Juni am Grabe des Kaufmanns Paul von Henstberg in Leipzig gesungen, zu dessen Begräbnisfeier Albinus es gedichtet hatte. — Spener pflegte es sich des Sonntags nach dem Mittagsmahle zu seiner Erbauung zu singen.

Auf dem Sterbebette wiederholte er oft die Worte: „Meinen Jesum laß ich nicht" und verschied am 25. Mai 1679. — Außer seinem: „Alle Menschen" 2c. besitzen wir nur noch: „Straf mich nicht in deinem Zorn" und: „Welt ade, ich bin dein müde" von ihm.

Mich. Schirmer, geb. 1606 in Leipzig, seit 1643 Conrektor am Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin. Auch auf ihm ruhte schwer die Hand des Herrn, aber geduldig und ergeben trug er als „deutscher Hiob" — wie er sich nannte — dieses alles. Trübsinnig und melancholisch starb er, 67 J. alt, am 4. Mai 1673. Unter seinen Liedern zeichnen sich aus das Haupt-Pfingstlied der evangelischen Kirche:

„O heilger Geist, kehr bei uns ein
und laß uns deine Wohnung sein;
o komm du Herzenssonne!"

ein herzlich, kräftig Gebet um die Inwohnung des heiligen Geistes, der da ist a) ein Geist der Weisheit und des Verstandes, V. 2, 3; b) ein Geist des Raths und der Stärke, V. 4—5; c) ein Geist der Erkenntnis (nämlich der Liebe Gottes und Jesu Christi, daraus die Liebe fleußt, 2. Petr. 1, 2—8), und der Furcht des Herrn, V. 6, 7 —

nach Jes. 11, 2. — und das Adventslied: „Nun jauchzet all, ihr Frommen", das an die Worte des Propheten Zacharias, Cap. 9, 9. „Aber du Tochter Zion, freue dich und du Tochter Jerusalem jauchze; siehe dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reitet auf einem Esel und einem jungen Füllen der Eselin" — anknüpft.

14.

Gerhardt und seine geistesverwandten Zeitgenossen haben freilich schon den ersten Fuß auf den Boden des Subjektivismus gesetzt; ihre Lieder sind aber dessenungeachtet durch und durch volkstümlich und haben noch immer die Lebendigkeit und Frische des Volkstons, die Wahrheit des Selbsterlebten. Sie haben noch alle, wie die des 16. Jahrhunderts, die Psalmen als höchstes Muster vor sich. In der nächstfolgenden Gestaltung des Kirchenliedes aber erhält das eigene, einzelne Gefühl, die eigene Herzensregung überwiegende Geltung; die körnige Darstellung wird sentimental und weich, der Davidische Geist und Psalmenton schwindet, das hohe Lied gilt nun als Typus des geistlichen Liedes. In dieser Weise dichteten:

Sigm. von Birken (Betulius), geb. am 5. Mai 1626 zu Wildenstein bei Eger in Böhmen, bekleidete verschiedene Aemter in Nürnberg, wurde vom Kaiser Ferdinand III. in den Adelstand erhoben, starb am 12. Juni 1681. Eine weitere Ausführung seiner Worte:

Liebt immerhin die Lust der Welt, ihr eitlen Seelen!
die keine Schönheit hat, die lauter Unlust gibt:
Ich suche mir allein das Schönste zu erwählen,
das soll der Himmel sein, in den ich bin verliebt!

ist sein schönes Lied:

Lasset uns mit Jesu ziehen,
seinem Vorbild folgen nach,
in der Welt der Welt entfliehen
auf der Bahn, die er uns brach,

immerfort zum Himmel reisen,
irdisch noch schon himmlisch sein,
glauben recht und leben fein,
in der Lieb den Glauben weisen.
Treuer Jesu, bleib bei mir:
gehe vor, ich folge dir!

Christoph Wegleiter, Professor und Prediger in Altdorf, geb. zu Nürnberg den 22. April 1659 und starb, erst 47 Jahre alt, am 13. August 1706. Seine Gemüts- und Lebensrichtung zeigen die Worte:

Die Welt vergnüge sich mit Unfried, Zank und Streiten:
ich zieh den Frieden vor mit Menschen und mit dir
mein Gott, mein Friedefürst! Zeig deine Wege mir,
so kann ich deine Heerd auf Friedenswege leiten.

Von seinen 16 Liedern zeichnen sich aus: das nach Cap. 6, 2 des Hohenliedes [1]) gedichtete herrliche Kernlied: „Beschränkt, ihr Weisen dieser Welt", dessen Strophe

Sein ist mein Werk, sein ist mein Ruhm;
er suchte mich, eh ich ihn fande.
Ich habe für mein Eigentum
sonst leider! nichts, als Sünd und Schande;
doch hat mein Freund auch diese Last
zusammt dem Kreuz auf sich gefaßt
und, meine Feindschaft abzuschaffen,
die scharf gebüßte Schuld und Strafen
verscharrt in seines Grabes Schrein:
Mein Freund ist mein und ich bin sein,

ein schöner Beweis für des Dichters christlich-gläubiges Gemüt ist; — und „Beschwertes Herz, leg ab die Sorgen, erhebe dich, geschmücktes Haupt" [2]) mit der Stelle, die sich alle Dichter als oberste Regel merken sollten:

Kann meine Harfe lieblich klingen,
wenn sie **dein** Finger nicht berührt?

---

1) Stip gibt als bibl. Grundl. Hohe Lied 2, 16 an.

2) Wir folgen hier Stip, während Koch dieses Lied Bernh. Walther Marperger, geb. den 14. Mai 1682 zu Hamburg, nachmaliger sächsischer Oberprediger, zuschreibt.

Kann ich die düstre Nacht durchdringen,
wenn dieser Leitstern mich nicht führt?
Kann ich ein süßes Opfer werden,
wenn diese Flamm nicht in mich fährt
und mich in deiner Lieb verzehrt
und hebet von dem Staub der Erden?

Mich. Frank, geb. den 16. März 1609 zu Schleusingen in Sachsen. Als Knabe schon vaterlos und darum bei den besten Gaben zum Ergreifen eines Handwerks — Bäcker — genöthigt, auf dem Handwerk nichts als allerlei Unglück, Beraubung durch Diebe und Plünderung des Hauses durch Kriegsvolk, völlige Verarmung, das war sein traurig Loos. Da konnte er denn wol singen

Ach wie nichtig, ach wie flüchtig
ist des Menschen Glücke!
Wie sich eine Kugel drehet,
die bald da, bald dorten stehet:
so ist unser Glücke, sehet!

Aber fest blieb sein Vertrauen, treu blieb er seinem Wahlspruch: „Deus meus in te confido, non erubescam“ — „auf dich traue ich, mein Gott, du läßt mich nicht zu Schanden werden.“ Und der Herr ließ ihn nicht zu Schanden werden, die Erhebung zum Schulcollegen und ordentlichen Lehrer an den zwei unteren Classen der Stadtschule zu Coburg, die Anerkennung seiner Dichtergaben durch die Dichterkrone — das war der Lohn seines Gottvertrauens unter allem Leid. Dessen gedenkend konnte er seinem Lied: „Ach wie nichtig, ach wie flüchtig“ den festen Schlußstein geben

Ach wie nichtig, ach wie flüchtig
sind der Menschen Sachen!
Alles, alles, was wir sehen,
das muß fallen und vergehen:
Wer Gott fürcht, wird ewig stehen.

Dieses Lied, dem F. die Ueberschrift gab: „Alles ist eitel. Pred. 1, 2“, erinnert in vielen Stellen an das von Hauff bearbeitete Volkslied: „Morgenroth.“ Man vergleiche zum Beispiel:

M. Frank.
Ach wie nichtig, ach wie flüchtig
ist des Menschen Schöne!
Wie ein Blümlein bald vergehet,
wenn ein rauhes Lüftlein wehet:
so ist, unsre Schöne, sehet!

W. Hauff.
Ach wie bald, ach wie bald
schwindet Schönheit und
Gestalt:
thust du stolz mit deinen Wangen,
die wie Milch und Purpur prangen,
ach die Rosen welken all!

Alle die eben genannten Dichter überragt Johann Scheffler, genannt **Angelus Silesius**, der durch das Uebertragen einer edlen Mystik auf das Kirchenlied demselben tieferes Leben und höheren Schwung einhauchte.

A. Silesius wurde 1624 zu Breslau von lutherischen Eltern geboren, studirte Medicin und war bei Kaiser Ferdinand III. und dem Herzoge von Oels Leibarzt. Im Jahr 1663 trat er zum Katholicismus über und lebte nun als Priester und Rath des Bischofs zu Breslau meistens in einem Jesuitenkloster bei Breslau, gab verschiedene feindliche Schriften gegen die Protestanten heraus und starb am 9. Juli 1677. „Er ist einer der ausgezeichnetsten Dichter voll sinniger Tiefe, lieblicher Innigkeit und geist- und liebevoller Milde, der unter einem tändelnden Liebeston ein Herz voll ernster Liebe zu Christo birgt, in dem die „allerfreundlichste Anmuth, die alleranmuthigste Lieblichkeit, die allerliebste Holdseligkeit, die allerholdseligste Schönheit ist". [1]) Seine geistlichen Lieder — deren beste er als Protestant sang — haben bei allen spielenden Wendungen und allem Klingklang von Worten eine Innigkeit der Auffassung, wie sie kaum wieder getroffen wird. Sie athmen (nach Bunsen) die reine persönliche Liebe eines von den Woltthaten Gottes in Christo und der Herrlichkeit des Erlösers besiegten und überwältigten, aber nun gottesfrohen und seligen Herzens:

ich danke dir, du wahre Sonne,
daß mir dein Glanz auch Licht gebracht;

---

1) Vorrede zu: Heilige Seelenlust oder geistliche Seelenlieder der in ihren Jesum verliebten Psyche. Breßlaw 1657.

ich danke dir, du Himmelswonne,
daß du mich froh und frei gemacht;
ich danke dir, du güldner Mund,
daß du mich machst gesund.

Ueberall, in Natur und Welt, wird der Heiland gesucht und erkannt und in treuem Kampfe seinem göttlichen Vorbilde nachzuwandern gestrebt.

Wir nennen die Ueberschriften einiger seiner Lieder: Die Psyche seufftzet nach ihrem JESU, wie ein einsames Turtel-Täublein nach seinem Gemahl — Sie suchet den Lieben ihrer Seelen — Sie verspricht sich Ihn biß in Tod zu lieben — Sie jauchzet über die Geburt Christi — Sie jagt von sich den Cupido, und entblösset ihr Hertze dem Jesulein — Sie beklagt seine Entblöß- und Geisselung — Sie bittet daß ihr sein Leiden möcht zu statten kommen — Sie begehret, daß er sie soll nach sich ziehen — Sie ergibet sich der ewigen Liebe — Die Psyche verlässet die Begier aller Dinge, daß sie sich mit Jesu allein ergetzen möge — Sie vergleicht ihren JEsum mit einer Nachtigall ꝛc. und heben dann hervor: O du Liebe meiner Liebe — Tritt hin, o Seel, und dank dem Herrn — Mir nach, spricht Christus, unser Held (über Matth. 16, 24. 25: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir; denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren, wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden. Luc. 9, 23. 24) und Auf Christenmensch, auf, auf zum Streit, die beiden kräftigsten unter allen seinen Liedern — Liebe, die du mich zum Bilde — Ich will dich lieben, meine Stärke — Jesu, komm doch selbst zu mir und das die völlige Genüge in Christo ausdrückende Ach sag mir nichts von Gold und Schätzen.

In dem von Silesius angeschlagenen Tone dichteten:

Christian Knorr von Rosenroth, am 15. Juli 1636 zu Altrauden in Schlesien geboren, studirte in Leipzig und

Wittenberg, lebte seit 1666 in Sulzbach, wo er als geheimer Rath und Canzler des Pfalzgrafen Christian August am 4. Mai 1689 starb. Unter seinen 75 Liedern, die als „neuer Helikon mit seinen 9 Musen, d. i. geistliche Sittenlieder" (Nürnberg 1684) erschienen, und alle mehr oder weniger den einen Gedanken „Einsamkeit, Seelengenuß im Guten, Abscheiden von der Welt ist der Weg zur Gemütsruhe und Seligkeit" durchführen, ragt hervor:

MOrgenglanz der Ewigkeit,
Licht vom unerschöpften Lichte,
schick uns diese Morgenzeit
deine Stralen zu Gesichte,
und vertreibt durch deine Macht
unsere Nacht.

Es ist eine freie Bearbeitung von Martin Opitzens (v. Boberfeld, geb. 1597 in Bunzlau, früher Prof. der lat. Sprache und später polnischer Historiograph in Danzig, als der er im Jahr 1639 starb) Lied:

O Liecht gebohren auß dem Lichte,
o Sonne der Gerechtigkeit,
du schickst vns wieder zu Gesichte
die angeneme Morgens Zeit,
drumb will vns gehören,
danckbarlich zu Ehren
solche deine Gunst:
gieb auch vnsern Sinnen,
daß sie sehen können
deiner Liebe Brunst.

Laß deines Geistes Morgenröthe
in vnsern tunkeln Hertzen seyn,
daß sie mit jhren Stralen tödte
der eiteln Werke kalten Schein;
siehe, HERR, wir wancken,
Thun vnd auch gedancken
gehn auff falscher Bahn;
du wolst vnserm Leben
deine Sonne geben
daß es wandeln kan. —

Ludämilie Elisabeth, Gräfin von Schwarzburg-Rudolstadt, geboren am 7. April 1640 und starb am 12. März 1672 mit den Worten: „Jesus ist mein ganzes Leben; Jesu, du in mir und ich in dir, das will ich dir danken für und für. Jesus ist mein Alles; mit Jesu kämpfe ich', mit Jesu siege und überwinde ich, mit Jesu triumphire ich. Jesus über mir, Jesus neben mir, Jesus in mir. Mit Jesu wollen wir Thaten thun; nicht ich, Jesus wirds thun." Was sie hier am Lebensende sagt, das klingt auch in ihren 215 lieblichen Jesusliedern wieder; bei Christo wollte sie sein, darum sang sie:

„Zeuch uns nach dir:
so laufen wir
mit herzlichem Verlangen
hin, da du bist,
Herr Jesu Christ,
aus dieser Welt gegangen."

Kaspar Neumann, geb. zu Breslau den 14. Septbr. 1648, Prof. und Prediger an St Elisabeth daselbst, und starb als solcher am 27. Jan. 1715. Er dichtete 39 geistliche Lieder, die bei einer herzlichen Sprache und Darstellung durch Einfachheit und Nüchternheit ansprechen; darunter: „Gottes und Mariens Sohn;" „Adam hat im Paradies."

15.

Das Kirchenlied unter dem Einfluß des Pietismus.

Der von Silesius angeschlagene und von seinen Nachfolgern bis zu Widerlichkeit ausgedehnte Ton mystischer Ueberschwenglichkeit einerseits, die Erstarrung des Protestantismus andrerseits, drohten das Kirchenlied ausarten und verfallen zu lassen, und schon fing es an, rasch von seiner Höhe herunterzusinken, als mit der Erneuerung des kirchlichen Lebens durch **Phil. Jak. Spener** sich ihm neue Lebensquellen öffneten. Von neuem erhob sein poetischer

Genius die Schwingen, und wenn er auch ganz von dem Boden der Individualität und Subjectivität aufstieg und seinen Flug durch das stille Kämmerlein der kleinen Hausgemeinde nahm, doch tönte unter seinem Flügelschlag manch lieblich Lied beschaulicher Frömmigkeit, manch erbaulich Andachtslied biblisch-praktischer Tendenz. Speners [1]) eigene Lieder, im Ganzen 9, sind, wenn auch voll tiefen christlichen Gefühls, doch keine Kirchenlieder; sein vertrautester Freund, **Joh. Jak. Schütz**, geb. am 7. Septbr. 1640 zu Frankfurt a. M., wo er später Reichsconsulent und Rath verschiedener Reichsstände wurde, [2]) erregte durch sein — einziges —: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut", viel Aufsehen.

Adam Drese, — geb. 1630, früher Kapellmeister in Weimar, zog sich später als Privatmann nach Jena zurück und führte ein beschauliches Leben, starb im J. 1718 — dichtete 3 Lieder, unter denen sich das herrliche: „Seelenbräutigam" durch Volkstümlichkeit auszeichnet:

Meines Glaubens Licht
laß verlöschen nicht;
salbe mich mit Freudenöle,
daß hinfort in meiner Seele

---

1) Dr. Philipp Jakob **Spener** wurde den 13. Jan. 1635 zu Rappoltsweilen im Oberelsaß geboren. Schon frühe zeichnete ihn, neben herrlichen Geistesgaben, eine kindliche Frömmigkeit aus. Im J. 1666 berief ihn Frankfurt a. M. zu seinem ersten Prediger und von jetzt an war er ein „hellleuchtendes Licht für die protestantische Kirche Deutschlands". Durch seine echt biblischen Predigten gewann er viele Herzen, durch Catechismusübungen bereitete er die Kinderherzen zu einem Lobe des Herrn. Im J. 1686 nach Dresden, und als er da in Ungnade fiel, 1691 nach Berlin berufen, arbeitete er als treuer Arbeiter im Weinberge des Herrn fort. Seine Demuth, Geduld und echte Frömmigkeit gewannen ihm alle Herzen, selbst seine Feinde mußten ihn achten. Er starb am 5. Febr. 1705 als zweiter Reformator der ev. Kirche. — Von seinen Liedern nennen wir: Soll ich denn mich täglich kränken?

2) Starb am 22. Mai 1690.

ja verlösche nicht
meines Glaubens Licht
Nun ergreif ich dich,
du mein ganzes Ich!
Ich will nimmer mehr dich lassen,
sondern gläubig dich umfassen,
weil im Glauben ich
nun ergreife dich.

Sam. Rodigast, — geb. 19. Oktbr. 1649 zu Gröben bei Jena, Rektor des Gymnasiums am grauen Kloster in Berlin, starb den 19. März 1708 — hat durch sein: „Was Gott thut, das ist wol gethan! Es bleibt gerecht sein Wille" 2c. seinen Namen unsterblich gemacht.

Dieses Lied wurde im J. 1675 für Rodigasts schwer erkrankten Freund, den Kantor Severus Gastorius zu Jena zu dessen Trost und Stärkung gedichtet. Biblische Grundlage ist 5. Mos. 32, 4: „Er ist ein Fels, seine Werke sind unsträflich; denn Alles, was er thut, das ist recht." Es war das Lieblingslied des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen.

Von **Laurentius Laurentii** — geboren den 8. Juni 1660 zu Husum in Schleßwig-Holstein, starb als Cantor und Musikdirektor an der Domkirche zu Bremen 1772 — besitzen wir manches gute Lied [1]) in schlichter Einfachheit, unter denen: „Wach auf mein Herz: die Nacht ist hin, die Sonn ist aufgegangen" zur Bußfeier auf den heiligen Ostertag, wo der Heiland

— — — aus des Todes Thür
gebrochen aus dem Grab herfür
der ganzen Welt zur Wonne.

und: „Ermuntert euch, ihr Frommen", sein Meisterstück nach dem bekannten Gleichnis von den klugen und thörichten Jungfrauen:

1) Laurentiis Lieder erschienen unter dem Titel: **Euangelia melodica**, d. i. geistliche Lieder und Lobgesänge nach dem Sinn der ordentlichen Sonn- und Festtags-Evangelien und bekannten Melodieen eingerichtet. Bremen, 1700.

Ermuntert euch, ihr Frommen,
zeigt eurer Lampen Schein!
Der Abend ist gekommen,
die finstre Nacht bricht ein!
Er hat sich aufgemachet
der Bräutigam mit Pracht;
auf! betet, kämpft und wachet,
bald ist es Mitternacht.

Cyriacus Günther — geb. 1650 in Goldbach bei Gotha, Gymnasiallehrer in Gotha, † im Octbr 1704 — gibt in seinem Liede: „Halt im Gedächtnis Jesum Christ" eine kurze Zusammenstellung des Lebens und der Thaten Jesu, wonach er schließt:

Gib, Jesu, gib, daß ich dich kann
mit wahrem Glauben fassen,
und nie, was du an mir gethan,
mög aus dem Herzen lassen;
daß dessen ich in aller Noth
mich trösten mög, und durch den Tod
zu dir ins Leben dringen.

Sind auch die Lieder all dieser Dichter in Speners Sinn und Geist gedichtet, zeigt sich in allen die Reaction des warmen, glaubensfrischen Lebens der starren Orthodoxie gegenüber, so tritt doch der durch den Pietismus herausgebildete Liedercharakter erst klar und bestimmt in den Liedern der hallischen Schule hervor. Hier finden wir jene einfältige biblische Darstellung, gewonnen und gebildet durch ein fleißiges Forschen in der Schrift, jenes herzliche Verlangen nach einem lebendigen, liebethätigen Christentum, jenes innige Gefühl, gepaart mit heiligem Ernste, das uns in dieser liebeleeren, kalten Zeit so wolthuend entgegentritt. **Aug. Herm. Frankes** [1]) Geist, tief

1) A. H. **Franke** wurde den 12. März 1663 zu Lübeck geboren. Als Privatdocent in Leipzig hielt er in Speners Weise Bibelstunden, durch die er vieler Herzen zum Herrn bekehrte. Als Diakonus 1690 nach Erfurt berufen, ging er auf der betretenen Bahn fort; durch seinen Eifer mißliebig geworden, mußte er schon im folgenden Jahr auf kurfürstlichen Befehl Erfurt verlassen. Auf seinem Weg nach Gotha

und innig, einfach und herzlich, gesund-fromm weht über dieselbe hin, haucht uns aus denselben entgegen. Er selbst dichtete einige herrliche, salbungsreiche Lieder, wie: „Gott Lob! ein Schritt zur Ewigkeit ist abermals vollendet", das ganz sein hingebendes Leben an Christo abspiegelt:

Vom Feuer deiner Liebe glüht
mein Herz, da sich entzündet
was in mir ist, und mein Gemüt
sich so mit dir verbindet,
daß du in mir und ich in dir,
und ich doch immer noch allhier
will näher an dich dringen.
O Jesu, meine Seele ist
zu dir schon aufgeflogen:
du hast, weil du voll Liebe bist,
mich ganz zu dir gezogen.
Fahr hin, was heißet Stund und Zeit:
ich bin schon in der Ewigkeit,
weil ich in Jesu lebe.

— und: „Was von außen und von innen", das ebenfalls Frankes eigenen Sinn und Wandel, Herzens- und Lebenserfahrungen schön und hell wiederstralt.

Der bedeutenste Dichter der Halleschen Pietisten aber ist **Anastasius Freylinghausen**, Frankes Schwiegersohn und nach ihm Direktor des Halleschen Waisenhauses, geb. den 2. Decbr. 1670 zu Gundersheim im Fürstentum Wolfenbüttel, starb nach einem im Segen vollbrachten Tage-

---

dichtete er das herrliche Lied: „Gottlob ein Schritt" ꝛc. Im Decbr. 1691 ernannte ihn der Churfürst von Brandenburg zum Prof. der griech. und orientalischen Sprache an der neuerrichteten Universität Halle, in welcher Stadt er bald auch ein Predigtamt übernahm. Obgleich auch hier Neid und Haß gegen ihn ankämpften, er vertraute seinem Herrn, wie er sich in seinem Lied: „Was von außen" ꝛc. ausspricht. Wie er das Waisenhaus gegründet, ist bekannt. — Er starb am 8. Juni 1727. Sein Gedenkspruch war: „Quocunque die ante aeternitatem uno stamus pede," d. ist: „jeden Tag stehen wir mit einem Fuße vor der Ewigkeit."

werk am 12. Februar 1739, 69 Jahr alt. Die besseren seiner 44 Lieder sind, nach Dr. Lange, durch Reinheit der Erkenntnis, Innigkeit des Gefühls, klare Bestimmtheit des Gedankens, Schönheit und Feier des Ausdrucks ausgezeichnet; aller Grundton ist die Sehnsucht des Glaubens in Liebe und Hoffnung und in redlichem Kämpfen und Dulden. In seinem: „So ist denn nun die Hütte aufgebaut" verläßt er ganz den volkstümlichen Ton eines P. Gerhardt und singt, wenn auch in einer lebhaften, doch sehr betrachtenden Sprache; einfacher gehalten sind: „Schaff in mir Gott, ein reines Herz", „Mein Herz, gib dich zufrieden" und vor allen:

Wer ist wol, wie du?
Jesu süße Ruh:
unter vielen auserkoren,
Leben derer, die verloren,
und ihr Licht dazu;
Jesu, süße Ruh.

Wenn der Wellen Macht
in der trüben Nacht
will des Herzens Schifflein decken,
wollst du deine Hand ausstrecken:
habe auf mich acht,
Hüter in der Nacht.

Solls zum Sterben gehn,
wollst du bei mir stehn,
mich durchs Todesthal begleiten
und zur Herrlichkeit bereiten,
daß ich einst mag sehn
mich zur Rechten stehn. [1])

Außer Freylinghausen verdienen noch auszeichnende Erwähnung:

Joach. Just. Breithaupt, geboren 1658 zu Nordheim im Hannöverschen, erst Hofprediger und Consistorialrath

---

1) Verdient gemacht hat sich Fr. auch durch sein Gesangbuch: „Geistreiches Gesangbuch, den Kern alter und neuer Lieder, wie auch die Noten der unbekannten Melodien in sich enthaltend."

beim Herzog von Sachsen-Meiningen, dann Vorsteher des Consistoriums und Prof. der Theologie in Erfurt und bald darauf erster Prof. der Theologie, Direktor des theol. Seminariums und magdeburgischer Consistorialrath in Halle, starb den 16. März 1732 zu Bergen. Ganz in Speners und Frankes Geist lebend, weht aus seinen Liedern ein ernstes, lauteres Christentum. Man denke nur an: „Versuchet euch doch selbst, ob ihr im Glauben stehet", mit der herrlichen Erklärung von Glauben:

Der Glauben ist ein Licht
im Herzen tief verborgen,
bricht als ein Glanz hervor,
scheint als der helle Morgen,
erweiset seine Kraft,
macht Christo gleichgesinnt,
erneuert Herz und Muth:
macht uns zu Gottes Kind.
Er schöpft aus Christo Heil,
Gerechtigkeit und Leben,
und thut in Einfalt es
dem Nächsten wieder geben;
dieweil er überreich,
in Christo worden ist,
preist er die Gnade hoch,
bekennet Jesum Christ 2c.
So prüfe dich denn wol:
ob Christus in dir lebet.
Denn Christi Leben ists
wonach der Glaube strebet:
erst machet er gerecht;
dann heilig, wirket Lust
zu allem guten Werk:
sieh ob du auch so thust!

Joh. Dan. Herrnschmidt, geb. den 11. April 1675 zu Bopfingen in Würtemberg, früher (1712) Superintendent und Consistorialrath zu Idstein in Nassau, von wo er als Prof. und Gehilfe an der Direktion des Waisenhauses nach Halle berufen wurde. [1]) Voll gläubigen Ver-

1) Er starb, 47 J. alt, am 12. Febr. 1723.

trauens auf Gott, der seine Zuversicht und ewige Hoffnung war, lebte und dichtete er, wofür seine Lieder: „Lobe den Herrn, o meine Seele“, [1]) und

Gott wills machen
daß die Sachen
gehen wie es heilsam ist.
Laß die Wellen
sich verstellen,
wenn du nur bei Jesu bist,

das so wunderschön schließt

Amen, Amen!
In dem Namen
meines Jesu halt ich still:
es geschehe
und ergehe,
wie und wann und was er will. [2])

die schönsten Denkmale sind; sie gehören zu den besten dieser Periode.

Christian Friedr. Richter, geboren 1676 zu Sorau in der Niederlausitz, Arzt am Waisenhause zu Halle, starb, 35 Jahre alt, am 5. Oktbr. 1711. Mit seinem Bruder sagen wir von ihm: In seinem Leben war sein Hauptzweck, in die wahre Liebe Gottes und seines Heilandes einzudringen und in der seligen Gemeinschaft Gottes zu wandeln. An der Welt scheinbarer Herrlichkeit aber, ihren Schätzen und Lustbarkeiten, hatte er kein Gefallen, wofür sein: „O, wie selig sind die Seelen“, das Lied „vom hohen Adel der Gläubigen“ der schönste Beleg —; er hielt auch ein sonst wol verdientes Lob von andern Menschen für eitel. Denn er suchte keinen Ruhm vor Menschen, sondern trachtete vielmehr je und je ein mit Christo in Gott verborgenes Leben zu führen, wie er denn singt:

---

1) Ein kräftig, herrlich Lied voll herrlichen Gottvertrauens, dem Ps. 146 nachgebildet.

2) Dieses Lied über Matth. 8, 23—27 gedichtet, ist ein echt volksmäßiges Kernlied, kräftig in körnigen Sentenzen zum festen Glauben ermunternd.

„Es glänzet der Christen inwendiges Leben“ [1]). Er jagte mit ganzem Ernste nach beides dem innerlichen und äußerlichen Frieden durch den ewigen Friedensfürst:

Mein Friedefürst, dein freundliches Regieren
stillt alles Weh, das meinen Geist beschwert.
Wenn sich zu dir mein blödes Herze kehrt,
so läßt sich bald dein Friedensgeist verspüren:
Dein Gnadenblick zerschmelzet meinen Sinn
und nimmt die Furcht und Unruh von mir hin.

Seine Lieder sprechen ein dem Angelus Silesius verwandtes, aber mehr betrachtendes, tiefchristliches Gemüt aus, sie sind inhaltschwer und doch lieblich. (Bunsen). Es sei, außer den bereits genannten, nur noch erwähnt: „Gott, den ich als Liebe kenne“, „Liebe, die den Himmel hat zerrissen“, „Der schmale Weg ist breit genug zum Leben“, die beiden gegensätzlichen: „Es kostet viel, ein Christ zu sein“, und „Es ist nicht schwer ein Christ zu sein.“

---

1) „Das ganze Lied ist sonderlich auf Col. 3, 3. 4 gegründet. Gleichwie nun in Christo ein zweifacher Stand zu betrachten ist, erstlich der Erniedrigung, da er die göttliche Majestät unter der Knecht- und Kreuzesgestalt meist verborgen, sodann der Erhöhung, da er mittelst der Himmelfahrt seine menschliche Natur auch in den völligen Gebrauch seiner göttlichen Herrlichkeit gesetzt, also sind zwar alle Christen durch den Glauben auch theilhaftig worden der Kindschaft Gottes und aller damit verbundenen hohen Würde, diese aber ist hier in diesem Leben ihnen größtentheils, und noch weit mehr der Welt, verdecket, bis sie an jenem Tage und in der Ewigkeit wird offenbar dargestellet werden. Ja, wie Christi nunmehriger herrlicher, himmlischer Stand und Leben, nachdem er aus den Todten auferstanden und sich zur Rechten Gottes gesetzet hat, den natürlichen Augen aller Sterblichen noch entzogen ist: also haben zwar alle wahre Christen bereits in dieser Zeit, nebst dem natürlichen Leben, das ihnen mit allen Menschen gemein ist, auch in sich ein übernatürliches, geistliches Leben; aber die Fürtrefflichkeit und Herrlichkeit dieses Lebens ist gleichwol den äußern Sinnen hier noch sehr verborgen und bleibt verborgen, bis der Vorhang des sterblichen Fleisches wird völlig bei Seite gethan sein und ihre herrliche Offenbarung angehen wird.“ (Aus einer Erklärung dieses Liedes vom J. 1767).

Joh. Heinrich Schröder, geb. im Jahr 1666 zu Hallerspringe im Fürstentum Kalenberg in Hannover, seit 1696 Pfarrer zu Möseberg bei Wollmerstädt im Magdeburgischen, † 1728. Seine vorzüglichsten Lieder — deren er im Ganzen 5 gedichtet, sind: „Jesu hilf siegen, du Fürste des Lebens", wovon wir täglich singen sollten

Jesu hilf siegen! Laß bald doch erschallen,
daß Zion rufet: Es ist nun vollbracht!
Babel, die stolze, ist endlich gefallen,
die da bishero so lang hat gekracht.
Ach, Herr, komm, mache ein Ende des Krieges,
schmücke dein Zion mit Palmen des Sieges!

damit der Herr Christus auch unter uns sein herrlich Zion wieder aufrichten möchte, in dem wir wohnen neu im Glauben, reich an Liebe, froh in Hoffnung. Daß es dahin kommen wird, wir hoffen es, was an uns ist, wollen wir thun, darum beten und singen wir denn

Eins ist Noth! Ach Herr, dies Eine
lehre mich erkennen doch! —

über die liebliche Erzählung des Evangelisten Lukas 10, 38—42 vom Aufenthalte Jesu bei Maria und Martha gedichtet; die eigentliche Grundlage ist das vom Herrn zu letzterer geredete Wort (V. 42): „Eins aber ist noth. Maria hat das gute Theil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden."

Joachim Lange, — geb. 26. Octbr. 1670 zu Gardelegen in der Mark Brandenburg, starb als Professor der Theologie in Halle am 7. Mai 1744, — dichtete das schöne Morgenlied

O Jesu, süßes Licht,
nun ist die Nacht vergangen;
nun hat dein Gnadenglanz
aufs neue mich umfangen;
nun ist, was an mir ist,
vom Schlafe aufgeweckt
und hat nun in Begier
zu dir sich ausgestreckt.

Ach segne, was ich thu,
ja rede und gedenke:
durch deines Geistes Kraft
es also führ und lenke,
daß alles nur gescheh
zu deines Namens Ruhm
und daß ich unverrückt
verbleib dein Eigentum.

Von **Wolfg. Christoph Deßler**, — geb. zu Nürnberg am 11. Febr. 1660, wo er auch später als Conrektor lebte. Er hat mit den mannichfachsten körperlichen Leiden zu kämpfen, von denen ihn der Tod am 11. März 1722 erlöste — besitzen wir unter anderen die herrlichen Lieder: „Wie wol ist mir, o Freund der Seelen", das so schön schließt:

Wie ist mir dann, o Freund der Seelen,
so wol, wenn ich mich lehn auf dich,
mich kann Welt, Noth und Tod nicht quälen,
weil du, mein Gott, vergnügest mich.
Laß solche Ruh in dem Gemüte
nach deiner unumschränkten Güte
des Himmels süßen Vorschmack sein.
Weg Welt mit allen Schmeicheleien!
Nichts kann, als Jesus, mich erfreuen.
O reicher Trost: mein Freund ist mein!

und: „Mein Jesu, dem die Seraphimen", in dem er betet:

Reich mir die Waffen aus der Höhe
und stärke mich durch deine Macht,
daß ich im Glauben sieg und stehe
wenn Stärk und List der Feinde wacht.

Da kann Einem Leiden und Trübsal, Hölle und Teufel selbst nichts anhaben. Deßhalb singt auch **Joh. Jos. Winkler** — geb. den 23. Decbr. 1670 zu Luckau in Sachsen, starb als Consistorialrath und Oberprediger an der Domkirche zu Magdeburg am 11. Aug. 1722 — in seinem: „Ringe recht, wenn Gottes Gnade dich nun ziehet und bekehrt":

— — will der Satan widerstreben,
werde weder matt noch weich:
Ringe mit Gebet und Schreien,
halte damit feurig an;
laß dich keine Zeit gereuen,
wärs auch Tag und Nacht gethan.

Die fromme Gräfin **Emilie Juliane** von Schwarzburg-Rudolstadt — geb. den 19. Aug. 1637, starb den 2. Decbr. 1706, hat uns in ihren 587 Liedern manch köstliche Perle hinterlassen, als deren kostbarste: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende" in der ganzen evangeschen Kirche allerwärts bekannt ist. [1])

Barth. Crasselius, — geb. zu Glaucha im Meißnischen am 21. Febr. 1667, zuerst Pfarrer zu Nidda in der Wetterau, nachher zu Düsseldorf — hat seiner Namen berühmt gemacht durch:

„Dir, dir, Jehova, will ich singen,
denn wo ist doch ein solcher Gott wie du?

recht ein „Psalm im höheren Chor", und das eben so schöne: „Hallelujah, Lob, Preis und Ehr":

Hallelujah! Lob, Preis und Ehr
sei unserm Gott je mehr und mehr
und seinem großen Namen.
Stimmt an mit aller Himmelsschaar
und singet nun und immerdar
mit Freuden: Amen, Amen!
Klinget, singet:
heilig, heilig!
freilich, freilich:
heilig ist Gott!
unser Gott, der Herr Zebaoth!

Alle diese Lieder sind in einem einfachen, herzlichen, ja bisweilen tiefinnigen Tone gedichtet, sie tragen das Gepräge gesunder Frömmigkeit; die jüngeren Halleschen Pietisten dagegen werden überspannt in ihren Gefühlen,

---

1) Die Autorschaft dieses Liedes hat übrigens auch ein gleichzeitiger Prediger, der Superintendent G. Mich. Pfefferkorn in Tonna in Anspruch genommen.

geschraubt in der Darstellung und setzen an die Stelle der gesunden eine verzärtelte und verschwommene Frömmigkeit: es tritt der Pietismus in seiner zunehmenden Entartung auf. Der kirchlichste unter ihnen ist **Joh. Jak. Rambach,** geb. 24. Febr. 1693 zu Halle, einer der größten Theologen seiner Zeit, der erst als Professor in Halle, dann in Gießen mit großem Segen wirkte, bis ihn der Herr am 19. April 1735 zu sich rief. „Seine Lieder bilden ein schönes und sehr nöthiges Gleichgewicht gegen den überwiegenden Hang der meisten Sänger dieser Zeit zur Gefühlsdichtung und Selbstbetrachtung. Er hat der lyrischen Subjektivität und der kirchlichen Allgemeinheit nebeneinander ihr Recht angedeihen lassen." Sind seine Lieder: „Ewge Liebe, mein Gemüte" „Ich bin getauft auf deinen Namen", „Anbetungswürdiger Gott", „König, dem kein König gleichet" auch in einem gewissen Lehrton gehalten, so ist dieser doch durch eine warme Glaubensfrische belebt. Dadurch zeichnen sich auch die Lieder **Karl Heinrich v. Bogazkys** — geb. den 7. Septbr. 1690 zu Jankaw, dem Rittergute seiner Eltern in Niederschlesien; hielt sich in seinem späteren Leben im Waisenhaus in Halle auf, wo er als 84jähriger Greis am 15. Juni 1774 starb — aus, und ihr Hauch berührt uns unendlich wolthuend in den Liedern:

Wach auf, du Geist der ersten Zeugen,
die auf der Maur als treue Wächter stehn,
die Tag und Nächte nimmer schweigen
und die getrost dem Feind entgegen gehn;
ja deren Schall die ganze Welt durchdringt
und alle Völker zu dir bringt.

„O Gottes Sohn, du Licht und Leben", und „Ich weiß von keinem andern Grund".

Schwungreich, nur oft bis zur Ueberschwenglichkeit, in seinen Liedern ist **Joh. Ludw. Konrad Allendorf,** — geb. 1693, erst Hofprediger in Cöthen, dann Pastor und

Consistorialrath in Halle, als welcher er am 3. Juni 1773 starb. [1]) Von ihm ist:

Unter Liljen jener Freuden
sollst du weiden:
Seele, schwinge dich empor!
Als ein Adler fleug behende!
Jesu Hände
öffnen schon das Perlenthor.
Löse, erstgeborner Bruder,
doch die Ruder
meines Schiffleins; laß mich ein
in den hehren Friedenshafen
zu den Schafen,
die der Furcht entrücket sein.

Noch seien erwähnt **Friedr. Lehr**, — geb. den 3. Septbr. 1709 zu Kronberg in Herz. Nassau, Diakonus in Cöthen, starb auf einer Reise in Magdeburg am 26. Jan. 1744, — um seines weit verbreiteten, allgemein bekannten, selbst in mehrere fremde Sprachen übersetzten, über Luc. 15, 2 gedichteten:

„Mein Heiland nimmt die Sünder an,
die unter ihrer Last der Sünden
kein Mensch, kein Engel trösten kann,
die nirgend Ruh und Rettung finden."

willen; **Joh. Sigm. Kunth**, — geb. am 5. Octbr. 1700 zu Liegnitz in Schlesien, starb als Superintendent zu Baruth in der Oberlausitz im Jahr 1779 — als Dichter des Liedes „vom ewigen Sabbath": „Es ist noch eine Ruhe vorhanden: auf, müdes Herz, und werde Licht!" — und der Gründer des Bunzlauer Waisenhauses, der fromme Pastor **Ernst Gottl. Woltersdorf**. — geb. am 31. Mai 1725 zu Friedrichsfelde bei Berlin, starb am 17. Decbr. 1761, — aus dessen kindlich-frommem Herz manch herrlich Lied erquoll, so das Abendmahlslied:

---

1) Er ist Herausgeber der sogenannten cöthenschen Lieder, einer Sammlung geistlicher Liebeslieder im Geschmack des hohen Liedes. Sie erschien im J. 1733.

Komm mein Herz, in Jesu Leiden
deinen Hunger satt zu weiden
und ertränk dein sehnlich dürsten
in dem Blut des Lebensfürsten.

und: „O Ursprung des Lebens“, [1]) das er noch am letzten Abend seines Lebens vor sich hin sprach.

Hören wir zum Schluß noch ein Urtheil über die unter dem Einfluß des Pietismus gedichteten Lieder! „Sie sind nicht in dem gewaltig freudigen Tone gedichtet, in welchem das ganze evangelische Volk zu Luthers Zeit seinen Erlösungsjubel sang, nicht in dem kindlich fröhlichen und einfach herzlichen, der P. Gerhardt eigen ist, überhaupt durchaus nicht in volkstümlicher Weise; sie scheinen aus einer Seele zu stammen, die auf der Leiter anhaltenden Gebetes in den Himmel hineinsteigt, auf jeder Stufe zu ernster Selbstprüfung stehen bleibt, einen betrachtenden Rückblick auf das Sündenelend, einen Aufblick zu der Herrlichkeit Gottes thut, dann mit einem ermunternden: nur frisch hinein, es wird so hoch nicht sein! auf der steilen Bahn weiter schreitet, endlich auch das schöne Ziel erreicht, da denn herrliche Dinge geschaut werden und die Seele davon singen muß, wie „des Christen inwendiges Leben glänzt“. [2]) Sie sind zum großen Theil mehr geistliche Lieder, als eigentliche und wahrhafte Kirchenlieder.

16.

Die orthodoxe, und zwischen Orthodoxie und Pietismus vermittelnde Richtung des ev. Kirchenliedes.

Während Spener mit seinen Gesinnungsgenossen dem Kirchenliede eine biblisch-praktische, innig-fromme Richtung aufprägten, hielten die Streng-Lutheraner fest an der alten

1) Nach Koch. Stip schreibt dieses Lied Christ. Jak. Kritsch († 1735) zu.
2) Baur.

Lehre und dem alten Geiste; ihr Lied ist Ausdruck ihres kirchlich-gläubigen Lebens und Wirkens, natürlich nicht mehr in der objektiven Weise des Reformationszeitalters, sondern von rein subjektivem Standpunkte aus. Der Pietismus übte übrigens doch, zwar gegen ihren Willen, doch zu ihrem Guten, auf ihre Dichtung einen nicht unbedeutenden Einfluß: den lebendigen Glaubensgeist, die lebensvolle Fassung der Frömmigkeit verdanken sie ihm.

Die Hauptmänner dieser Richtung sind Val. Ernst Löscher, diese alte „Burg des orthodoxen Luthertums", — als Kirchenlieddichter unbedeutend, —

Erdmann Neumeister, — geb. am 2. Mai 1671 in Uechteritz bei Weißenfels, seit 1715 Pastor an der St. Jacobikirche und Scholarch zu Hamburg, wo er, 85 Jahre alt, am 18. Aug. 1756 starb. Sein Lebenswahlspruch war Ps. 84, 12: „Gott der Herr ist Sonne und Schild". Er ist ebenso eifrig in dem Kampfe gegen die Einseitigkeit des Pietismus, als glaubensfrisch und glaubenskräftig in seiner Orthodoxie. Davon zeugen seine geistliche Lieder, die sich zum Theil mit den besten der halleschen Schule messen können; sein „Der du mich als ein Vater liebst", das bekannte

Jesus nimmt die Sünder an!
Saget doch dies Trostwort allen,
die fern von der rechten Bahn
auf verkehrten Weg verfallen.
Hier ist, was sie retten kann:
Jesus nimmt die Sünder an.

Jesus nimmt die Sünder an!
Er hat auch mich angenommen
und den Himmel aufgethan,
daß ich selig zu ihm kommen
und auf den Trost sterben kann:
Jesus nimmt die Sünder an.

Salamon Frank, einer der besten Dichter, geb. den 6. März 1659 zu Weimar, wo er auch später als Consistorialsekretär lebte und am 11. Juni 1725 starb. Seine 360

Lieder, die in Form und Inhalt viele Aehnlichkeit mit den Ristschen haben, sind gefällig und ansprechend, fromm und gemütlich; wir nennen

So ruhest du,
o meine Ruh,
in deines Grabes Höhle,
und erweckest durch den Tod
meine arme Seele.

Benjamin Schmolcke, die größte Berühmtheit; geb. am 21. Decbr. 1672 zu Brauchitschdorf im Fürstentum Liegnitz in Schlesien, starb am 12. Febr. 1737 als Oberpfarrer in Schweidnitz. Wie sein Leben Treuherzigkeit und Biederkeit, Innigkeit und Gemütlichkeit auszeichnet, so auch seine Lieder, deren er 1188 gedichtet hat. Kirchlicher Inhalt, Einfalt und Volkstümlichkeit der Darstellung haben sie zu den beliebtesten ihrer Zeit gemacht. So sein: „Der beste Freund ist in dem Himmel", „Himelan geht unsre Bahn", „Ich sterbe täglich und mein Leben", und die schönen Tauflieder:

„Liebster Jesu, hier sind wir,
deinem Worte nachzuleben:
dieses Kindlein kommt zu dir,
weil du den Befehl gegeben
daß man sie zu Christo führe,
denn das Himmelreich ist ihre.
Hirte nimm dein Schäflein an,
Haupt, mach es zu deinem Gliede;
Himmelsweg, zeig ihm die Bahn,
Friedefürst, schenk ihm den Friede:
Weinstock, hilf, daß dieser Rebe
auch im Glauben dich umgebe.

vor, und:

Nun Gottlob, es ist vollbracht,
und der Bund mit Gott geschlossen!
Was uns rein und selig macht
ist auf dieses Kind geflossen:
Jesus hat uns eingesegnet
und mit Himmelsthau beregnet.

nach der Taufe.

An diese Hauptpersönlichkeiten reihen sich noch einige andere an, die immerhin bemerkenswerth sind. **Joh. Ludw. Schlosser**, geb. im J. 1702 in Gießen, seit 1741 Hauptpastor an der St. Catharinenkirche zu Hamburg. Sein Lied christlicher Eltern und Lehrer

> Sorge doch für meine Kinder,
> Vater, nimm dich ihrer an!
> Ob sie gleich vor dir sind Sünder,
> sind sie dir doch zugethan
> und durch deines Sohnes Blut
> gleichwol dein erworbnes Gut.
> Darum wirst du sie aus Gnaden
> wol beschützen und bewahren.

sollte unter den Haus- und Schulgebetliedern nicht fehlen.

Joh. Adam Lehmus, geb. am 2. Jan. 1707 zu Rothenburg an der Tauber, wo er als Superintendent am 17. Febr. 1788 starb, war ein frommer und geistvoller Mann, der das ganze theologische Lehrsystem und alle Perikopen in Verse brachte.

Der zwischen Pietismus und Orthodoxie vermittelnden Richtung, in welcher die lutherische Theologie, Rechtgläubigkeit mit freisinniger Forschung, Scharfsinn mit Tiefsinn, entschiedenes Bekenntnis mit Milde und Gerechtigkeit einend, herrliche Blüten trieb, gehören noch einige bedeutende Dichter an: **Joh. Andr. Rothe**, — geb. am 12. Mai 1688 zu Lissa bei Görlitz in Schlesien, anfangs Zinzendorfs Patronatspfarrer in Bertholsdorf in der Oberlausitz, nachdem er aber mit diesem zerfallen, Pfarrer in Thommendorf bei Bunzlau, wo er am 6. Juli 1758 starb — ein eben so gelehrter und gottseliger Theolog, als begabter Dichter, wovon er in seinen 38 gediegenen Liedern den Beweis ablegt. Eine herrliche Blüte daraus ist:

> Ich habe nun den Grund gefunden,
> der meinen Anker ewig hält:
> wo anders, als in Jesu Wunden?
> Da lag er vor der Zeit der Welt.

Den Grund, der unbeweglich steht,
wenn Erd und Himmel untergeht.
Es ist das ewige Erbarmen,
das alles Denken übersteigt:
es sind die offnen Liebesarmen
deß, der sich zu dem Sünder neigt,
dem allemal das Herze bricht,
wir kommen oder kommen nicht.

zum Geburtstag Zinzendorfs (26. Mai 1728) gedichtet.

Joh. Mentzer, geb. zu Jahme in der Oberlausitz am 27. Juli 1658, starb als Pfarrer zu Kemnitz am 24. Febr. 1734. Von seinen Liedern ist bekannt und geliebt der großartige Jubelpsalm:

„O, daß ich tausend Zungen hätte
und einen tausendfachen Mund",

in dem er nicht allein seine Seele, sondern die ganze Natur auffordert zu singen und zu preisen die Liebe Gottes, des Vaters, die Gnade Jesu Christi und die trostreiche Gemeinschaft des heiligen Geistes.

Phil. Friedr. Hiller, geb. am 6. Jan. 1699 in Mühlhausen an der Enz, starb am 24. April 1769 als Pfarrer zu Steinheim in Würtemberg. „Er ist der geistliche Hauptsänger des evangelischen Alt-Würtembergs", unter seinen (mehr als 1000) Liedern findet sich manches treffliche Kernlied: „Gott, der du allen gütig bist (ein Beichtlied über das 2. Gebet Arndts beim andern Gebot), „Die Beschwerden dieser Erden" („ein köstlich Lied, aus dem ein höherer Friede uns lieblich entgegen weht"):

Die Beschwerden dieser Erden
häufen sich noch immerzu,
und im Streiten dieser Zeiten
hat man nirgend keine Ruh.
Wo ist Friede für uns Müde?
du bists, treuer Jesu, du.

Sünden schmerzen oft im Herzen
und kein Fried ist im Gebein;
unverbunden sind die Wunden;
Jesu, dein Blut heilt allein;

dein Versühnen kann uns dienen,
du mußt unser Friede sein.
In der Eile fahren Pfeile
von dem Satan auf uns dar;
Jesus schützet, Gnade nützet
als ein Schild uns in Gefahr;
so ist Frieden uns beschieden,
weil der Heiland Sieger war.
Uns bekriegen Mord und Lügen
zwar von außen in der Welt;
doch von innen kanns gewinnen
wer Geduld und Glauben hält;
nichts heißt Schade, wenn nur Gnade
unser Herz zufrieden stellt
O Erlöser, noch viel größer
ist der Friede jener Stadt,
da sind Psalmen, da sind Palmen,
die ein Ueberwinder hat.
Nimm mich Müden hin in Frieden,
dort wird Niemand lebenssatt.

über Eph. 2, 14: „Christus Jesus ist unser Friede."

Hiermit schließen wir dann die letzte bedeutende Epoche des Kirchenliedes ab; wir haben es in seiner allmäligen Entwickelung, in seiner Blüte und Glanzperiode betrachtet, wir haben es auch, zwar anfangs in nur ganz allmäligem, nach und nach aber schnellerem Falle von seiner Höhe heruntersinken sehen. Wir stehen an seinem Ende: „Mit dem 17. Jahrhundert stirbt das evangelische Kirchenlied aus, und nur geistliche Lieder, Lieder des Betrachtens, Sinnens und Schilderns, Leselieder aber keine Singlieder werden noch producirt, bis dann auch in der letzten Hälfte des 18. Jahrh. die Lehr- und Leselieder ausstarben, und Reimerei, noch dazu antievangelische und oft antichristliche Reimerei in den edlen evangelischen Kirchengesang eindrang, die erst in unsern Tagen wieder zu weichen beginnt." Doch davon in einem eigenen Abschnitt mehr, holen wir erst kurz die Geschichte des Kirchenliedes in der reformirten und Herrnhuter-Gemeinde nach!

17.

Das Kirchenlied der reformirten Kirche.

Wem die Geschichte dieser Kirche nicht fremd ist, wer da weiß, wie sehr Zwingli darauf drang, alles auf die ursprüngliche Einfachheit zurückzuführen, wie sehr er gegen den feierlichen Kirchengesang unter den hehren Tönen der Orgel war, daß er das alles nicht allein sonderbar, sondern gar lächerlich und römisch fand: den kann es bei dieser nüchteren Verstandesrichtung, bei dieser Vernachlässigung und Hintenansetzung des Gemütlichen und Gefühlvollen, bei dem Mangel an warmer Begeisterung nicht befremden, wenn er hier nur kümmerliche Sprossen findet zur Zeit, als in der lutherischen Kirche das Kirchenlied schon in voller Blüte stand. Französische und deutsche Bearbeitungen des Psalters,[1]) oft ohne allen poetischen Werth, sind alles, was das 16. Jahrh. hervor zu bringen vermochte. Dichteten auch **Joh. Zwick** und **Ambrosius Blarer**, die bedeutendsten unter einigen andern Dichtern, einige geistliche Lieder, sie vermochten es nicht, sich in den Kirchen Eingang zu verschaffen. Erst als die lutherische Gesangesfreudigkeit und evangelische Liederherrlichkeit ihren segensreichen Einfluß an der reformirten Kirche offenbart, als diese Liederwellen an ihre Mauern widerschlugen und bis in das Heiligtum sich fortwälzten, da setzten sich auch hier Blüten an, die durch ihren duftigen Hauch die Herzen ergriffen und in der evangelischen Christenheit selbst wiedertönten.

---

1) Clement Marot und Theodor Beza brachten diesen in französische Verse, zu denen Volks- und Liebeslieder die Melodien hergeben mußten; er wurde 1555 durch Calvin in der ref. Kirche eingeführt. Claude Goudimel, ein bedeutender Tonsetzer, bearbeitete viele derselben vierstimmig. Ambrosius Lobwasser, Prof. der Rechte in Königsberg, übersetzte den französischen Psalter ins Deutsche, die Melodien wurden soviel als möglich beibehalten. Seine Bearbeitung kam bald in allgemeinen kirchlichen Gebrauch, und erhielt sich auch darin, bis gegen die Mitte des folgenden (17.) Jahrhunderts.

Als unser Gerhardt seine glaubensvollen, freudigen Lieder sang, da dichtete, von dem Hauch seines Geistes angeregt, **Luise Henriette**, die Gemahlin des großen Churfürsten **von Brandenburg**, — am 11. Novbr. 1627 zu Haag in Holland geboren, starb in einem Alter von 39 Jahren in Berlin am 18. Juni 1667 — ihre herrlichen Kernlieder, den lieblichen Ostergesang: „Jesus meine Zuversicht", und das ernste Bußlied: „Ich will von meiner Missethat", in dem die Seele, nachdem sie sich vor dem Herrn gebeugt und ihre Sünden bekannt hat, auf zum Heilande blickt und zu ihm ruft:

„Herr Jesu, nimm mich zu dir ein:
ich flieh in deine Wunden,
die du, o Heiland, wegen mein
am Kreuze hast empfunden,
als unser aller Sünden Müh
dir, o du Gotteslamm, ward hie
zu tragen aufgebunden.

In Speners Geiste dichtet **Joachim Neander**, eigentlich **Neumann** genannt, — geb. in Bremen im J. 1640, wo er später an der dortigen Martinskirche als Prediger wirkte; er starb am 31. Mai 1680. — Er ist einer der bedeutendsten Liederdichter der reformirten Kirche; seine Lieder, sagt Bunsen, klingen in einem eigentümlichen Tone, einer eigenen Mischung von Erhabenheit und Gemütlichkeit, von strenger Haltung und weichem Gefühle, von Formen und Bildern des alten und von den Schätzen des neuen, innerlichen Bundes, so daß man ihn den Psalmisten des neuen Bundes nennen möchte. Wilh. Müller nennt sie „einfache, anspruchslose Stimmen eines Gemüts, das sich zu Gott gewendet und in ihm seine Seligkeit gefunden hat, ohne poetischen Glanz, aber warm und herzlich, biblisch im Sinn und Ausdruck und frei von unklarer Mystik." Sein: „Sieh, hier bin ich, Ehrenkönig", „Komm, o komm, du Geist des Lebens", „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren", „Wie fleugt

dahin des Menschen Zeit ꝛc. fanden nicht allein bald in der reformirten Kirche Eingang, sondern gingen auch in die Gesangbücher der lutherischen Kirche über, und werden noch heute gern gesungen. Nächst ihm ist der bedeutendste Dichter ihrer Kirche.

Gerhard Tersteegen, der edele Mystiker, geb. den 25. Novbr. 1697 zu Mörs in Westfalen, lebte stille und zurückgezogen als Bandmacher zu Mühlheim an der Ruhr, wo er am 5. April 1769 starb. Wie er selbst sagt, war sein Sinn und Religion diese, „daß ich als ein durch Christi Blut mit Gott Versöhnter mich im täglichen Sterben, Leiden und Beten durch den Geist Jesu hinausführen lasse aus mir selbst und allem Geschaffenen, um Gott ganz allein zu leben in Christo Jesu, und diesem meinem Gott durch Glauben und Liebe anhangend, hoffe ich mit demselben Ein Geist zu werden und aus seiner puren Erbarmung in Christo die ewige Seligkeit zu erlangen.“ Dieser Sinn tritt uns denn auch in seinen Liedern entgegen, in seinem: „Gott ist gegenwärtig“, wo er singt:

Du durchdringest alles: laß dein schönes Lichte,
Herr, berühren mein Gesichte.
Wie die zarten Blumen willig sich entfalten
und der Sonnen stille halten:
laß mich so, still und froh,
deine Strahlen fassen
und dich wirken lassen.

Mache mich einfältig, innig abgeschieden,
sanfte und im stillen Frieden;
mach mich reines Herzens, daß ich deine Klarheit
schauen mag in Geist und Wahrheit;
laß mein Herz überwärts,
wie ein Adler schweben,
und in dir nur leben.

in seinem: „O liebe Seele, könnst du werden ein kleines Kindlein noch auf Erden“, „Wie bist du mir so innig gut, mein Hoherpriester du“, „Jauchzet ihr Himmel, frohlocket ihr englischen Chöre“, „Jesu, der

du bist alleine" ꝛc. — Er dichtete im Ganzen 111 geistliche Lieder.

18.

Die geistlichen Liederdichter der Brüdergemeinde.

Die Grundidee der religiösen Anschauungsweise der Herrnhuter prägt sich auch in ihren Liedern aus. Zinzendorf selbst sagt darüber: „Der eine Punkt, der von mir und der Brüderunität ins Herz gefaßt und zum Mittelpunkt aller Lehre und aller Lieder gemacht wurde, ist das Erkennen des wahrhaftigen Gottes in seinem Sohne, hierin zeigt sich der Hauptcharakter unserer Lieder — das innige Gefühl der Liebe des Heilands und der Gemeinschaft mit ihm; ein zweiter Punkt ist damit verwandt: eine Einfalt und Andacht, Innigkeit und eine Brüdergemeinschaft." Christus der Gekreuzigte in seiner Marterschöne und Liebesgestalt und die Gemeine des Herrn — das ist also der Doppelquell des Herrnhutischen Gesanges, der, wenn auch in seiner Ausartung spielend und läppisch, in seiner Blüte aber wundervoll tief, innig und sinnig ist. So sang **Nikolaus Ludwig, Graf von Zinzendorf**, — geb. den 26. Mai 1700 zu Dresden, starb am 9. Mai 1760, ein religiöser Genius voll Lebendigkeit, Energie, eindringendem Scharfblick und selbstverläugnender Liebe. Hören wir ein Urtheil Knapps über ihn und seine Lieder, der er mehr als 2000 gedichtet hat. „Er war ein Herzensjünger Jesu Christi. Bei ihm vereinigen sich die drei seltenen Elemente — hohe Genialität, feine, vornehme Bildung und ein freudiges, von der Liebe Christi von Kindheit auf innigst entzündetes Herz, um einen Mann in Christo aus ihm zu machen. Zinzendorf, der Patriarch der Bruderkirche, von dem Herrn zum Träger seines himmlischen Lichts vor Millionen berufen und ausgerüstet, steht mit Augustinus

und Luther an Geisteskraft auf gleicher Höhe. Diese drei sind die größesten Zeugen Christi seit der Apostel Zeit, denn sie waren die freiesten, entschiedensten Prediger der freien Gnade Gottes in ihm." Nachdem er dann auf die christlich-poetische Lichtseite und die seelenvoll-feurige Produktivität des Grafen hingewiesen, fährt er fort: „Wo ist unter der ganzen ehrwürdigen Legion der echtchristlichen Sänger ein einziger Mann, der die Gnade, die Wahrheit und Herrlichkeit unseres Heilandes Jesu Christi und die lebendige Gestalt seiner unvergänglichen, wiewol hienieden noch kämpfenden und pilgernden Gemeinde mit so vielseitiger Anschauung, mit solcher schwungvollen Flugbreite der Phantasie, mit solcher bis ins einzelnste gehenden Klarheit und Feinheit des Liebesgefühls, ja nicht selten mit einer solchen genialen Majestät, in welcher die Innigkeit mit der Ehrfurcht wetteifert, und mit solcher Sicherheit eines himmlischen Triumpfs besungen hätte, wie Zinzendorf? Er besitzt zwar nicht die Pedaldonner des Luthergesangs, auch nicht die objektive, rein populäre Form P. Gerhardts; aber die Fittiche seiner geistigen Macht sind größer, sein Gemütsfeuer flammt noch höher empor und tiefer hinab. Nichts Dogmatisches läuft bei ihm mehr mit ein, er schöpft seinen Honig ganz unmittelbar aus dem Felsen Israels, und in seinen Liedern höhern Rangs waltet eine ätherische Frische, eine Heiterkeit der Einfalt, eine liebende, reichsunmittelbare Kühnheit und Freudigkeit des Geistes, der kaum etwas Aehnliches an die Seite zu stellen ist. Er blieb in seinen Dichtungen am liebsten bei der gekreuzigten Liebe, an welcher ihm für diese Welt genügte, und die auch sein Ruhm und Psalm bis zum Ende geblieben ist. Er hatte bei vielem Kampf und Kreuz durch die Liebe des Heilandes ein seliges Leben, eine fast ununterbrochene Festzeit. Daher wallet auch durch seine Lieder ein freier, mächtiger Licht- und Freudenstrom hin, wie in keinen Liedern eines anderen Dichters, und die Klarheit des Herrn spie-

gelt sich mit so vielfarbigen Lichtern darin, daß er der Hauptsänger jener Gerechtigkeit und Freude im h. Geist zu nennen sein wird, darin das Reich Gottes stehet." [1]) Man nehme seine Lieder: „Allgegenwart, ich muß gestehen," „Merk Seele, dir das große Wort", „Jesu, geh voran", „Du, unser auserwähltes Haupt", „Der Glaube bricht durch Stahl und Stein", die sich zum Theil durch ihre Trefflichkeit einen Weg in die Gesangbücher der evangelischen Kirche bahnten und stets ein herrlicher Schmuck derselben sein werden, zur Hand und man wird dieses Urtheil bestätigt finden. Als Probe seiner liebeswarmen Dichtung stehe hier:

Herz und Herz vereint zusammen
sucht in Gottes Herzen Ruh,
lasset eure Liebesflammen
lodern auf den Heiland zu.
Er, das Haupt, wir seine Glieder,
er das Licht, und wir der Schein,
er der Meister, wir die Brüder,
er ist unser, wir sind sein.

Der Gesang: Aufrichtige Erklärung, wies ihm ums Herz ist. 1734 „ist ein Plan meiner Lehre und Wesens, so lange ich glauben und wallen soll." (Vorrede zu Zinzendorfs Ausgabe seiner Gedichte: Teutscher Gedichte Erster Theil. Herrnhuth 1735). Er mag darum hier eine Stelle finden:

Du unser auserwehltes Haupt,
An welches unsre Seele glaubt!
Laß uns in deiner Nägelmahl
Erblicken die Genaden-Wahl,
Und durch der aufgespaltnen Seite Bahn
Führ unsre Seelen aus und durch und an.

Dis ist das wunder-volle Ding,
Erst dünckts vor Kinder zu gering,
Und dann zerglaubt ein Mann sich dran,
Und stirbt wol, eh ers glauben kan.

---

1) A. Knapp hat 700 der schönsten Lieder Zinzendorfs unter dem Titel: „Geistliche Gedichte des Grafen v. Zinzendorf, gesammelt und gesichtet. Stuttgart bei Cotta", herausgegeben.

Es sind die Sephiroth am gläsern Meer,
Es ist das Schiboleth vom kleinen Heer.
So lange eine Menschheit ist,
So lange JEsus bleibt der Christ,
So bleibet diß das A und O
Vom gantzen Evangelio,
Und daß dasselbige die Weißheit ist,
Daß wißt ihr alle, die ihr Wahrheit wißt.
Mein Heyland! wär ich armes Kind,
Das sich um deine Füße windt,
Das dich, du Seelen Ehe-Mann,
Nicht eine Stunde missen kan,
Und das dich über sich und alles liebt,
In deiner Sprache etwas mehr geübt.
So laß die Lippen trocken seyn,
Des Geistes Hauch durf nur hinein,
Der vor dem Thron der Herrlichkeit,
In Donnern und Posaunen schreyt,
Und eine Kohle vom Altar gebraucht,
So rühren sich die Lippen, daß es raucht.
So zeug ich dann, wer hört mir zu?
Wer hat im Hertzen keine Ruh?
Wer weiß, wie tief die Sünde frist,
Und daß er nichts als Sünde ist,
Und weiß sich keinen Rath, wo ein noch aus,
Der höre zu! denn da wird etwas draus.
Wer aber von der Mutter her
Vielleicht noch unbescholten wär,
Und wüßte kaum was Fleisch und Blut,
Was Geitz sei oder hoher Muth,
Und sich in allem selber helffen kan,
Der ist ein blinder und ein tauber Mann.
Ein heiliger und reiner Geist,
Und was man einen Heilgen heist,
Sind von dem HErrn der Creatur,
Und vor dem Meister der Natur
Von keinem andern Zeuge, als ein Blat
Das auch sein Wesen von dem Schöpffer hat.
Auch ist ein Rath der Ewigkeit
Viel älter als die graue Zeit,
Und wer den Rathschluß meistern will,
Muß Satan seyn, sonst schweigt er still,

Ein Töpffer macht aus einem allerley,
Und das ists, was er machet, daß es sey.
Das Leben ist von oben her,
Der Tod ist auch nicht ohngefähr,
Darzu verdammet das Gericht
Das Hertze GOttes aber nicht,
Wer GOttes Wesen weiß, weiß seinen Tod,
Wers Hertze kennt, der ist aus aller Noth.
Wir sehen wol die Geister nicht,
Die erst die Sünde angericht;
Doch sehe sich nur jederman,
Der bey sich selbst ist, selber an.
Wenn keine Sünde in der Menschheit wär,
Wo hätten ich und er die Sünde her.
Wie weislich ist der Rath bestellt,
Der Rath der Wächter aller Welt,
Das meiste ist nicht offenbahr,
Und was man weiß ist Sonnen-klar,
Die Thorheit fragt den HErrn: Was machest du?
Die Weißheit glaubt und denckt: Du Liebe du!
Gelobet sey das Lebens-Buch
Vor dem verhüllt in Mosis Tuch,
Mit sieben Siegeln zugemacht,
Biß man das Lamm herzugebracht,
Das Lamm, den Welt-bekannten Sünder-Freund
Der selbst gewachsnen Tugend ihren Feind.
Das Wort, das an das Creutz gemahlt,
Im Blut-Rubinen Feuer strahlt,
Das heißt: Hier hängt Immanuel!
(Das Gegenbild des Hazazel,)
Darüber stutzt und fluchet die Natur,
Und GOtt betheuert es mit einem Schwur.
So wahr ich lebe! spricht der Mann,
Der nichts als Amen sagen kan,
Und der unfehlbar Wort und That,
Im Augenblick beysammen hat,
Und was er will, das läßt er sich nicht reun
Mein Sohn, mein Sohn soll Hoherpriester seyn!
Er kommt der Sohn, er sagts uns an,
Wies mit dem Priester-Amt gethan
Der Vater hat den Erben lieb,
Und dazu kommt ein neuer Trieb,

Daß ich den ew'gen Rath und Recht erfüll,
Und vor der Menschen Leben sterben will.

Die Worte sind unleugbar da,
Die That war denen Worten nah,
Die Probe, ob es Wahrheit ist,
Was man im Buch geschrieben list,
Da spricht der grosse Gnaden-Bundes-Mann,
Daß sie ein jeder selber lieben kan.

Man macht sie dann auf solche Art,
Daß sich im Hertzen offenbart,
Ob JEsus Christus, GOttes Lamm,
Wahrhafftig starb am Creutzes Stamm.
Die Art der Probe theilt sich überaus,
Die Probe aber lauft auf eins hinaus.

Wenn einer in dem Glantz des Lichts
Sich sieht, und sieht er tauge nichts,
Und geht und greift die Sache an,
Und thut nicht, was er sonst gethan,
Und müht sich selber viel und mancherley,
Der lernet nie was ein Erlöser sey.

Wenn aber ein verlohrnes Kind,
Vom Tod erwacht, sich krümmt und windt,
Und sieht das Böse böse an,
Und glaubet, daß es sonst nichts kan,
Verzagt an sich, es geht ihm aber nah,
Kaum sieht sichs um, so steht der Heyland da.

Wie geht dirs? O es geht nicht gut!
Ich liege hie in meinem Blut;
Da spricht der Seelen-Freund: mein Sohn!
Nimm hin die Absolution,
Und sieh mich an, und glaub und stehe auf,
Und freue dich, und zieh dich an und lauf.

Die Seele kriegt den neuen Geist,
Sie glaubt und thut, was JEsus heist,
Sie sieht das Lamm mit Augen an,
Die kein erfahrnes leugnen kan.
Steht auf, bekommt ein unsichtbar Gewand,
Und ist auf einmahl mit dem Lamm bekannt.

Die Schaam, die Beugung und die Krafft,
Die machen gleichsam Schwesterschafft,

Und schließen sich ins Hertze ein,
Und wollen nicht getrennet seyn;
Da geht kein guter Wille mehr zurück,
Denn ihre Arbeit ist ein ewigs Glück.

Erst heißt der Freund die Seele ruhn,
Denn essen, und darnach was thun,
Da steiffet sie die Glaubens-Krafft
Zu einer treuen Ritterschafft,
Sie thut, und wenn sie denn ihr Werck gethan,
Denckt sie gemeiniglich nicht weiter dran.

Und würde sie ja irgend wo
Der eignen Gnaden-Arbeit froh,
So kommt die heilge Schaam herbey
Und zeiget ihr so mancherley,
Daß sie GOtt danckt, wenn sie sich selbst vergißt,
Und denckt an nichts, als daß ein Heyland ist.

Und allenthalben steht der Sinn
Der Glaubigen zur Gnade hin,
Und sinnet, wie er Nacht und Tag
Dem Bräutigam gefallen mag,
Der ihm von dem Verderben los gemacht,
Und sichtbarlich zur Cron und Thron gebracht.

HErr JEsu! wenn der Zeugen Heer
Nicht eine Donner-Wolcke wär,
So könte man es noch verstehn
Daß viele sie nicht hörn und sehn.
Doch, was ists endlich Wunder? denn es sind
Die Menschen von Natur getäubt und blind.

Darum befiehlt uns JEsus nun
Der Blinden Augen aufzuthun;
Und wenn wir ruffen, ist er da,
Und ruft dem Tauben: Hephathah!
So wird das Evangelium gehört,
So wird das Auge auf das Lamm gekehrt.

Da bin auch ich dein Unterthan,
Und melde meine Gaben an,
Die du mir Armen mitgetheilt,
Seit dem dein Pfeil mein Hertz ereilt.
Nun säh ich gern ein gutes Theil der Welt
Gerettet und zur Rechten hingestellt.

Wenn mich der Hauß-HErr Boten schickt,
So halt ich mich vor höchst-beglückt,
O! unser allgemeines Haupt
Giebt, daß man meiner Botschafft glaubt,
Mein Ruffen dring in Herz und Ohren ein,
Und wenn ich auf dich weise: So erschein.

Auch des Grafen einziger, früh verstorbener Sohn, **Christian Renatus von Zinzendorf**, ein seltener Jüngling in Christo, — geb. in Herrnhut am 19. Septbr. 1727, starb, 25 Jahre alt, am 28. Mai 1752 — hinterließ der Gemeinde eine Anzahl schöner Lieder, darunter

Die wir uns hier beisammen finden,
schlagen unsre Hände ein,
uns auf deine Marter zu verbinden,
dir auf ewig treu zu sein.
Und zum Zeichen, daß dies Lobgetöne
deinem Herzen angenehm und schöne,
sage: Amen und zugleich:
Friede, Friede sei mit euch!

„Für uns ging mein Herr in Todesnöthen", „Marter Gottes, wer kann dein vergessen".

Von den übrigen zahlreichen Liederdichtern der Gemeinde, die meist ohne Bedeutung sind, sei noch erwähnt, **Aug. Gottlieb Spangenberg**, ihr Bischof (geb. 1704, † 1792), „der Melanchthon der Brüdergemeinde."

19.

Das Kirchenlied in der Aufklärungsperiode der 2ten Hälfte des 18. und des Anfangs unseres Jahrhunderts

Ueber jene Zeit der sog. Aufklärung, die da die Vernunft als höchsten Gott und den Verstand als alleinigen Hohenpriester auf den Thron hob, die als oberstes Princip Glaubens- und Gewissensfreiheit predigte, und Freiheit, Los- und Ledigsein von allem Glauben erlangte, davon wollen wir hier nicht reden, sie liegt noch vor uns, ist

zum Theil noch nicht ganz vorüber und ihre Nachwirkungen berühren uns alle noch mehr oder weniger schmerzlich; ihre Liederdichtung zu schildern, wäre unnöthig Worte gemacht: man nehme nur unsere meisten Gesangbücher zur Hand, die mit Produkten dieser Periode überreich gefüllt: — da hat man die Lieder selbst. Die Kraft lutherischen Gesanges, die Volkstümlichkeit Gerhardts suchen wir in ihnen vergeblich: „Abstraktion, Lehrton und Pathos sind die Surrogate für die entschwundene Schwungkraft, Innigkeit, Frische und Volkstümlichkeit.“ Man fühlt es diesen Liedern an, daß sie in einer lauen Zeit gedichtet sind als matte Ergebnisse verständiger Ueberlegung. „Während die alten Dichter stets im allernächsten, herzinnigsten Zusammenhang mit dem Worte Gottes stehen, unverwandt auf Christum sehend und mit den Gegnern des Christentums in keinerlei Unterhandlung sich einlassend, hatten sich diese neueren Dichter, wenn gleich ihre Grundgesinnung religiös war, doch dem Zweifelgeist der Zeit mehr oder weniger bequemt, um die Sache des Christenglaubens wenigstens in seinen Hauptpunkten noch zu retten. Während bei den alten Dichtern alle Seelenvermögen vom Geiste gleichmäßig durchdrungen waren, und ihre Lieder deßhalb durch Wärme und Innigkeit sich ebenso, wie durch Kraft auszeichnen, fehlt den neuen entweder die christliche Wärme und die innige Liebe zum Herrn, weil der Verstand mit seiner kalten Vernünftigkeit vorherrscht, oder es waltet in ihnen einzig nur das von den übrigen Geistesvermögen abgerissene Gefühl, wodurch eine falsche Sentimentalität sich erzeugt.“ Ihrem Inhalte nach sind diese Lieder fast durchweg Moral- und Naturlieder, und taucht auch hier und da ein gutgemeintes Glaubenslied auf, so fehlt ihm doch die überwindende Kraft des Glaubens. Des edlen und frommen **Gellerts** [1]) geistliche Lieder sind bei

1) Christian Fürchtegott **Gellert** ist geboren den 4. Juli 1715 zu Hainichen bei Freiburg in Sachsen, wo sein Vater Prediger

Weitem das beste, was diese Zeit geliefert hat, so sehr sie sich auch durch den Mangel eines vollen unmittelbaren, durch die Spötter unerschütterten, durch die Reflexion nicht abgekühlten Glaubens von den altprotestantischen Kirchenliedern unterscheiden. [1]) Sein: „Wie groß ist des Allmächtigen Güte," „Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht", „Gott ist mein Lied", „Dies ist der Tag, den Gott gemacht", (nach Ps. 118, 24: Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein.) Auf Gott und nicht auf meinen Rath", [2]) „Gott deine Güte reicht so weit" (über 1. Kron. 3, 5—14) „Jesus lebt, mit ihm auch ich", „Mein erst Gefühl sei Preis und Dank" sind weit bekannt, sind geschätzt und geliebt.

Gellerts bedeutender Nachfolger ist der fromme Prediger **Christoph Friedrich Neander,** — geb. am 26. Decbr. 1724 zu Eckau in Kurland, lebte als allgemein geehrter und geliebter Seelsorger in Gränzhof in Kurland, wo er am 21. Juli 1802 starb „Die Bauern seiner Ge-

---

war. Auch er wollte sich dem Predigeramte widmen, als aber seine erste öffentliche Rede mislang, erfüllte ihn solche Schüchternheit, daß er seitdem nie wieder eine Kanzel bestieg. Seit 1744 lehrte er an der Universität Leipzig, erst als Privatdocent, dann als außerordentlicher Professor, und übte hier durch seinen frommen, bescheidenen Lebenswandel den größten Einfluß. Allgemein geehrt und geachtet starb er am 13. Decbr. 1769, 54 Jahre alt.

1) Gellert fühlte dies sehr wol, er wollte gern und willig gegen eins der alten Kernlieder alle seine eigenen Lieder hingeben. — Seine geistlichen Lieder — sagt Göbeke — hatten gerade Bibelton genug, um die Frommen noch zu erbauen, und nicht zu viel, um die Vernunftmoralisten nicht zurückzustoßen.

2) Als Friedrich des Großen tapferer General Ziethen einst vom Könige um seines Glaubens willen aufgezogen wurde, gab jener zur Antwort: „Es hat den Kriegern eurer Majestät noch nie Schaden gebracht, wenn ich an der Spitze meiner Reiter mit dem lautschallenden Liede: Auf Gott und nicht auf meinen Rath" in die Feinde meines Königs einhieb."

meinde sollen viele Jahre lang noch wenn sie aus der Kirche kamen gerührt auf seinem Grabe niedergekniet sein, um heilig zu geloben, so zu leben, daß ihr Seelsorger sich droben vor Gott ihres Wandels auf Erden freuen könne." Seine Lieder, von denen Küttner sagt, daß sie vor hundert andern dieser Zeit in den rechten Ton des alten Kirchenliedes fielen, ohne trockene Moral und allzulyrischen Flug, voll Einfalt und Kraft im Ausdruck, der gemeinen Fassungskraft angemessen, leicht, herzrührend und harmonisch, wurden mit dem größten Beifall aufgenommen, und man sang sie bald fast in jedem Hause Kurlands bei den Morgen- und Abendandachten. Dahin gehören besonders die zwei Morgenlieder: „Noch läßt der Herr mich leben", und „Dich seh ich wieder, Morgenlicht".

Außer ihm sind noch zu nennen: **Balthasar Münter**, geb. 24. März 1735 zu Lübeck, zuletzt erster Prediger der deutschen Petrigemeinde in Kopenhagen, wo er am 5. Oktober 1793 starb. Auch über seine Lieder citiren wir das Urtheil Küttners: „Sie athmen einen echten Dichtergeist, Andacht und Empfindungen des feurigsten Dankes; sie sind erhaben ohne lyrische Kühnheit, reich an neuen und herzerhebenden Gedanken, reicher an Ausbrüchen innigen Gefühls, als an lehrender Moral, sie haben einen gewissen Anstrich von männlicher Ernsthaftigkeit, mehr der Ton feierlicher, als weicher Empfindungen und eine kraftvolle, reine und gewählte Sprache." Viele derselben erwarben sich bald weitverbreitete Verehrung, so: „Stärk uns Mittler", Mein Glaub ist meines Lebens Ruh", „Dich krönte Gott mit Freuden".

Johann Christoph Fröbing, geb. den 8. Mai 1746 zu Ohrdruf in Thüringen, starb als Diakonus zu Mark-Oldendorf im Hildesheimischen am 25. Jan. 1805. In seinen ca. 100 geistlichen Liedern klingt hin und wieder noch der alte Glaubenston durch und sie sind ein schönes Zeugnis der Frömmigkeit ihres Verfassers. Darunter

sein Trost in Christo: „Ich bin der Angst entnommen.“

Theodor Gottlieb von Hippel, am 31. Jan. 1741 zu Gerdauen in Ostpreußen geboren, Geheimer-Kriegsrath und Stadtpräsident in Königsberg, ein Mann von eisernem Fleiße, großer Frömmigkeit, wenn auch hin und wieder durch eben so große Schwachheit befleckt, gediegener Bildung. Von seinen Liedern gilt dasselbe, was eben von denen Fröbings gesagt worden: es durchdringt sie zum großen Theil das Wehen des alten Glaubensgeistes. Ausgezeichnet ist sein: „Jetzt leb ich.“

Sam. Gottl. Bürde, am 7. Decbr. 1753 zu Breslau geboren, starb als preußischer Hofrath und Kammerdirektor zu Berlin im J. 1831. Seine — 33 — Lieder zeichnen sich durch fließende Sprache, wolklingenden Versbau, wahren poetischen Ausdruck und anziehende Gedanken im Tone aufrichtiger Frömmigkeit, der bisweilen stark zum Pietismus hinneigt, aus. Dahin gehören: „Meines Herzens reinste Freude“, und: „Du hattest nicht, dein Haupt zu legen“, das recht schön schließt:

> Gib, Jesu, mir ein Herz voll Treue,
> das, wenn du rufst, den Leidenspfad
> dir nachzuwandeln sich nicht scheue,
> nichts wünsche, wenn es dich nur hat,
> und, frei von irdischer Begier,
> sein Eins und Alles find in dir.

Mehr noch, als B. Lieder, zeichnen sich durch alte glaubenskräftige Form die Lieder **Joh. Adolf Schlegels**, geb. den 18. Septbr. 1721 zu Meißen in Sachsen, starb als Generalsuperintendent des Fürstentums Calenberg und erster Prediger an der Neustädter Hof- und Stadtkirche zu Hannover am 16. Septbr. 1793 — aus. Küttner sagt: „Schlegel hat den unterscheidenden Ton des Kirchenlieds fast unter Allen seiner Zeit am glücklichsten getroffen. Ueberall ist Empfindung, edle Faßlichkeit und feierliche Würde.“ Erwähnt seien: die Majestät Jesu Christi 1774:

Herr, du erschienest als ein Knecht — Weihnachtslied, 1781: Die ihr Gott zu erzürnen wagtet — Morgengesang, 1789: Des Morgens erste Stunde.

Gellerts und seiner Nachfolger und Nachahmer Lieder vertreten alle mehr oder weniger den verständigen Lehrton; ist auch das Gemütliche immer noch zu erkennen, das Lehrhafte, Nüchterne tritt doch überwiegend in den Vordergrund. Dagegen trat nun **Klopstock** [1]) auf. Er ging auf Rührung und Erregung des religiösen Gefühls aus, und bot dazu alles mögliche Pathos auf. Aber damit ist es freilich nicht gethan, und deßhalb sagt Dr. Grüneisen sehr wahr von Klopstock: „Er hat durch Epipheten und Exklamationen den Schwung zu ersetzen gesucht, und auf zahllosen Ausrufungszeichen gehen seine geistlichen Lieder, wie auf Stelzen einher, noch dazu in Sprache und Reim ungelenk und mühsam.“ An Klopstock reiht sich zunächst **Joh. Andr. Cramer**, geb. am 29. Jan. 1723 zu Jästädt im sächsischen Erzgebirge, starb als Kanzler der Universität Kiel am 12. Juni 1788. Gervinus sagt von ihm, daß er auf das Musikalische, auf Empfindung und Bewegung, auf wirkliche Poesie drang und auf leidenschaftliche Erregung ausging, wobei er, da er die gesteigerte Religiosität Klopstocks noch übersteigerte, ins bloß Rhetorische verfiel. Von seinen Liedern seien erwähnt: „Sanft, o Christ,

1) Friedrich Gottl. Klopstock ist geboren am 2. Juli 1724 zu Quendlinburg, starb als hochbetagter Greis, allgemein betrauert, am 14. März 1803 zu Hamburg, und ward fürstlich beerdigt zu Ottensen unter der Linde.

Sein bedeutendstes geistliches Lied — im Ganzen sind es deren 67 — ist: „Auferstehn, ja auferstehn wirst du“, im J. 1757 auf die Inschrift gedichtet, welche er auf das Grabmal seiner in demselben Jahre verstorbenen Gattin hatte setzen lassen: „Saat, von Gott gesäet, dem Tage der Garben zu reifen. Margaretha Klopstock erwartet da, wo der Tod nicht ist, ihren Freund, ihren Geliebten, ihren Mann, den sie so sehr liebt und von dem sie so sehr geliebt wird ꝛc.“ — Klopstock selbst und nach ihm vielen Anderen ist dieses Lied in das Grab nachgesungen werden.

ist Jesu Joch", „Unerforschich sei mir immer". „Wer, o mein Gott".

Außer ihm sind unter Klopstocks Nachfolgern noch zu nennen: **Joh. Thimoth. Hermes**, geb. am 31. Mai 1738 zu Petznick in Hinterpommern, starb als Probst an der h. Geistkirche und Oberconsistorialrath in Breslau am 24. Juli 1821. Zeichnen sich seine 112 geistliche Lieder auch durch eine gewisse Originalität aus, so ist doch der Ausdruck meist gezwungen und schwerfällig, die Sprache zu gelehrt. Nicht ohne Schönheit ist sein:

Dir sterb ich einst,
wenn ich dir, Jesu, lebte.
O daß dein Bild
im Sterben mich umschwebte!
Dann geh ich still,
in Gott getrost, wie du,
durch dich gerecht,
in meines Grabes Ruh.

Christoph Christian Sturm, geb. den 25. Jan. 1740 zu Augsburg, starb als Hauptpastor an der St. Petrikirche zu Hamburg am 26. Aug. 1786. Das durchgehende Thema seiner Lieder ist die Größe und Güte Gottes in der Schöpfung und Vorsehung. Christlicher Glaubenston klingt in seinem „Ich weiß, an wen mein Glaub sich hält" an, wenn auch hin und wieder durch die Richtung der Zeit getrübt.

Christian Friedr. Dan. Schubart, geb. am 26. März 1739 zu Obersontheim in der Grafschaft Limpurg (Würtemberg), starb als Hof- und Theater-Dichter zu Stuttgart am 10. Octbr. 1791. „In ihm offenbart sich der Schwung einer feurigen und ergriffenen Seele, er hat eine ansehnliche Eigentümlichkeit, erinnert aber doch an die Klopstockſche Ausdrucksweise" (Lange). Während seiner Gefangenschaft in Hohenasperg, in der ihn glücklicherweise auch unser Herr Christus wieder gefangen nahm in den Banden seiner ewigen Liebe, dichtete er — unter vielen

andern — das schöne Gebetslied: „Urquell aller Seligkeiten.“

Fassen wir zum Schlusse die Dichter beider Richtungen, der Gellertschen und Klopstockschen, noch einmal kurz in einem Urtheil Langes zusammen: „Wenn Gellert für seinen Glauben zu sorgen scheint und den Zweifel durch die Reflexion beseitigt, so scheint Klopstock keine Gefahr zu ahnen und im begeisterten Schwunge den Zweifel zu überfliegen. Aber es waltet hier im Grunde noch dieselbe Noth, darum redet er zu überlaut oder überstark deklamatorisch. Sowohl Klopstocks Deklamation, als Gellerts Reflexion verrathen einen Mangel an idealer Intensivität in der Glaubensfeier.“

Auch in der **reformirten** Kirche machten sich diese beiden Richtungen geltend, in Gellertscher Weise dichtete **Georg Joachim Zollikofer**, geb. am 5. Aug. 1730 zu St. Gallen, starb als Prediger an der ref. Gemeinde zu Leipzig am 22. Jan. 1788, — ein Mann von edlem, festem Charakter und warmer Menschenliebe; in Klopstockscher **Joh. Caspar Lavater**, geb. den 15. Jan. 1741 zu Zürich, starb als erster Pfarrer an der St. Peterskirche daselbst in Folge einer Verwundung, die ihm ein roher franz. Soldat beigebracht, am 2. Jan. 1801: „Er lebte, litt und starb in dem Herr.“ Davon legen auch seine Lieder Zeugnis ab, die zu den besten, christlichsten dieser ganzen Zeit gehören. Voll kindlicher Hingebung an Gott, voll gläubigen Vertrauens zu ihm ist sein: „Von dir, o Vater, nimmt mein Herz“.

Durch eine kindliche Frömmigkeit sind die Lieder **Fr. Adolf Krummachers** — geb. am 13. Juli 1767 zu Tecklenburg in Westfalen, starb als Prediger der St. Ansgariusgemeide in Bremen am 4. April 1845, und **Gottf. Menkens** — geb. den 29. Mai 1768 zu Bremen, starb als Pastor primarius an der St. Martinskirche und Direk-

tor des geistlichen Ministeriums daselbst am 1. Juni 1831. Von ersterem ist das Lied: „Mag auch die Liebe weinen", von letzterem: „Die ihr den Heiland kennt und liebt" voll Trost und Glaubensfreudigkeit.

Die Lieder der **Brüdergemeinde** zeichnen sich auch in dieser Periode zum großen Theile durch Innigkeit und Glaubensleben aus, wofür wir als Beleg nur das unvergleichlich schöne Lied **Christian Gregors** — geb. am 1. Jan. 1723 zu Dirsdorf bei Reichenbach in Sachsen, starb als Bischof der Gemeinde am 6. Novbr. 1801 — anführen.

Ach, mein Herr Jesu, dein Nahesein
bringt großen Frieden ins Herz hinein:
und dein Gnadenanblick macht uns so selig,
daß auchs Gebeine darüber fröhlich
und dankbar wird.

Wir sehn dein freundlich Angesicht
voll Huld und Gnade wol leiblich nicht;
aber unsre Seele kanns schon gewahren;
du kannst dich fühlbar genug offenbaren,
auch ungesehen.

O wer nur immer bei Tag und Nacht
dein zu genießen recht wär bedacht!
Der hätt ohn Ende von Glück zu sagen,
und Leib und Seele müßt immer fragen:
Wer ist wie du?

Barmherzig, gnädig, geduldig sein,
uns täglich reichlich die Schuld verzeihn,
heilen, stilln und trösten, erfreun und segnen,
und unsrer Seele als Freund begegnen,
ist deine Lust.

Ach gib an deinem kostbaren Heil
uns alle Tage vollkommen Theil,
und laß unsre Seele sich immer schicken,
aus Noth und Liebe zu dir zu blicken
ohn Unterlaß.

Und wenn wir weinen, so tröst uns bald
mit deiner blutigen Todesgestalt;
ja, die laß uns immer vor Augen schweben
und dein wahrhaftiges In-uns-leben
zu sehen sein.

Ein herzlichs Wesen und Kindlichkeit
sei unsre Zierde zu aller Zeit,
und die Blutbesprengung aus deinen Wunden
erhalt uns solche zu allen Stunden
bei Freud und Leid.

So werden wir bis in Himml hinein
mit dir vergnügt wie die Kindlein sein;
muß man gleich die Wangen noch manchmal netzen:
wenn sich das Herz nur an dir stets letzen
und stillen kann.

Du reichst uns deine durchgrabne Hand,
die so viel Treue an uns gewandt,
daß wir beim Drandenken beschämt dastehen
und unser Auge muß übergehen
vor Lob und Dank.

20.

Das Kirchenlied unserer Tage.

Unsere Zeit hat es erkannt, wenn auch noch nicht allgemein und durchgängig, daß es mit dem verflachten religiösen Leben der vorigen Periode nimmer gut gehen kann, daß ein neuer, oder vielmehr der alte Glaube wiederkehren muß, solls besser mit uns werden. Da hat man sich denn auch wieder gesammelt unter dem Paniere Christi, und die Reihen werden täglich zahlreicher, die unter dieser Fahne kämpfen wollen. Wie konnte es da anders sein, als daß man auch wieder auf das alte Kirchenlied hinblickte? Der verschüttete Born desselben ist aufgegraben worden, daß er von neuem sein Lebenswasser ausströmen kann, das durch das Menschenherz hindurch, hinüberquillt in das ewige Leben. Das ist der erste, der größte Segen der Zeit für unseren Gegenstand. Der andere ist freilich geringer, aber doch groß genug, um seiner sich freuen zu können. Wie wir stets sahen, daß bei jeder inneren Erregung, bei jedem neuen Aufschwung in der Kirche ein neuer Liedersegen folgte, daß Platens Wort:

— — „so oft im erneuernden Umschwung
in verjüngter Gestalt aufstrebte die Welt, klang auch ein germanisches
Lied nach",

hier seine schönste Bewahrheitung fand, so hat auch das erneuerte Glaubensleben unserer Tage wieder Lieder hervorgerufen, die, wenn auch nicht so objektiv volkstümlich als die aus der Blütezeit des Kirchenlieds, doch einen christlich-gläubigen Sinn athmen, und wenn erst das neue Leben mehr erstarkt sein wird, einen neuen Liederfrühling ahnen lassen. Der fromme **Matth. Claudius**, noch mehr **Friedrich Novalis**, deuten, wenn auch ihrem Leben nach der vorhergehenden Periode angehörend, diese neue Entwickelung an.

Matth. Claudius, bekannter unter dem Namen Asmus, der Wandsbecker Bote, ist am 15. August 1743 zu Reinfeld, unweit Lübeck, geboren, war Revisor bei der schlesw. holst. Bank, lebte lange zu Wandsbeck bei Hamburg und starb daselbst am 21. Januar 1815. Er war ein Mann nach dem Herzen Gottes, schlicht und recht, und sein Dichterherz ein heller reiner Kieselstein, an den der schöne Himmel und die schöne Erde und die heilige Religion anschlagen, daß Funken herausfliegen. Gelzer vergleicht ihn mit einem Christbaume, dessen tausend Lichter überall hinscheinen, wo für kindliche Freude und herzliche Erwärmung noch eine Stätte ist.

Friedrich Novalis (Friedrich Freiherr von Hardenberg) wurde am 2. Mai 1772 zu Wiederstädt in der Grafschaft Mansfeld geboren und starb am 25. März 1801, noch nicht 29 Jahre alt. Viele seiner geistlichen Lieder sind voll tiefen religiösen Gefühls, fruchtbarer Glaubenstiefe, Innigkeit, Wärme und Einfalt des Gemüts und warfen die Funken kirchlich-religiöser Begeisterung in die glaubensarme Zeit. Sein: „Was wär ich ohne dich gewesen? Was würd ich ohne dich nicht sein?" „Wenn ich ihn nur habe, wenn er mein nur ist", und

Wenn alle untreu werden,
so bleib ich dir doch treu,
daß Dankbarkeit auf Erden
nicht ausgestorben sei.
Für mich umfing dich Leiden,
vergingst für mich in Schmerz;
drum geb ich dir mit Freuden
auf ewig dieses Herz.

Oft muß ich bitter weinen,
daß du gestorben bist,
und mancher von den deinen
dich lebenslang vergißt.
Von Liebe nur durchdrungen,
hast du so viel gethan,
und doch bist du verklungen,
und keiner denkt daran.

Ich habe dich empfunden,
o, lasse nicht von mir!
Laß innig mich verbunden
auf ewig sein mit dir!
Einst schauen meine Brüder
auch wieder himmelwärts,
und sinken liebend nieder,
und fallen dir ans Herz.

sind die Lieblingslieder schon manchen frommen Herzens gewesen.

Den ersten Schritt in ihr selbst thaten die Dichter der romantischen Schule, die, wenn sie auch nicht unmittelbar auf das Kirchenlied einwirkten, doch insofern von großer Bedeutung für dasselbe sind, als sie, wie sich Kletke ausdrückt, den Quell aller geistlichen Poesie, die liebevolle, demütige Hingabe im Glauben, mit der Macht begeisterter Töne aus versteinerten Herzen geschlagen. Ihre subjektive Poesie war der nothwendige Durchgangspunkt zur objektiv-kirchlichen. Es seien als Dichter geistlicher Lieder aus dieser Schule hier außer dem schon genannten Novalis erwähnt: **Gottf. Max v. Schenkendorf,** — geb. den 11. Decbr. 1684 zu Tilsit, starb am 11. Decbr. 1817 zu Coblenz. — Beseelt von der reinsten Liebe für Deutschlands heilige Sache, fähig zu jeder großen That und bereit zu jedem Opfer für des Vaterlandes Ehre und Freiheit, drang er, „fromm wie ein Mann", zugleich mit aller Entschiedenheit auf die innere Läuterung deutschen Sinnes und Gemütes durch die Macht des christlichen Glaubens. Seine religiösen Lieder:

„Palmsonntag“, „Christ ein Gärtner“, „An das Herz“ sind schlicht und glaubensinnig und haben schon manches gläubige Herz getröstet und erquickt.

Luise Hensel, — geb. im J. 1798 zu Linum in der Mark Brandenburg, lebt seit 1849 als Erzieherin in Nonnenwerth bei Bonn. — „In ihren Liedern,“ sagt Kletke, „die zu den schönsten der neueren geistlichen Dichtkunst gehören, offenbart sich ein tiefer christlicher Sinn kindlicher Demuth und hingebender Liebe.“ Aus denselben seien hervorgehoben: „Immer muß ich wieder lesen“, „Was verlangst du, warum bangst du“, „Bedenk ich deine große Treue,“ Maria geht zum Grabe“, „Müde bin ich, geh zur Ruh“.

Mitten im neuen Leben und neuen Liede drin steht **Albert Knapp**, — geb. am 25. Juli 1798 zu Tübingen, lebt als erster Stadtpfarrer an der St. Leonhards Kirche in Stuttgart. — Seine Dichtung charakterisiren wir am besten durch seine eigene Worte:

„Vor deinem Throne liegt mein Saitenspiel,
du bists, o Herr, der ihm die Töne leihet:
So sei dein Ruhm auch meines Liedes Ziel,
und deiner Treue jeder Laut geweihet.“

„Manches seiner Lieder, wie z. B.
Eines wünsch ich mir oder An dem Bluten und Erbleichen, oder Einer ists, an dem wir hangen trägt den Stempel eines echten Kirchenlieds und reiht sich den alten Kernliedern würdig an, obgleich in andern seiner Liedern der Schwung oft zu hoch, die Sprache zu rhetorisch und der Ausdruck vorzugsweise nur für die Gebildeten geeignet ist. In ihm ist es zu schauen, wie der Geist des alten Kirchenliedes mit den seitherigen Dichtungsformen noch ringt, um als Phönix in verjüngter Kraft wieder aufzustehn.“

Als Probe der Knappschen Dichtung stehe hier:

Sohn des Vaters, Herr der Ehren,
eines wollst du mir gewähren,

eins, das mir von allem fehlt:
daß aus deiner Gnadenfülle
milde Ruhe, sanfte Stille
in das laute Herz mir quille,
das sich stets mit Eitelm quält.

Du ja trachtest aller Orten
uns mit deinen Lebensworten
überschwenglich zu erfreun:
aber von dem lauten Toben,
das von unten sich erhoben,
kann der milde Laut von oben
nicht in unsre Herzen ein.

Wie Maria dir zu Füßen,
will ich sitzen und genießen,
was dein Mund von Liebe spricht.
Eitelkeit und Eigenwille,
Leib und Seele, schweiget stille!
Komm, o Seelenfreund, erfülle
mich mit deinem heilgen Licht!

An Knapp reiht sich **Karl Joh. Phil. Spitta**, geb. am 1. Aug. 1801 zu Hannover, lebt als Superintendent und Pastor zu Wittingen im Fürstentum Lünneburg. Der Grundton seiner Lieder ist in der Gebetsstrophe

Gott, mein Schöpfer und Erhalter,
mein Erlöser und mein Herr,
dir ertönen Harf und Psalter,
dir und deines Namens Ehr;
deine Liebe laß mich preisen
deinen großen Gnadenrath,
und so singend weiter reisen
auf dem schmalen Pilgerpfad.

ausgesprochen. Innigkeit und Wollaut zeichnen sie aus. Sie sind übrigens keine Kirchenlieder und sollen es auch nicht sein, indem sie mehr den religiösen Sinn in der Familie fördern und stärken wollen und als solche von hohem und schätzbarem Werthe sind. Zu den schönsten derselben gehören: „Es zieht ein stiller Engel", „Was macht ihr, daß ihr weinet", „Aus dir selber strebst du nur vergebens", Nimm an das

Lied vom Sterben", „O selig Haus, wo man dich aufgenommen."

Einer der fruchtbarsten und kirchlichsten Dichter der neuen Zeit ist **Karl Aug. Döring**, geb. am 22. Jan. 1783 zu Markt Alvensleben im Magdeburgischen, lebte als Prediger zu Elberfeld, wo er 1844 starb. Seine Lieder: „Jauchze, Seele, dem entgegen", Deine Lieb ist ohne Ende", „Ich habe sie gefunden", „Seele, willst du selig ruhn" sind trefflich gelungen. Das letzte, das fast an die ruhige Innigkeit Tersteegens erinnert, möge hier seine Stelle finden:

Seele, willst du selig ruhn?
Ruh allein in Gottes Willen;
eignes Sorgen, Wirken, Thun
wird den Geist dir nimmer stillen:
übergib Gott alle Last,
was du bist und was du hast.

Glaube, Gott ist Liebe nur:
willst du dich mit ihm vereinen
fern von Welt und Kreatur
o so schwindet bald dein Weinen:
gib mit ganzem Kindessinn
dich nur ihm, dem Vater, hin.

Gleich dem Kind im Mutterschooß
will in deinem Schooß ich liegen
ruhig, innig lieb und bloß
mich an dich, o Liebe schmiegen.
ziehest du mich ganz in dich,
leb ich selig ewiglich.

In der süßen Einsamkeit
will ich oft die Seele stärken;
will vergessen dieser Zeit,
nur auf deine Winke merken.
Selig, wer in dir nur lebt,
in dir fühlt und liebt und webt.

Johann Friedrich von Meyer, 1772 zu Frankfurt a. M. geboren, der Verfasser des verdienstvollen Bibelwerks „Die Bibel in berichtigter Uebersetzung", das soeben in einer neuen Ausgabe erscheint — vertritt unter den

religiösen Sängern unserer Tage die Mystik der edelsten Art und aus seinen Liedern, die vorzugsweise die Liebe Christi besingen, tönen uns die tiefsten und zartesten Herzensklänge entgegen, die seit Novalis in unserer geistlichen Lyrik erklungen sind. Als Beleg dafür lese man:

Ich habe viel gelitten,
doch Jesus litt noch mehr;
was er so hart erstritten
ist mir nun Kraft und Wehr.
Hinan zu seinem Hügel,
du müder Sinn, hinan,
und lern in diesem Spiegel
wie man ertragen kann.

Geh ein in seine Leiden,
geh ein in seinen Tod,
und laß dich willig scheiden
von aller deiner Noth.
Sei dir **in ihm** gestorben,
so weicht, was dich betrübt:
der hat die Ruh erworben
der sich sein selbst begibt.

Was ist es, das mir fehle,
schweigt erst mein Anspruch still?
O süßes Loos der Seele,
die Gottes Rath nur will!
dies duldende Verlangen
führt Jesus himmelein,
und wo er hingegangen,
da soll sein Diener sein.

Nur eines, was ich heische,
sei mir noch hier gewährt:
hilf, daß der Welt Geräusche
nicht meine Seele stört.
Doch kommts nach deinem Willen,
so laß mich, kindlich, klein,
auch dann dein Bild erfüllen
durch harren und verzeihn.

Ich hab ein neu Verlangen,
was du willst, will auch ich;
nicht rauben, nur empfangen
mag ich mein Wol durch dich.

Gott wohnt in meiner Seele,
erquickt mich täglich viel;
umsonst, daß ich mich quäle,
sein Himmel ist mein Ziel!

Sehr bedeutsam für die geistliche Poesie unserer Tage ist **Viktor Friedrich von Strauß**, geboren am 18. Septbr. 1809 in Bückeburg, lebt als geheimer Kabinetsrath in seiner Vaterstadt. Schon seine „Gedichte" enthalten manch trefflich religiös Lied: „Ein holder Liebeston hat sich erschwungen", „O Liebe, die die blutgen Hände" und vor allen Beruhigung:

O mein Herz gib dich zufrieden!
o verzage nicht so bald.
Was dein Gott dir hat beschieden,
nimmt dir keiner Welt Gewalt.
Keiner hindert, was er will.
Harre nur, vertraue still,
geh des Wegs, den er dich sendet!
Er begann und er vollendet.

Hüllt er dich in Dunkelheiten,
so lobsing ihm aus der Nacht;
sieh, er wird dir Licht bereiten,
wo dus nimmermehr gedacht.
Häuft sich Noth und Sorg umher,
wird die Last dir allzu schwer,
faßt er plötzlich deine Hände
und führt selber dich ans Ende.

Wäre alle Welt dir feindlich,
rottete sich wider dich, —
dank ihm; o der Herr ist freundlich,
seine Huld währt ewiglich.
Sind auch Trauer, Angst und Leid
seines Segens dunkles Kleid, —
dank ihm; er schickt seinen Segen
auf geheimnisvollen Wegen.

Endlich wird dein Morgen grauen;
kennst du nicht sein Morgenroth?
darfst du zagend rückwärts schauen,
wenn dich Glut und Sturm bedroht?
Denn auch Feuerflamm und Wind
Boten seines Willens sind;

und kanns nur ein Wunder wenden,
auch ein Wunder kann er senden.
O so laß denn alles Bangen!
wirke frisch, halt muthig aus!
was mit ihm du angefangen,
führet er mit dir hinaus;
und ob Alles widersteht,
in Vertraun und in Gebet
bleib am Werke deiner Hände,
so führt ers zum schönsten Ende.

Objektiver und mehr im Ton des alten Kirchenlieds dichtete Strauß „die Lieder aus der Gemeine für das christliche Kirchenjahr", die sich theilweise dem Besten, was Knapp in dieser Beziehung geleistet hat, gleich stellen. So: „Bereit uns Herr, dich zu empfahn", „Gib uns Glauben, Herr und Gott", „Seht den Herrn am Kreuze schweben", „Vom Himmel schaut der Herr herab" und das nach der Melodie „Wunderbarer König" gedichtete

Bist du, Herr der Meere
nur mit uns im Nachen,
wenn des Himmels Stürm erwachen,
wenn die Wellen wüthen
und das Schiff bedecken, —
dann soll uns ihr Grimm nicht schrecken:
denn zu dir
rufen wir
und dein Wort und Winken
heißt die Wogen sinken.

Wenn wir dich nur haben,
mag die Erde zittern,
Thurm und Mauern niedersplittern,
mag der Flammen Wüthen,
wider uns sich kehren,
Häuser, Hab und Gut verzehren,
Menschenwuth,
Mord und Blut,
Haß und Feindestücken
mögen auf uns rücken.

Laß den Höllenfürsten,
unsern Frieden stören,
Fleisch und Blut in uns empören,
laß die Hand des Todes
ihre Sichel schärfen
und den Leib zu Boden werfen,

laß verzagt,
angeklagt
ihrer Sünd und Fehle,
zittern Leib und Seele:

Wenn wir dich nur haben
und in solchen Tagen
Glauben als ein Senfkorn tragen,
wirst auf unser Rufen
du in Eil erwachen
und des Kampfs ein Ende machen.
Auf dein Wort
ist sofort
jeder Sturm geschieden,
ringsum Still und Frieden.

Herr, auf deinem Schiffe
laß mit dir uns fahren
dräun auch Stürme mit Gefahren.
Die auf dich vertrauen,
nie mit Kleinmuth zagen,
werden dennoch staunend sagen:
wie ist der
hoch und hehr,
dessen Wort und Dräuen
Erd und Himmel scheuen.

Dieses Lied erinnert uns an das treffliche: „Nimm Christus in dein Lebensschiff" von **Julius Sturm**, welches Dichters wir seiner „Frommen Lieder" wegen noch erwähnen wollen. J. Sturm ist am 21. Juli 1816 zu Köstritz im Fürstentum Reuß geboren und lebt seit 1850 als Pfarrer in Göschitz bei Schleiz. Er ist ein „specifisch-geistlicher Dichter von innerstem Berufe." Manche seiner Lieder verdienen in die Gemeinde überzugehen. Voriges Jahr erschien von ihm „Zwei Rosen oder das hohe Lied der Liebe." Obgleich die darin mitgetheilten Gedichte mehr subjektiv gehalten sind, als der größte Theil der frommen Lieder es ist, so findet sich doch manches objektiv gehaltene, wunderbar innige Lied.

Noch könnten wir manche Dichter der letzten Zeit nennen, die, wenn auch nicht so tief in die Entwicklung geistlicher Poesie eingegriffen, doch manche Liedergabe von hohem Werthe gespendet haben, wie Heinrich Möwes, Gustav Friedrich Ludwig Knak, Wilhelm Hey, Gustav Jahn,

der wunderbar innig dichtet; Peter Friedrich Engstfeld, von dem hier eine Probe stehen mag:

Nur tiefer hinein!
Es wird doch das Unglück nicht bodenlos sein,
und will dich ein grauender Schwindel umfließen,
dann darfst du die zagenden Augen nur schließen.
Nur tiefer hinein!
Du trägst ja die Wogen mit nichten allein.
und wenn dir auch Menschen die Hilfe versagen,
so hört doch der Vater im Himmel dein Klagen.
Nur tiefer hinein!
Und trachte nicht selbst dir ein Retter zu sein!
Denn was du beginnest, es wird dir zerrinnen;
nur Glaub und Vertrauen kann Hilfe gewinnen.
Nur tiefer hinein!
Am Ende wirds endlich geendigt doch sein!
Und hast du den Kelch deiner Leiden geleeret,
dann wird dir nach Traurigkeit Freude bescheeret.
Nur tiefer hinein!
Am Boden erglänzet ein himmlischer Schein!
Und gehst du geduldig ins nächtliche Grauen,
so wirst du die rettende Vaterhand schauen.
Nur tiefer hinein!
Da stralet dir endlich das Edelgestein,
und bist du im eigenen Nichts dir entschwunden,
dann hast du in Jesus dein Alles gefunden.

Auch Rudolf Stier, Chr. Barth, A. E. Fröhlich und Andere haben Schönes geliefert. Doch wir schließen. Und deß preisen wir Gott, daß wir fröhlich schließen dürfen. Lag ja doch das frohe Liederleben der Kirche mit ihr eine lange Zeit hindurch todesmatt darnieder; die Welt erhob sich ihm entgegen, mächtiger als je, die Säulen niederzureißen, die herrlichen Tempel zu zerschmettern. Da ertönte des Herrn Stimme im Sturme wildempörter Zeiten und diesmal war der Herr im Sturm. Ein schönes Morgenroth stieg herauf, wir sehen es, wie es mehr und mehr in den lichten Sonnentag übergeht. O, wäre dieser Sonntag nur schon da! Dann wird auch aus dem geistlichen Liede wieder das Kirchenlied hervorgehen, und von den Bergen wird es aufsteigen und aus den Thälern — ein schallender Lobgesang. Das walte Gott!